

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. (NISH)
Hasseler Steinweg 2 • 27318 Hoya
Telefon 04251 - 7104 • Telefax 04251 - 1279
Email nish-@t-online.de
Internet www.nish.de

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V.
N I S H

Jahrbuch 2000

Aktuelles • Historisches • Wissenswertes

Redaktion:

Marianne Helms / Hans Langenfeld

Hoya, 2000

Inhaltsverzeichnis

Rund um das NISH

Das Jahr 2000.....	1
<i>Arnd Krüger</i> Ehrenmitglied Prof. Dr. Wilhelm Henze wurde 90	2
<i>Marianne Helms</i> Illustrierte Turngeschichte Niedersachsens	12
<i>Friedrich Mevert</i> Der Aufbau der Sportbewegung aus dem Nichts	22
<i>Marianne Helms</i> Aus der Arbeit des NISH	24
<i>Marianne Helms</i> Neuerscheinungen	29
<i>Marianne Helms</i> Führungswechsel	33

Wissenschaftliche Beiträge

Einleitung	34
------------------	----

I. Ortsgeschichte

<i>Ilmo Ocken</i> Sportgeschichte der Stadt Norden bis zum Jahr 1945	36
---	----

II. Beiträge zur Geschichte der Sportarten in Niedersachsen

<i>Gerhard Willeke</i> Zur Geschichte des Schachsports in Niedersachsen bis 1945	74
Bild und Kommentar: Die Saar-Treuestaffel	93
<i>Josef Ulfkotte</i> Aus der Vorgeschichte des Turnens in Niedersachsen	96
<i>Hans Langenfeld</i> Bilder aus dem Turnerleben zu Kaisers Zeiten	125
Bild und Kommentar: Skispringen	138

II. Historische Statistik

Hans Langenfeld

Turnvereine der DT in Niedersachsen und Bremen (1913) 140

Dietmar Reppin

Daten und Fakten zur Geschichte des NTB 165

Bild und Kommentar: Kanisterbootrennen 172

IV. Traditionspflege

Bild und Kommentar: Reihenaufnahmegesetz 174

Persönlichkeiten des niedersächsischen Sports

• Dr. Ernst Kohlrausch (1850 - 1923)..... 176

• Karl Behnen (1900 - 1975) 177

• Alfred Schwarzmann (1912 - 2000) 180

Marianne Helms

Die Jahrhundertsporler 185

Unsere Angebote

Veranstaltungskalender 2001 194

Unsere Wanderausstellungen..... 195

Aus unserem Eigenverlag 199

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Arnd Krüger

Ehrenmitglied Prof. Dr. Wilhelm Henze wurde 90

Aus Anlaß des 90. Geburtstags unseres Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Wilhelm Henze fand am 8. März 2000 im Institut für Sportwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen eine akademische Feier statt. Der Gründungsvorsitzende des NISH wurde hierbei für seinen unermüdlichen Einsatz für das NISH mit der unter seiner Präsidentschaft initiierten Dr.-Bernhard-Zimmermann-Medaille von Jürgen Zander, seinem Nachfolger im Amt des Vorsitzenden, ausgezeichnet. Die Feier wurde gemeinsam vom NISH, dem internationalen Verband für Modernen Fünfkampf, dem Deutschen Verband für Modernen Fünfkampf (deren Präsident Klaus Schormann einen besonders schönen Weinkelch überbrachte) sowie dem Institut für Sportwissenschaften ausgerichtet.



NISH-Vorsitzender Jürgen Zander überreicht dem Jubilar die Dr.-Bernhard-Zimmermann-Medaille

Der Wissenschaftliche Beirat des NISH gab außerdem für Wilhelm Henze dessen dritte Festschrift heraus. Schon zwei Festschriften für einen Wissenschaftler sind selten, drei überaus ungewöhnlich. Wie kam es zu dieser Ehrung? Die erste vor zwanzig Jahren vor allem von Kollegen aus *seinem* Göttinger Institut für Leibesübungen (dem Vorgänger des heutigen Instituts für Sportwissenschaften) und Freunden aus anderen deutschen Instituten für Leibesübungen (IfLs) geprägt,¹ die zweite vor fünfzehn Jahre aus

¹ Rolf Dieckmann (Hrsg.): Sportpraxis und Sportwissenschaft. Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze. Schorndorf 1980.

dem sporthistorischen Umfeld des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH).²

Die dritte, herausgegeben vom Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats des NISH, verdeutlicht, daß Wilhelm Henze bis in die jüngste Zeit wissenschaftlich tätig geblieben ist und durch seine Arbeiten Anschluß an die internationale *scientific community* hat. Ein Drittel der Arbeiten dieser neuen Festschrift ist von ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für Wilhelm Henze verfaßt worden. Da in beiden früheren Festschriften die großartige Lebensleistung des Jubilars bereits ausgiebig gewürdigt worden ist, so daß es hier nur um einen kurzen Überblick und ein paar zusätzliche Schlaglichter vor allem der letzten Jahre gehen kann.

Am 8. März 1910 in Steigerthal (bei Nordhausen) geboren, im niedersächsischen Harzvorland in Hattorf aufgewachsen, Besuch des altsprachlichen Corvinianum Gymnasiums in Nordheim, dort Abitur 1928, Studium von Leibeserziehung - Germanistik - Geschichte - Geographie für das höhere Lehramt an der Georgia Augusta in Göttingen (ein Studienjahr an der Universität Würzburg), 1. Staatsexamen in Göttingen 1932 - 1934, daneben Eintritt in die SA, Referendardienst in Lüneburg und Stade, 2. Staatsexamen 1936, nach kurzer Assessorentätigkeit am Göttinger Gymnasium, Assistent am Institut für Leibesübungen der Universität Göttingen bei Dr. Bernhard Zimmermann, nach dessen Zwangsruhestand 1937 Oberassistent und Kommissarischer Leiter des IfL, Sportwart der SA Standarte 82, Anfertigung einer Historischen Dissertation am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität, 1939 Einzug zum Militärdienst (Leutnant), Abgabe der Dissertation (1. Gutachter Kaehler), 1941 Rigorosum (Mittlere und Neuere Geschichte, Germanistik, Philosophie)³ und 1942 Beförderung zum Direktor des IfL der Universität Halle *in absentia*,⁴ 1945 Rückkehr nach Göttingen, Archivar der Klosterkammer, 1948 Entnazifizierung als *Mitläufer*, (Kommissarischer) später Direktor des IfL der Universität Göttingen, 1970 Bewerbung auf den neu eingerichteten Lehr-

² Wolfgang Buss & Arnd Krüger: (Hrsg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. W. Henze. (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte, Bd. 2). Duderstadt 1985.

³ Für den jungen Henze vgl. Eerke U. Hamer in diesem Band.

⁴ Vgl. Werner Hübeler & Peter Wilhelm: Vom Wiederbeginn des Sports und der Sportlehrerausbildung nach dem 2. Weltkrieg bis zum Ausbau eines modernen, sportwissenschaftlichen Institutes und einer zentralen Einrichtung für den allgemeinen Hochschulsport, in: Wolfgang Buss (Hrsg.): Von den ritterlichen Exercitien zur modernen Bewegungskultur. 250 Jahre Leibesübungen und Sport an der Universität Göttingen. Duderstadt 1989, 76 - 102.

stuhl für Sportwissenschaft/Sportpädagogik an der Universität Göttingen, 1972 Berufung, 1978 Emeritierung. Wissenschaftliche Publikationen zur Sportgeschichte, Sportpädagogik, Bewegungslehre des Sports. Herausgeber der Wissenschaftlichen Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Institute für Leibesübungen. Aus der Fülle der ehrenamtlichen Tätigkeiten ragen die Präsidentschaft des Deutschen Verbandes für Modernen Fünfkampf sowie die Präsidentschaft des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte heraus. Henze wurde für seine vielfältigen Aktivitäten mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, mit der Ehrenplakette der KMK für verdiente Leibeserzieher ausgezeichnet und zum Ehrenmitglied des Internationalen Verbandes für Modernen Fünfkampf ernannt. Die Fülle der Aktivitäten und Ehrungen ließe sich in einem so reichen Leben beliebig fortsetzen.⁵

Bei langen gemeinsamen Autofahrten nach Hoya und wieder zurück in Henzes PS-starkem Opel (Henze als Fahrer mit mehr als 200 km/h hin – ich als Fahrer mit nur 160 km/h zurück) hatten wir über viele Jahre Gelegenheit, über Gott und die Welt, die Universität, die Sportgeschichte und viele Einzelfragen zu diskutieren. Meine Einschätzung der Arbeiten Henzes wird insofern zu einem Stück *oral history*⁶, die allerdings immer nur einen Ausschnitt aus der Realität darstellen kann und vor allem durch die Fragen geprägt ist, die ich gestellt habe bzw. die Henze selbst aufwarf.

Eine meiner in unterschiedlichem Gewande häufig wiederkehrenden Fragen zu Henzes langfristiger Handlungsorientierung in der Hochschule bezog sich auf seine mühsame Arbeit zur Integration der Leibesübungen und ihrer Theorie in die Universität Göttingen. Warum er hierzu immer die *Außenbahn* benutzt habe, den Weg über die Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Institute für Leibesübungen (AID), in dessen Resten er noch heute eine Rolle als Koordinator spielt, den ADH (in dem er lange Jahre *Disziplinchef* Reiten war) und die Sportverbände – im Modernen Fünfkampf war er im Landes-, im Deutschen und im Internationalen Verband als Präsident und anderen wichtigen Funktionen in der Verantwortung – statt auf seine eigene Stärke als Wissenschaftler zu vertrauen und den Weg über die

⁵ Vgl. Wolfgang Buss & Arnd Krüger: Traditionspflege und Wertewandel. Eine Würdigung, in: Dies 1985, 9 – 14.

⁶ Lorenz Peiffer: Das Interview – Welche Bedeutung hat diese Methode der empirischen Sozialforschung für die sporthistorische Forschung im Bereich der Zeitgeschichte? In: Hajo Bernett & Hans-Georg John (Red.): Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit. Methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung. Clausthal-Zellerfeld. 1982, 94 – 115; ich habe ihn allerdings im Gegensatz zu den bei der oral history üblichen Standards nicht gefragt, ob ich die Information der Gespräche für eine Publikation verwenden darf.

Innenbahn zu wählen, was Habilitation in einem Teilgebiet der Geschichtswissenschaft (in der er 1942 mit einer auch noch heute sehr interessanten und kenntnisreichen Arbeit an der Göttinger Philosophischen Fakultät promoviert worden war) oder der Pädagogik, die sich seit Nohl in Göttingen den Leibesübungen nie verschlossen hat, bedeutet hätte. Mit Plessner hätte sich in Göttingen auch ein anthropologisch orientierter Soziologe angeboten, der im Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Sportbundes vertreten war und somit auch gegenüber wissenschaftlichen Arbeiten zum Sport ein offenes Herz, Auge und Ohr gehabt hätte.⁷

Gerade die sporthistorischen Arbeiten von Henzes Lehrmeister, dem 1. Direktor des IfL, Dr. Bernhard Zimmermann, haben sehr deutlich gemacht, dass die Universität traditionell auf ihre Autonomie bedacht sein musste und daher der Weg über die *Außenbahn* nur ungern gesehen wurde, während die *Innenbahn* immer frei war: Wer sich als Stallmeister in die Universität integrierte, die eigene Rolle richtig einschätzte und die Tradition der Universität als autonome Akademie achtete, ist als solider Praktiker geachtet und als Wissenschaftler immer gleichberechtigt behandelt worden.⁸

Henzes Antwort, dass er dann *fachfremd* hätte habilitieren müssen, hat mich eigentlich nie überzeugt. Schließlich hatten auch Krümmel und Zimmermann von ihm 1933 erwartet, *fachfremd* zu promovieren.⁹ Darüber hinaus hatte Henze zum Senatsausschuss für Leibesübungen, der in grundsätzlichen Angelegenheiten immer eine wohlwollende, schützende Hand über das IfL gehalten hatte, ein positives Verhältnis. Dies wurde auch dadurch unterstrichen, daß die Berufungskommission, die Henze 1972 schließlich für den Göttinger Lehrstuhl für Sportwissenschaft auf Platz eins der Berufsliste vorschlug, auf der Professorenbank ganz überwiegend durch die Professoren des Senatsausschusses für Leibesübungen repräsentiert war. Vorsitzender war mit Herrlitz immerhin einer der prominentesten deutschen Pädagogen.

Wissenschaftliche Arbeiten zum Sport sind in Göttingen immer respektiert worden, seriöse Forschung, ganz gleich zu welchem Thema, haben stets eine entsprechende Rolle gespielt. Wer, wenn nicht der Senatsausschuss,

⁷ Amd Krüger: Valentin Trichters Erben. Das Theorie-Praxis-Problem in den Leibesübungen an der Georg-August-Universität (1734 - 1987), in: H.-G. Schlotter (Hrsg.): Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen 1994, 284 - 294.

⁸ Bernhard Zimmermann: Geschichte des Reitinstituts der Universität Göttingen von der Gründung bis zur Gegenwart. Göttingen 1930.

⁹ Wilhelm Henze: Das Fecht- und Duellwesen an der Universität Göttingen. 1734 - 1940. Diss. Göttingen 1942.

hätte die Professorenmehrheit stellen sollen, wo es doch um die erste Professur für Sportwissenschaft an der Universität in Göttingen ging? Aus der Berufung mit 62 Lebensjahren kann man jedoch schließen, dass Henzes Perspektive noch sehr lange die des Institutsdirektors und weit weniger die des Professors gewesen ist, der der Selbstverwaltung in den Fakultäten eher fremd gegenüber gestanden hat. Als es 1995 jedoch um den Bestand seiner Universität ging, ließ er es sich nicht nehmen, aktiv bei der Professorendemonstration und dem Auszug nach Hannover mitzumarschieren.¹⁰ Er war sehr beruhigt, nun auch einmal eine Demonstration von der anderen Seite aus erlebt zu haben und sich in die Solidarität der Professorenschaft in der kritischen Stunde einzufügen.

Die *Reichshabilitationsordnung* (RHO) des Reichserziehungsministeriums (REM) hätte in der Tat die Möglichkeit geboten, auch in der Theorie der Leibesübungen habilitiert zu werden, eine Möglichkeit, die nach 1945 entfiel, da nun wieder die neu entstehenden Bundesländer die Kultus- bzw. Wissenschaftsminister stellten und in Kulturbereichen der Bund nur noch eine Rahmenkompetenz behielt. Auch wenn Habilitationen in der Theorie der Leibesübungen nach der RHO vom Dezember 1934 nur relativ wenige durchgeführt worden sind, da die künftigen Institutsdirektoren in der Regel erst einmal promoviert werden mussten, wurde doch z. B. der Wiener Institutsdirektor Dr. Erwin Mehl nach der RHO, die seit 1938 dann durch den *Anschluß* auch in Österreich galt, habilitiert worden.¹¹ So blieb nach 1945 bis zur vollständigen Integration der *Sportwissenschaft* in die Fakultäten der Universität zunächst nur die *fachfremde* Habilitation.

Auch an den Hochschulen in der Bundesrepublik, an denen nach dem Krieg entsprechende Professuren für Theorie der Leibesübungen eingerichtet worden sind – an den Pädagogischen Hochschulen (Walter Häusler wurde bereits 1954 Professor für die Theorie der Leibeserziehung an der PH Göttingen), an der Deutschen Sporthochschule Köln (1964), der Universität Gießen (1964) und an der Universität Frankfurt (1965) – ging dies nur, weil entsprechend qualifizierte Personen vorhanden waren. Nach meiner Einschätzung hätte dies auch mit Henze in Göttingen um viele Jahre früher der Fall sein können, wenn Henze sich für die *Innen-* statt für die *Außenbahn* entschieden hätte. Einerseits aber haben wohl die Demütigungen durch die Universität und andererseits die Gemeinschaftserfahrungen der AID durch die Auswahl und Schulung in Neustrelitz entscheidend dazu

¹⁰ Ulrich Hunger: Chronik des Wintersemesters 1994/95, in: Georgia Augusta (Mai 1995), 62, 3 – 10.

¹¹ Erwin Mehl: Rückblick vom Neunziger, in: Festschrift zum Neunziger Erwin Mehls. Wien 1980, 202 – 206.

beigetragen, dass an einen individuellen Weg von den wenigsten dieser Generation gedacht worden ist. Henze war da keine Ausnahme.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Diskussionen über *Innen- und Außenbahn* Henze dazu angeregt haben – nach Abklingen seiner jahrzehntelangen eher organisatorischen Tätigkeiten in den Verbänden – in den letzten zehn Jahren verstärkt wissenschaftlich tätig zu werden. Wer Henzes Dissertation von 1941 gelesen hat, wird aus der Sicht der Sportwissenschaft verstehen, dass ich es stets bedauert habe, dass Henze dieses Talent, sich bedeutsame wissenschaftliche Aufgaben zu suchen und mit solider Schulung, Umsicht und immenser Geduld überaus gründlich zu bearbeiten, nicht viel früher weiterentwickelt hat. An Fragestellungen hat es hierbei nie gemangelt. Vielleicht lag es auch an der Herausforderung, die in der Festrede zu Henzes 80. Geburtstag gelegen hat. Bei dieser Gelegenheit habe ich bereits prognostiziert, dass Henzes Leben wie das eines Fünfkämpfers verlaufe, das in verschiedenen Lebensphasen mit jeweils anderen Disziplinen vergleichbar sei, der sich nun mit großer Zähigkeit und langem Atem an die 5. Disziplin, dem Geländelauf, als aktiver Forscher mache.

1987 ist Henze Zweitgutachter einer sporthistorischen Dissertation¹² und bekommt so neben den teilweise eher organisatorischen Diskussionen im Wissenschaftlichen Beirat des NISH wieder Appetit, sich mit der Wissenschaft ganz konkret auseinanderzusetzen und sich Fragen auch gerade der jüngeren Sportgeschichte zu stellen. 1988 stürzt er sich ins wissenschaftliche Getümmel, da er die wissenschaftlichen Leistungen der NS-Zeit für diffamiert hält und auch von jüngeren Wissenschaftlern erwartet, dass sie zwischen der Zeit und ihrer Sprache einerseits und dem wissenschaftlichen Gehalt einer Arbeit andererseits unterscheiden.¹³

1989 steuert Henze ca. 100 Druckseiten zur Geschichte des Göttinger Sportinstituts bei. Hierbei kann er zum einen auf seine eigene Dissertation zurückgreifen, auf Akten des eigenen Instituts und auf Diskussionen mit seinem Schüler Wolfgang Buss sowie jungen Göttinger Wissenschaftlern.¹⁴ 1991 erscheint Henzes *B. Zimmermann – H. Nohl – K. Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik*. Hier macht er mit teilweise bis dahin unveröffent-

¹² Kristina Jost-Hardt: Die Reorganisation der Leichtathletik in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg. Diss. disc. pol. Göttingen 1987.

¹³ Wilhelm Henze: Kritische Gegenfragen zu den "notwendigen Anmerkungen", in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 8 (1994), 2, 55 - 57

¹⁴ Wilhelm Henze: Leibesübungen und Körpererziehung in der Gründungszeit der Universität Göttingen, in: Buss 1989, 15 – 31; ders.: Reiten, ebenda 103 – 125; ders.: Fechten, ebenda 126 – 164; ders. & Rolf Dieckmann: Tanzen, ebenda 165 – 197; Henze: Segelfliegen, ebenda 210 – 222.

lichten Quellen auf ein bis heute verdrängtes Phänomen aufmerksam, dass nämlich die moderne Abenteuerpädagogik, wie sie in Deutschland mit einem modernen emanzipatorischen Anspruch betrieben wird, dieselbe Wurzel hat wie die nationalsozialistische Wehrerziehung. Die Göttinger *connection* vom Pädagogen Nohl zum Leibeserzieher Zimmermann, der dann aufgrund seiner Ehe als "jüdisch versippt" 1937 aus dem Amt scheiden mußte und sich in Schottland Kurt HAHN anschließen konnte, macht die deutsche Wurzel der *Outward Bound* Bewegung deutlich.¹⁵ Die Wehrerziehung in Form von Abenteuerspielen im Wald unterschied sich deutlich vom Wehrtunnen oder von militärischen Übungen wie Exerzieren. Mit seinen Geländespielen als Wehrerziehung lag Zimmermann auf derselben Linie wie der in der NSDAP und später im REM verantwortliche Ministerialrat Dr. Krümmel, der erst zu den Förderern Zimmermanns gehörte, ehe er ihn persönlich aus dem Amt entließ. Krümmel, ehemaliger Deutscher Meister über 5000 Meter, legte zunächst einmal großen Wert auf Fitness, auf Geländelauf und Geländespiel. Hierin war er Zimmermann (und Henze) ähnlich, der Soldatenspielererei verabscheute, mit seinen Geländespielen aber auch der Wehrerziehung Vorschub leistete.¹⁶

Auf der 3. wissenschaftlichen Tagung des NISH hielt Henze 1992 einen viel beachteten Vortrag zur Geschichte des Schützenwesens in Niedersachsen. Hans Langenfeld hatte als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des NISH und Herausgeber des Tagungsberichtes die Schwierigkeit, die ausgearbeiteten Beiträge der Tagung in eine vernünftiges Format zu bringen. Hierbei störte ihn die Länge des Beitrages Henzes.

Mit dem Problem konfrontiert, habe ich dem Kollegen Henze vor die simple Alternative gestellt: Entweder kürzen, wie es der Hausgeber forderte (Herausgeber haben immer Recht – wo sie nicht Recht haben, können sie es sich für *ihren* Band nehmen) – oder erweitern, damit es eine eigenständige Monographie wird. Henze erbat sich etwas Bedenkzeit und entschied sich dann für die Ausarbeitung, die 1997 (mit Quellenanhang 412 pp.) veröffentlicht wurde.¹⁷ Die Bedenkzeit war auch erforderlich, denn eigentlich hatte sich Henze als Vorsitzender des Festschriftausschusses zur 150. Jahrfestfeier des ASC Göttingen vorgenommen, die Zeit zwischen 1993 und 1995 vor allem auch für das Jubiläum des Vereins zu widmen, dessen Eh-

¹⁵ Wilhelm Henze: B. Zimmermann – H. Nohl – K. Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik. Duderstadt 1991.

¹⁶ Horst Ueberhorst, Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung. Berlin 1976.

¹⁷ Wilhelm Henze: Schützenwesen und Schießsport in Niedersachsen. Bürgerwehr – Tradition – Sport. Hoya 1997.

renmitglied er seit langem ist.¹⁸ Dann aber nahm der Schützenbruder Henze die Herausforderung der Schützengeschichte an.

Da ich mit Henze im Zusammenhang mit dieser Arbeit eine Reihe von methodischen Fragen zur Sportgeschichte diskutiert habe, lässt sich hier auch zeigen, warum Henze mit seinem eher kulturhistorischen Ansatz die moderne Sportgeschichte nicht nur selbst mitgeprägt hat (er hat z. B. Modernen Fünfkampfes für Frauen international gegen grossen Widerstand durchgesetzt, wofür ihm sehr spät die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes zugebilligt wurde), sondern auch ein modernes Verständnis von Sporthistoriographie besitzt. Henze ist der Auseinandersetzung auch mit den dunklen Seiten deutscher Sportgeschichte nicht aus dem Weg gegangen. Aus seinen sporthistorischen Seminaren sind immerhin mit Wolfgang Buss und Lorenz Peiffer zwei gestandene zeitkritische Sporthistoriker hervorgegangen. Aber trotz dieses Zuganges, der durch eigene Biographie und die *Politische Leibeserziehung* geprägt ist, hat Henze die kulturelle Besonderheit der spezifischen Sportarten immer im Auge behalten.

Eine der Folgen der neuen Betonung der Lokalgeschichtsschreibung aber auch dessen, was als *cultural turn* in der Theoriediskussion eine Rolle spielt, hat auch den Sport erreicht.¹⁹ Henze hat hierbei organisatorisch für Deutschland durch den Vorsitz des Publikationsanregendem NISH eine wichtige Funktion gehabt. Vor Ort sieht man, dass der Sport eben noch ganz andere Möglichkeiten hat, dass die kulturellen Besonderheiten der einzelnen Sportarten sich zwar politisch instrumentalisieren lassen, dass sie aber zunächst einmal ihre Eigenheiten haben, die es sich lohnt zu erforschen. Wer den *Sport* in der Sportgeschichte nicht versteht, kann nicht nachvollziehen, warum er über ein Phänomen schreibt, das die Massen in ihren Bann zieht und das solche kulturellen Möglichkeiten hat.²⁰ Die Schützengeschichte eignet sich zu einer solchen Darstellung nun besonders, da sie sich an der Schnittstelle von Brauchtum und Sport entwickelt hat, da sie militärisch instrumentalisiert wurde – und doch auch einfach Gemeinschaft bildende Elemente in allen politischen Lagern hatte und hat.

1996 fand in Hoya die 4. niedersächsische Tagung zur Sportgeschichte – diesmal zur Weimarer Zeit – statt. Henze nahm nicht daran teil, verfolgte

¹⁸ Allgemeiner Sport-Club Göttingen von 1846 e.V.: 150 Jahre ASC. Sport ... und mehr. Göttingen 1996.

¹⁹ David Chaney: *The Cultural Turn. Scene-Setting Essays on Contemporary Cultural History*. London 1994.

²⁰ Wolfgang Buss, Sven Güldenpfeffig, Arnd Krüger: Geschichts-, kultur-, sport(politik)- und wissenschaftstheoretische Grundannahmen – sowie daraus resultierende Leitfragen für die Forschung, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 13 (1999), 1, 65 – 74.

jedoch die Arbeit am Tagungsband kritisch und ließ es sich nicht nehmen, zu einem Aspekt in einem Beitrag zum Wehrsport in der Weimarer Zeit in einem zusätzlichen Aufsatz Stellung zu beziehen.²¹ Hierbei ging es um die Frage der Ausdifferenzierung der Formen von Wehrturnen und -sport an der Schnittstelle zwischen der Weimarer und der NS-Zeit. Wir müssen als Historiker deutlich machen, dass man hinterher immer schlauer ist, dass historische Weitsicht aber eben ganz entscheidend von der Perspektive abhängt. Insofern hat der Beitrag Henze den Tagungsbericht positiv bereichert, beleuchtet er doch eine weitere wichtige Facette eines längst noch nicht hinreichend geklärten Phänomens, in wieweit nämlich bürgerliche freiwillige Organisationen durch ihre Verhaltensweisen auch gerade im Sport dazu beigetragen haben, die erste Demokratie auf deutschem Boden zu demontieren. Hierbei geht es einerseits um den nicht nur in Österreich, sondern in Deutschland gerade in Niedersachsen besonders starken antisemitischen *Deutschen Turnerbund*. Es geht auch um das Engagement der Reichswehr mit teilweise verdeckten Mitteln eine künftige Mobilmachung gerade durch sogenannten Volkssport zu erleichtern.²² Kulturspezifisch geht es jedoch auch um die Frage Jean Marie Brohms, ob nicht bestimmte Formen der Sportausübung mit ihren allein auf der Grundlage körperlicher Leistungsfähigkeit Rangfolgen erzeugenden Methoden nicht Elemente beinhalten und begünstigen, die tendenziell „proto-faschistisch“ sind.²³

Auf der anderen Seite haben die Leibesübungen aber auch gesundheitliche Aspekte, die viel mit Vitalität und Lebensfreude zu tun haben. Auch hier

²¹ Wilhelm Henze: Pflichtsport und Wehrsport an den deutschen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Gradwanderung eines Systemgegners zwischen Fremdbestimmung und Eigenständigkeit (Dr. Bernhard Zimmermann, Universität Göttingen), in: Hans Langenfeld & Stefan Nielsen (Hrsg.): Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik. Hoya 1998, 149 – 163.

²² Arnd Krüger & Frank V. Lojewski: Ausgewählte Aspekte des Wehrsports in Niedersachsen in der Weimarer Zeit, in: Langenfeld & Nielsen 1998, 124 – 148.

²³ Jean Marie Brohm: Zum Verhältnis von Olympismus und Nationalsozialismus, in: Gunther Gebauer (Hrsg.), Olympia-Berlin. Gewalt und Mythos in den Olympischen Spielen von Berlin 1936 Freie Universität, Berlin 1986, 190 – 205; für das grundsätzliche Problem vgl. auch Arnd Krüger: Olympia. Unvollendete Symphonie oder Ideologie? In: Unser Europa. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg. NF Bd. 29, 1999, 137 – 143; Arnd Krüger: Strength through Joy. The Culture of Consent under Fascism, Nazism and Francoism, in: Jim Riordan & Arnd Krüger (Hrsg.): The International Politics of Sport in the 20th Century. London 1999, 67 – 89; für sportartspezifische Fragestellungen vgl. Bernd Wedemeyer: "Body-building or Man in the Making": Aspects of the German Bodybuilding Movement in the Kaiserreich and Weimar Republik. In: The Int. J. Hist. Sport. 11, (1994), 3, 472-484.

war Henze aus der historischen Erfahrung heraus weitsichtig.²⁴ Er hat nicht nur entscheidenden Anteil daran, dass in Göttingen am IfL eine der ältesten deutschen Koronarsportgruppen entstand, sondern er hat sich die Sicherstellung der körperlichen Fitness auch stets selbst zu Herzen genommen. Im letzten Jahrzehnt waren es vor allem das morgendliche Schwimmen in endlos langen Bahnen, das den Fünfkämpfer Henze ausgezeichnet hat, während es früher kaum eine Sportart gab, der er aus dem Wege gegangen wäre.

In einem längeren Dankeswort zog Wilhelm Henze noch einmal selbst Bilanz. Von der angebotenen Sitzgelegenheit machte er trotz der kürzlich überstandenen zweiten Hüftgelenksoperation keinen Gebrauch. Sein Leben habe den grössten Teil des 20. Jahrhundert durchzogen und wie dieses habe es Höhen und Tiefen gehabt. Der Jubilar dankte allen seinen Freunden, seinen Verwandten und vor allem seiner Frau, dass sie es ihm ermöglicht hätten, ein so volles Leben aufrecht zu führen. Die gehaltvolle akademische Geburtstagsfeier mit ca. zweihundert Gästen wurde von Solisten des Göttinger Knabenchors umrahmt.



²⁴ Vgl. Arnd Krüger: Geschichte der Bewegungstherapie, in: Präventivmedizin.. Heidelberg: Springer Loseblatt Sammlung 1999, 07.06, 1 – 22.

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Friedrich Mevert

Der Aufbau der Sportbewegung aus dem Nichts NISH-Akademieforum im Vorfeld des DSB-Jubiläums in Hannover

Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) habe sich schon seit Jahren über seinen eigentlichen Auftrag hinaus in besonderer Weise um die Aufarbeitung der Geschichte des Deutschen Sportbundes verdient gemacht, lobte der Präsident des Deutschen Sportbundes, Manfred von Richthofen, vor über 100 Teilnehmer aus Sportwissenschaft und Sportpolitik aus ganz Deutschland in seinem Grußwort zum Auftakt eines sporthistorischen Forums des NISH mit dem Thema „Aus der Not geboren - und doch Grundstein für ein leistungsfähiges System“ in der Akademie des Sports des Landessportbundes Niedersachsen in Hannover. Der DSB-Präsident wünschte sich ähnliche Institutionen in allen Landessportbünden des DSB.

Zum Auftakt der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der Dachorganisation des deutschen Sports, die am 10. Dezember 1950 in Hannover gegründet wurde und bei deren Festakt am 8. Dezember im Kuppelsaal des Kongreßzentrums in Hannover Bundespräsident Johannes Rau prominenter Gast war, standen bei diesem Akademieforum vor allem der Beitrag Niedersachsens an der DSB-Gründung und den Vorarbeiten dazu im Mittelpunkt der Referate und Zeitzeugengespräche. Der Göttinger Sportwissenschaftler Dr. Wolfgang Buss schilderte einführend anschaulich mit Fakten, Bildern und Dokumenten die wichtigsten Stationen auf dem Weg zur DSB-Gründung in den Jahren 1945 bis 1950.

Niedersächsische Sportführer in der Gründungsphase des DSB wie Bernhard Baier, Dr. Walter Wülfing, den ersten LSB-Vorsitzenden Heinrich Hüneke und dessen Nachfolger Albert Lepa stellte Friedrich Mevert vor, und der Vorsitzende des NISH und der Europäischen Sporthistoriker-Vereinigung, Prof. Dr. Arnd Krüger, befaßte sich abschließend mit dem Rück- und Ausblick „Welche Einheit? Der DSB gestern, heute und morgen“ mit den Konfliktfeldern, die diese Einheit bedrohen.

Auf großes Interesse stieß im Auditorium vor allem jedoch eine von Prof. Dr. Lorenz Peiffer und Dr. Franz Nitsch einfühlsam moderierte Gesprächsrunde mit persönlichen Erinnerungen von niedersächsischen Zeitzeugen, die vor 50 Jahren die Gründung des Deutschen Sportbundes im Hodlersaal des hannoverschen Rathauses miterlebt hatten. Den Fragen stellten sich Staatssekretär a.D. *Bernhard Baier* (Hannover), Olympischer Silbermedaillengewinner im Wasserball von 1936 und 1950 Präsident des Deut-

schen Schwimm-Verbandes, *Kurt Plate* (Peine) als damaliger LSB-Geschäftsführer Organisator der Gründungsversammlung im Hodlersaal des Rathauses, *Friedel Schimer* (Stadthagen), 1952 Zehnkämpfer und Olympischer Fahnenträger und später Sportpolitiker im Deutschen Bundestag, die langjährige DTV-Vorsitzende und Tochter des ersten DTB-Präsidenten Richard Stephanus *Ditta Sikorski* (Hannover) sowie der niedersächsische Schwerathletikpionier *Karl Volmer* (Hannover).

„Wir hatten als Fachverbände die Sorge, daß der noch junge Willi Daume zu sehr im Fahrwasser der Landessportbünde schwimmen würde“, so Bernhard Baier über die damaligen Probleme. Und „In der Nacht vor dem 10. Dezember bin ich von einem Hotel zum anderen gependelt. Es wurde viel telefoniert und verhandelt in dieser Nacht, was man heute nicht mehr in Protokollen oder Aktenvermerken nachlesen kann.“

Wie Not in diesen Jahren erfinderisch machte, schilderte Kurt Plate. Um wieder Sportabzeichen verleihen zu können, die es aber noch nicht wieder gab, engagierte man kurzerhand einen Feinmechaniker, der durch Herausfeilen des Hakenkreuzes die noch vorhandenen Abzeichen aus dem „Dritten Reich“ für eine Mark pro Stück „entnazifizierte“.

Ditta Sikorski verriet, wie man damals in ihrem Klub an die begehrten Tennisbälle kam. Gottfried von Cramm als begehrter Tennispartner der britischen Offiziere wurde gebeten, doch ab und zu ein paar Bälle aus dem britischen Besatzungsbestand „ins Gebüsch zu schlagen...“. Willi Daume hatte mir angeboten, die erste Sekretärin des DSB in Dortmund zu werden, doch mein Vater wollte seine Fahrerin und das „Mädchen für alles“ im DTB nicht entbehren...“ so die temperamentvolle ehemalige Tennis- und Hockeyspielerin heute.

Schlager der 50er-Jahre vom „Trumpet Blues“ bis zur „Rose vom Wörtersee“, eine Speisekarte zum Mittagessen mit Steckrübensuppe und anderen „Spezialitäten“ aus den Nachkriegsjahren sowie eine von Marianne Helms mit viel Engagement gestaltete umfangreiche NISH-Ausstellung über fünf Jahrzehnte Entwicklung des Sports in Deutschland rundeten ein insbesondere auch für die jüngeren Teilnehmer interessantes und lehrreiches Forum im Vorfeld der DSB-Jubiläumsfeierlichkeiten ab.

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Wissenschaftliche Beiträge

Einleitung

Zugegeben: Es hat nicht so geklappt, wie ich es mir vorgestellt hatte. Wie in den vergangenen Jahren sollten sich die wissenschaftlichen Beiträge dieses Jahrbuchs um ein historisches Thema gruppieren. Da ich gleichzeitig die Absicht verfolgte, neue Mitarbeiter zu gewinnen, sprach ich eine ganze Reihe von Verfassern bemerkenswerter Vereinsfestschriften an, die bei den jüngsten NISH-Wettbewerben mit Preisen oder lobenden Anerkennungen ausgezeichnet worden waren. Zwei Dutzend von ihnen wurden zum einem zweitägigen Treffen am 2./3. Mai in Hoya eingeladen, und 14, die den Termin in ihrem gefüllten Kalender unterbringen konnten, kamen dann wirklich. Das Interesse und die Bereitschaft zur Mitarbeit waren bei den meisten Teilnehmern groß, und die Diskussionen brachten für alle - mich eingeschlossen - vielerlei Anregungen. Doch dann stellte sich heraus, daß fast jeder schon eine Menge Aufgaben übernommen hatte, so daß er in absehbarer Zeit keine weiteren Verpflichtungen eingehen konnte. Immerhin wurden einige Zusagen für spätere Jahrgänge gemacht ... und immerhin kamen schließlich doch zwei sehr interessante Beiträge aus dem Kreis der Teilnehmer zustande.

Ihno Ocken hat es übernommen, die Serie der niedersächsischen Ortschaftsgeschichten fortzuführen, indem er uns seine Heimatstadt Norden vorstellt, was recht ungewöhnliche Einsichten eröffnet, denn die Stadt „ganz oben links im letzten Zipfel der Landkarte von Deutschland“ bot der Entwicklung des Sports ganz besondere, keineswegs immer förderliche Bedingungen. So hat etwa das Fußballspiel zahlreiche Anläufe genommen, um sich in Norden zu etablieren und hat dieses Ziel bis 1945 letztlich nicht erreicht. Auch blieb der sportliche Organisationsgrad der Bevölkerung trotz aller energischen Bemühungen des „bürgerlichen“ und des Arbeiter-Turnvereins sowie schließlich der nationalsozialistischen Sportführung auffallend niedrig. Gerade diese Abweichungen von der Sportgeschichte anderer Orte machen die Lektüre über den Kreis der Norden-Fans hinaus spannend.

Die beiden nächsten Beiträge lassen sich lose in das auf dem Hoyaer Treffen ausführlicher besprochene Thema „Geschichte der Sportarten“ einfügen. Sie beleuchten die Geschichte zweier altherwürdiger, aber äußerst heterogener Sportarten. Besonderes Interesse verdient der Überblick über die Entwicklung des Schachspiels im niedersächsischen Raum von Gerhard Willeke. Am Beispiel des königlichen Spiels, das zumeist gar nicht in

den Gesichtskreis von Sportlern, aber auch von Sporthistorikern kommt, macht er deutlich, welche lange und kulturhistorisch aufschlußreiche Tradition der Sport hierzulande hat. Nicht weniger wichtig ist der Beitrag über die Vorgeschichte des Turnens in unserem Bundesland. Der bekannte Turn-Historiker und Jahn-Experte Josef Ulfkotte zeigt an ausgewählten Briefen des Turnvaters, daß schon vor dem relativ späten Beginn des Turnens an Gymnasien und in Vereinen sich in Niedersachsen ein kleiner Kreis von Förderern der Turnkunst gebildet hatte, der mit Jahn in Kontakt stand. Dieses, wenn auch noch so dünne, aber durch die herausgehobene Stellung der betreffenden Persönlichkeiten durchaus einflußreiche „Netzwerk“ hat die spätere erfolgreiche Entwicklung des Turnens in Niedersachsen sicher positiv beeinflusst.

Der Geschichte des Turnens sind auch die folgenden Beiträge gewidmet. Ein Blick in die Bestände des NISH-Bildarchivs offenbart anhand von Zeugnissen des Turnerlebens vor hundert Jahren dem heutigen Betrachter, was die Aktiven und die Funktionäre damals gedacht und gefühlt haben. Der diesmal wieder umfangreichere Statistik-Teil konzentriert sich ebenfalls auf das Turnen in Niedersachsen und führt die Entwicklung (ausnahmsweise) bis auf den heutigen Tag. Auch die Erinnerung an herausragende Persönlichkeiten der niedersächsischen Sportgeschichte gilt zwei Großen aus dem Bereich des Turnens: dem Pionier der „Turnwissenschaft“ Dr. Ernst Kohlrausch und dem im Jahre 2000 verstorbenen Alfred Schwarzmann. Dieses Vorbild für eine ganze Generation von Kunstturnern haben wir durch zwei sich ergänzende Berichte von Menschen, die ihm nahestanden, unsern Lesern als Sportler und als Mensch gleichermaßen nahezubringen versucht. Ergänzt werden die biographischen Rückblenden durch die Vorstellung des Arbeitersportlers und Fußballers Karl Behnsen, der vor hundert Jahren geboren wurde, sowie - aus aktuellem Anlaß - der niedersächsischen Sportlerinnen und Sportler des nun hinter uns liegenden 20. Jahrhunderts.

Hans Langenfeld

Sportgeschichte der Stadt Norden bis zum Jahr 1945

Die geographische Lage wirkt sich nachteilig auf die Entwicklung des Sports aus

Bei der Beurteilung der Möglichkeiten, die der Sport in den Entwicklungsjahren um die Jahrhundertwende in Norden hatte, ist die geographische Lage der Stadt, vier Kilometer vor der Nordsee gelegen und ohne Hinterland, von großer Bedeutung. Zwar war die Stadt ab 1883 mit einer an einer Chaussee entlangführenden Nebenbahnstrecke mit der Eisenbahn schon zu erreichen, der Anschluß mit einer Hauptbahn wurde aber erst 1906 eingerichtet. Auch der Ausbau der Straßen ließ auf sich warten, was lange Zeit die Ansiedlung von Industrie verhinderte.

Für den Turnverein und die Freie Turnerschaft Norden, die von zahlreichen kleineren Vereinen abgesehen, den Sport in der 6.000 Einwohner zählenden Stadt repräsentierten, war es schwierig, auswärtige Veranstaltungen zu besuchen oder Gastvereine zu empfangen.

Turnen in den Schulen

Die ersten Hinweise auf Turnunterricht in den Schulen der Stadt Norden gibt eine Akte im Staatsarchiv Aurich von 1847, wonach das ostfriesische Landratskollegium Geld für den Turnunterricht an den Gymnasien in Ostfriesland bewilligt hat. Hier findet auch das Progymnasium in Norden Erwähnung. Angeblich soll der Turnunterricht an dieser Anstalt wirklich schon 1849 begonnen haben, womit sie eine der ersten Schulen in Niedersachsen mit diesem Schulfach gewesen wäre.

Zahlreiche Akten im Staatsarchiv Aurich geben Auskunft über den Turnunterricht an den Volksschulen in den Jahren 1869 bis 1880. 1869 wird von Eingaben der Schulvorstände an den Magistrat berichtet, doch auch der Magistrat übt Kritik an der Durchführung des Turn-Erlasses durch den Schulvorstand betreffend der Turnlehrer, Turnplätze und Turngeräte. Auch spricht sich der Magistrat für einen städtischen Turnlehrer aus und erwähnt einen Lehrer, der nicht ausbilden soll. 1871 wird der Vorschlag eingebracht, daß die Turnlehrer des Progymnasiums Turnunterricht an den Elementarschulen erteilen sollen. Einer Akte aus dem Jahr 1872 sind Einzelheiten und tabellarische Übersichten über den Turnunterricht an der Kirchenschule, der Neuweiger Schule, sowie der Gasthofschule zu entnehmen, genauso wie diese von 1870 bis 1877 vom Progymnasium und ab 1877 vom königlichen Ulrichsgymnasium archiviert sind.

Von 1879 bis 1880 wird über den Erwerb eines Turnplatzes für die Klassenschule und Pachtung des Massbergschen Gartens, sowie eines zur Pastorei gehörenden Gartens als Turn- und Spielplatz berichtet. Außerdem werden Vergütungen für den Besuch eines Turnkurses für Lehrer und für den erteilten Turnunterricht aufgeführt. Aus einem Bericht von 1883 geht hervor, daß die Schule der lutherischen Gemeinde Turngeräte angeschafft hat. Über den Turnunterricht am königlichen Ulrichsgymnasium sind wir durch die Jahresberichte von 1877 bis 1914 und von 1925 bis 1930 ausführlich informiert.

Am 20. August 1904 berichtet der "Ostfriesische Courier", die Mädchen hätten bislang nur an höheren Schulen Turnunterricht erhalten. An den Volksschulen hätten auf dem Stundenplan "Handarbeiten" gestanden, wenn die Knaben geturnt hätten. Nun sollten auch die Mädchen Turnunterricht bekommen. Bei einem ersten Versuch wurden 100 Mädchen in zwei Abteilungen jeweils 2 Stunden wöchentlich unterrichtet.

Vom Schulturnen zum *Turnverein Norden von 1861*

Die Frage, wieso der Turnverein (TV) Norden im Jahre 1908 sein 25jähriges und im Jahre 1932 sein 50jähriges Jubiläum feiern konnte, obwohl der Verein heute als Gründungsjahr 1861 hinter seinem Vereinsnamen trägt, blieb lange unbeantwortet.

Erste Zweifel an der Richtigkeit der Jubiläumsjahre wurden 1936 angemeldet, als das 75jährige Bestehen anstand, aber auf größere Feierlichkeiten verzichtet wurde, da man ja erst 1932 das 50jährige Jubiläum gefeiert hatte.

Erst in der Festschrift zum 100jährigen Jubiläum am 9./10. Oktober 1961 wird näher auf das Gründungsjahr 1861 eingegangen und das "Statistische Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands" von 1863 zitiert. Außerdem hatte man im "Norder Stadtblatt" eine Annonce des Vereins mit der Einladung zu einer Turnfahrt am 30. Juni 1861 entdeckt. Einen urkundlichen Beleg über die Gründung des Vereins erbrachte erst der 2. Vorsitzende Hans-Werner Pieper, der 1986 bei den Vorarbeiten zur Chronik anlässlich des 125jährigen Jubiläums im Staatsarchiv Aurich eine Akte des Magistrats Norden betreffend Gründung eines Turnvereins zutage förderte. Diese Akte enthält Dokumente zur Geschichte des Vereins von der Gründung bis 1925.

Einen leichten Start hat der Verein zumindest im Rathaus nicht, denn ihm wird eine hohe Strafe für den Vorsteher und alle Mitglieder angedroht, falls er nicht binnen drei Tagen eine Abschrift der Statuten einreicht. Der Vorstand setzt sich aus drei Personen zusammen, dem Sprecher Bushell,

dem Turnwart G. Ibrügger und dem Säckelwart (=Kassenwart) Eduard Bents. Die Genehmigung der Statuten durch die königliche Landdrostei in Aurich erfolgt innerhalb drei Wochen. Der offizielle Gründungstag ist der 20. April 1861. 1862 wird ein neuer Vorstand gewählt. Sprecher ist nun der Bürgermeister der Stadt Norden, der Kaufmann J. H. Taaks, Turnwart der Kaufmann J. F. Steinbömer und Säckelwart der Advokat F. Franzius. Da die Neuwahlen der Drostei nicht gemeldet worden sind, droht eine Strafe von zehn Talern. Doch der Magistrat setzt sich für einen Erlaß der Bestrafung ein, so daß für "dieses Mal" darauf verzichtet wird.

Am 20. Dezember 1863 fordert der Magistrat den Verein auf, Aufklärung zu geben über die Ankündigung im Norder Stadtblatt, daß in der Generalversammlung eine Besprechung über Schleswig-Holstein vorgesehen sei. Diese sei nicht mit der in den Statuten (§1) verankerten politischen Neutralität vereinbar und als strafbare Handlung anzusehen. Der Verein habe innerhalb von acht Tagen eine Erklärung abzugeben. In der damaligen Situation hatte eine Sympathieerklärung für die beiden zu Dänemark gehörenden deutschen Herzogtümer, wie sie auf der nationalistischen Linie der Deutschen Turnerschaft lag, durchaus Brisanz.

Bei der dritten statistischen Erhebung der Deutschen Turnerschaft zum Stichtag 1. August 1869 ist der Vorstand von 1862 noch im Amt. Außerdem meldet der Verein, der sich seit der zweiten Erhebung vom 1. November 1864 Männerturnverein (MTV) und nicht einfach TV Norden nennt, daß er einen Turnlehrer namens Zorn hat. In der Akte des Magistrats der Stadt Norden hat der Verein nach dem Bericht des Vorstandes vom 28. Dezember 1863 jedoch keine weiteren Spuren hinterlassen. Hier folgt als nächstes Schriftstück eine Meldung vom 29. September 1882 über die Neugründung eines Turnvereins. Der alte muß also in den 1870er Jahren eingegangen sein.

Wie sich die Bräuche seit der hannoverschen Zeit geändert hatten und welchen übertriebenen Respekt die neue kaiserliche Obrigkeit von ihren Untertanen erwartete, zeigt der gezierte Kanzlerstil eines Schreibens vom 9. November 1882:

"Der gehorsamst unterzeichnete Vorstand erlaubt sich, dem wohlblölichen Magistrate der Stadt Norden einliegend zwei Exemplare der Statuten des neugegründeten Norder Turnvereins nebst Mitgliederverzeichnis zur gefälligen Einsicht und geneigten Genehmigung einzureichen. Zugleich verfehlen wir nicht, die betreffs der Einweihung der neuen Turnhalle am Sonnabend, den 11.11. Abends um 8.00 Uhr stattfindende Vereins-Versammlung anzuzeigen.

Gehorsamst

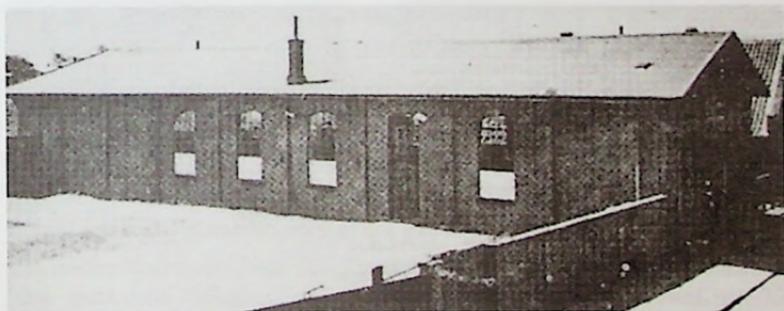
Der Vorstand des Norder Turnvereins

H. Th. Arjes, erster Vorsitzender"

Interessant an diesem Schreiben ist die Erwähnung der neuen Turnhalle, womit der Harmssche Saal gemeint war, den man offenbar für die Winterturnübungen mit Geräten ausgestattet hatte, sowie die Benennung des Vereins als Neugründung – ohne jeden Hinweis auf den ersten Turnverein, der ja ein Jahrzehnt zuvor noch den Bürgermeister zum Vorsitzenden gehabt hatte und deswegen durchaus noch bekannt sein mußte. Bei der Gründung hatte der neue Verein 30 Mitglieder, drei Jahre später schon 50, die sich an zwei Tagen in der Woche im Turnen übten. Am 20. April 1885 bat er den Magistrat um Genehmigung einer Sammlung für die Anschaffung einer Vereinsfahne, die dann auch 1886 für 300 Mark gekauft und am 5. September 1886 geweiht werden konnte.

Der Bau einer eigenen Turnhalle

1893 zeichnen sich in der Akte die Planungen für den Bau der Sielturnhalle ab. In einem Schreiben an den Magistrat vom 1. April teilt der Vorsitzende Kleist mit, daß der Verein an der Schlachthausstraße ein Grundstück von 10 Ar 50 qm zum Preis von 125 Mark pro Ar gekauft habe und für den Bau der Halle nun um Unterstützung bitte. Die Kosten seien auf 11.000 Mark veranschlagt. Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen betrügen aber nur 450 Mark pro Jahr. Der Magistrat möge deswegen einen Zuschuß oder ein zinsloses Darlehen, gesichert durch die II. Hypothek, geben. Der Magistrat lehnt den Antrag, wie zu erwarten, mit Hinweis auf die schlechte Finanzlage der Stadt ab, genehmigt aber großzügigerweise das Aufstellen von Sammelbüchsen in den Wirtschaften. Schließlich gelingt die Finanzierung mithilfe eines Darlehens in Höhe von 4.500 Mark, sowie



Die Sielturnhalle des Turnvereins Norden

durch das Unterbringen von unverzinslichen Anleihscheinen zu 30 und 10 Mark bei der Bürgerschaft, Mitgliedern und Freunden. Schon am 15. April 1894 konnte die Halle mit einer großen Festveranstaltung eingeweiht werden. Sie wird heute noch benutzt.

Schenkungsurkunde über zehntausend Mark

1904 erleben die Norder Turner, die bis dahin jeden Groschen umdrehen mußten, eine freudige Überraschung: Die Witwe des langjährigen Vereinsmitgliedes Hildebrand ten Doornkaat Koolmann schenkt dem Verein 10.000,— Mark.

„Ich, Frau Anna ten Doornkaat Koolmann, Witwe, schenke dem Turnverein Norden hiermit Kapital von Zehntausend Mark unter folgenden Auflagen: ... das Kapital ist als Hildebrand ten Doornkaat Koolmann Stiftung gesondert zu verwalten. ...

Die jährlichen Aufkünfte (=Zinsen) sind zur Instandhaltung der Turnhalle und zur Bestreitung eines jährlichen Kommerzes zu verwenden. ...”

Turnverein Norden.

Programm

zur

Einweihung der Turnhalle

Sonntag, den 15. April 1894.

Vorgens 7 Uhr 30, resp. 8 Uhr 31: Empfang der auswärtigen Turner.
 Vormittags 10 Uhr: Besichtigung der neuen Turnhalle.
 Vormittags 11 Uhr: Musikalischer Frühsoppen im Vereinslokal bei Herrn Ippen.
 Mittags 1 1/2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Vereinslokal, 3 Costert Mk. 1.25, ohne Weinswang.
 Nachmittags 3 1/4 Uhr: Ausstellung zum Festzuge beim Ganbfe „Zum Klipkasten“ — Marsch zur neuen Turnhalle.
 Nachmittags 4 1/4 Uhr:

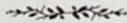
Einweihung der Turnhalle.

1. Inbels-Gewitter von Bach.
2. Begrüßung durch den ersten Sprechwart.
3. Gemeinschaftlicher Gesang.
4. Festrède, gehalten vom Gewerbetreter Herrn Prof. Reinhardt—Lec.
5. Gemeinschaftlicher Gesang.
6. Schwalbena. (Nügel- u. Körtman.) Während desselben Konzert.
7. Gemeinschaftlicher Gesang.
8. Schlusswort.

Abends 8 1/4 Uhr, im Vereinslokal (Ippen):

Konzert, Aufführungen, Vorträge

BALL.



Halle Norden, Norden.

Programm zur Einweihung der Turnhalle

Seit 1907 turnen auch die Frauen

Nachdem 1904 in den Volksschulen für Mädchen der Turnunterricht eingeführt worden ist, erfolgt die Gründung einer Frauen-Abteilung im Turnverein im Oktober 1907. In den Presseberichten bis zum 1. Weltkrieg wird diese Abteilung oft als Frauen-Turnverein bezeichnet, was Irritationen auslöst. Tatsächlich führt diese Abteilung ein ziemlich eigenständiges Leben, zumindest was Ausflüge und Veranstaltungen anbetrifft.

Der TV schafft sich einen Turnplatz ...

1909 kauft der Verein ein Grundstück vor der Turnhalle und läßt es zum Turnplatz herrichten. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 5.000 Mark, zu denen der Oberpräsident in Hannover einen Zuschuß von 100 Mark bewilligt, während der Magistrat sich auf die Befürwortung des Beihilfeantrages beschränkt, aber selbst kein Geld zur Verfügung stellt. Am 7. August 1910 wird der Platz mit einem Turnfest eingeweiht.



Der Turnverein Norden um 1910

... aber für einen Spielplatz hat die Stadt kein Gelände

Im ersten Weltkrieg kam der Turnbetrieb, abgesehen vom Damenturnen, fast ganz zum Erliegen. Auf der ersten Mitgliederversammlung am 21. März 1919 wurden Zukunftspläne geschmiedet. Der Deutsche Reichsaus-

schuß für Leibesübungen hatte am 1. März 1919 allen Städten und Gemeinden sieben Grundforderungen zugestellt, zu denen auch der Bau von Spielplätzen gehörte. Mit Datum vom 29. März 1919 machte der TV Norden sich diese Forderung zueigen und beantragte einen Spielplatz bei der Stadt, die den Antrag aber mit der Begründung ablehnte, wegen der großen Lebensmittelknappheit müsse jedes Stück Land für den Anbau genutzt werden. Die wörtlich gleiche Antwort bekam übrigens auch die Freie Turnerschaft Norden auf ihr ähnliches Schreiben.

Turnerleben in der Weimarer Republik

Als Hauptproblem des TV Norden zieht sich durch die zwanziger Jahre das Bemühen um die Erhaltung und Renovierung der Turnhalle. 1926 werden erneut Schuldverschreibungen im Wert von 10 Reichsmark aufwärts für eine Hallenvergrößerung ausgegeben, und es gelingt, dadurch die Finanzierung zu sichern.

Mit seinen vaterländischen Einstellung findet der Verein bei weiten Kreisen der Bevölkerung Zustimmung. Als er am 6. September 1921 auf dem Turnplatz vor der Turnhalle einen Gedenkstein für die 14 im Krieg gefallenen Mitglieder einweihet, nimmt eine unübersehbare Menschenmenge, darunter führende Persönlichkeiten der Stadt, daran teil. Das gesellige und kulturelle Leben der Turner blüht. Jedes Jahr feiern sie an den Weihnachts- und Osterfeiertagen im Saal des "Deutschen Hauses" große Feste mit turnerischen Vorführungen und Theaterstücken. In den Wintermonaten treffen sie sich zu den traditionellen Kohlfahrten. Für die Jugend sind die Sonnenwendfeiern der Höhepunkt des Jahres.

Natürlich kommen auch die turnerischen Aktivitäten nicht zu kurz. Ab 1924 werden die Reichsjugendwettkämpfe jährlich unter großer Beteiligung ausgetragen. Auch zu den Gauturnfesten entsendet der Verein immer viele Teilnehmer. Als besonders erfolgreich bleibt das Fest von 1924 auf der Insel Borkum in Erinnerung. Auch von dem Nordwestdeutschen Turnfest der DT am 1. Juli 1925 in Oldenburg kehren die Norder mit vielen Siegerkränzen zurück. Beim ersten Turnwettkampf zwischen dem Nord- und dem Südbezirk der DT am 13. Dezember 1925 in Aurich stellt der TV Norden mit Schlüter zwar nur einen Turner, doch dieser hat maßgeblichen Anteil am hauchdünnen 637:636-Sieg des Nordbezirks.

Nach der "Machtergreifung"

Es ist nie ein Geheimnis gewesen, daß die Stadt Norden als Hochburg der Nationalsozialisten galt. Das wirkte sich auch im Sport aus. Keine vier Monate nach der "Machtergreifung" im Reich wird zum 27. Mai 1933 eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, auf der Brauereibe-

sitzer Georg Beck, 1. Vorsitzender seit 1920, zum Rücktritt veranlaßt wird, um seinen Platz für den Parteigenossen Heinrich Vriesenga freizumachen, der gleich den zeitgemäßen Titel "Vereinsführer" annimmt. Im März 1934 wird die Turnerjugend vom 10. Lebensjahr an in einem feierlichen Akt in das Jungvolk-Fähnlein 2 "Die Seeräuber" eingegliedert.¹ Am 11. März 1935 setzt der TV die Einheitssatzung des Reichsbundes in Kraft, so daß es nun keinen Vorstand gibt, sondern einen "Führerstab". Die Funktionen des erweiterten Vorstandes übernimmt der "Führungsring". Bei allen Ansprachen und Siegerehrungen hört man nun markige Worte: "Wir wollen eine starke Jugend, wie Adolf Hitler sie braucht", oder: "Für Volk und Vaterland ist eine gesunde Frau von größter Bedeutung."

Im November 1936 muß die Jugendabteilung des Turnvereins aufgelöst werden, weil die 10- bis 14jährigen Schüler und Schülerinnen nur noch in der Hitlerjugend und im BDM Mitglied sein dürfen. Zum Turnen kommen schließlich fast nur noch die älteren Jahrgänge, weil auch die Männer in leistungsfähigem Alter in ihrer Freizeit fast völlig durch den Dienst in der SA in Anspruch genommen werden. Zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau fahren 1938 zehn Mitglieder, von denen jedoch nur zwei, Hilde Meyer und Hinrich Fischer, aktiv an den Wettkämpfen teilnehmen. Dort erhält der Verein, wie alle anderen auch, bei einer Zeremonie in einem Wald von Hakenkreuzfahnen die neue Reichsbund-Fahne. 1939 wird die Turnhalle für die Getreidelagerung beschlagnahmt, so daß der Turnbetrieb eingestellt werden muß. 1940 wird sie zwar wieder geräumt, doch 1942 langfristig an das Versorgungsamt vermietet.

Auflösung des Turnvereins durch die Besatzungsmächte 1945

Da der Turnverein – wie alle anderen Sportvereine auch – dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen war, wurde er durch die Militärregierung aufgelöst, so daß er am 10. Januar 1946 zum drittenmal – diesmal unter dem Namen "Norder Turnverein" – ins Leben gerufen wurde.

Der Schüler-Turnverein "Norda" am Ulrichsgymnasium

Der "Ostfriesische Kurier" brachte am 27. September 1923 einen Bericht über das 25. Stiftungsfest des Turnvereins "Norda" am Ulrichsgymnasium im Schützenhaus. Die Veranstaltung wäre gut besucht gewesen und die Redner hätten die gute turnerische Arbeit des Vereins gelobt, der 63 Turner in seinen Reihen zähle. Sonst ist von diesem Schüler-Turnverein in den Zeitungen nichts zu lesen.

¹ "Ostfriesischer Kurier", 24.3.1934.

Die Freie Turnerschaft (FT)

Die kaisertreuen Führer der Deutschen Turnerschaft wandten sich von Anfang an gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, und die Turnvereine schlossen Anhänger von Organisationen der Arbeiterschaft, sobald sie ihre politische Position öffentlich vertraten, aus. Sobald die "Sozialistengesetze", durch die alle sozialdemokratischen Vereine verboten waren, aufgehoben waren, erfolgte Pfingsten 1893 in Gera die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes (ATB).

An einem stürmischen Winterabend des Jahres 1905 finden sich in der Kegelbahn des "Ekeler Vorwerks" (später Schützenhaus) einige junge Handwerker zusammen, um einen Arbeiter-Turnverein unter dem Namen "Freie Turnerschaft" (FT) zu gründen. In eigener Produktion entstehen ein Reck, ein Sprungbrett, Schwungbretter,² Stäbe und anderes mehr. Der Wirt des Gewerkschaftshauses stellt den Saal für den Turnbetrieb zur Verfügung. Immer mehr Turner schließen sich dem Verein an, der bald vier Riegen hat, die unter der Leitung des Kaufmanns Meino Graver und des Malers Friedrich Richter eifrig üben.



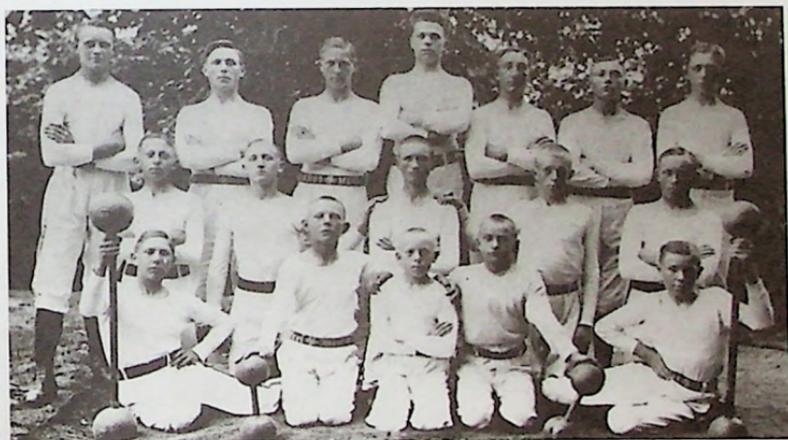
Freie Turnerschaft Norden, um 1908

² "Sprungbrett" nannte man damals ein mit Stahlfedern abgefedertes, meist mit einem Polster aus Wolle mit Leinwand- oder Lederabdeckung überzogenes Brettergestell, auf dem man beim Niedersprung nach einer Geräteübung landete. Die in der Regel als Aufsprungstelle verwendeten, billigeren Haar-, Gras- oder Seegrasmatratzen waren unbeliebt, weil jede Landung Staubwolken aufwirbelte. "Schwungbretter" waren dagegen gefederte Absprungbretter.

1910 wird der Verein für politisch erklärt. Das bedeutet, daß sämtliche Veranstaltungen bei der Polizei angemeldet werden müssen und überwacht werden. Als das Amtsgericht der FT bestätigt, daß sie nicht als politischer Verein einzustufen sei, legt der Staatsanwalt mit Erfolg Berufung ein, so daß der Verein in Aurich sogar noch zu einer Geldstrafe verurteilt wird. Bis 1914 ändert sich an der schwierigen Lage der Freien Turner nichts, und im 1. Weltkrieg kommt die turnerische Arbeit des Vereins zwangsläufig zum Erliegen. 1916 verbrennen bei einem Großbrand im "Ekeler Vorwerk" sämtliche Turngeräte, so daß die FT nach dem Krieg wieder von vorne beginnen muß.

Am 28. Januar 1919 beruft Heinrich Rühaak, der schon vor dem Krieg den Verein geleitet hat, eine Versammlung bei Dittrich in Ekel ein. Durch die veränderten politischen Verhältnisse stehen dem Arbeiterverein nun städtische Anlagen zur Verfügung, und so beginnt in der Turnhalle der Gräfin-Theda Schule ein gut organisierter Turnbetrieb, von 1922 bis 1928 unter den engagierten Turnwarten Hans Suerbier, Weert Zell und Johann Fischer, der sogar zum Bezirksturnwart gewählt wird.

Das Stiftungsfest im Oktober 1921 in der Börse wird mit dem ersten Geräteturnwettkampf nach dem Kriege verbunden. Die ATSB-Auswahl Ostfrieslands gewinnt den Vergleichskampf an Reck, Barren und Pferd gegen das Jeverland mit 251 : 227 Punkten, und in der siegreichen Riege stehen neben den Norder Turnern, die an dem Erfolg erheblichen Anteil haben, Arbeiterturner aus Emden, Leer und Norderney.



Gemischte Turnriege der Freien Turnerschaft Norden im Jahr 1922

In den folgenden Jahren setzen sich die Freien Turner für den Plan ein, ein eigenes Heim für die Arbeiterbewegung zu bauen. Am 30. Dezember 1923 vereinbaren die Norder Arbeiter-Sport- und Kulturvereine eine engere Zusammenarbeit zur Errichtung eines solchen Hauses, und schon am 10. Januar 1924 findet in der Turnhalle der Gräfin-Theda Schule die Gründung des "Arbeiter-, Kultur- und Sportkartells Norden" statt. Von sämtlichen Mitgliedern soll ein monatlicher Extrabeitrag in Höhe von 0,20 RM erhoben, Baufondsmarken im Umlauf gesetzt und Erlöse aus gemeinsamen Veranstaltungen dem Fonds zugeführt werden.

Im Laufe der Monate und Jahre wächst das Vermögen langsam. Zweifler und Nörgler finden offene Ohren, und manche werden müde. Doch der große Augenblick kommt. Am 8. April 1931 berichtet der Vorsitzende, daß ein altes Fabrikgebäude an der Klosterstraße von der Stadt käuflich zu erwerben sei. Am 20. Juli wird der Kauf beschlossen und mit den Arbeiten auf freiwilliger Basis begonnen. Tag für Tag sind mehr als 30, sonntags sogar weit über 100 Männer tätig, um aus einem verfallenen Gebäude ein Heim zu errichten, in dem über 600 Personen bei Veranstaltungen Platz finden. Am 20.12.1931 wird mit einer großen Eröffnungsfeier das Arbeiter-Jugend- und Sportheim seiner Bestimmung übergeben, das den Freien Turnern eine neue Heimat bietet.



1932 richtet die Freie Turnerschaft Norden ihr erstes Internationales Turn- und Sportfest aus, zu dem sie zahlreiche holländische Arbeitersportler begrüßen kann.

Am 3. Oktober 1932 löst sich das Arbeiter-Kultur- und Sportkartell auf und überträgt Trägerschaft und Verwaltung des Heimes auf den neugegründeten "Verein Jugendheim". Doch die Freude über das eigene Haus währt nicht lange, denn mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kommt das Ende für die Freie Turnerschaft und den Verein Jugendheim. Mit Verfügung vom 5. Mai 1933 wird der Verein verboten und am 17. Juli 1933 das Heim samt Einrichtung beschlagnahmt.

Aus dem Haus der Arbeiterbewegung wurde ein HJ-Heim, und als die Hitler-Jugend 1938 in einen ansehnlicheren Bau umziehen konnte, verpachtete die Stadt Norden, die mittlerweile Eigentümerin geworden war, das Gebäude 1943 an eine Gemüsetrocknerei, die es nach umfangreichen Umbauarbeiten als "Darrhaus" einrichtete.

Nach dem Krieg mußte der wiedergegründete Verein "Jugendheim" jahrelang kämpfen, bevor er das Gebäude 1949 zurückbekam. Unter allen möglichen juristischen Ausflüchten hatte man versucht, die Forderung nach Rückgabe abzubiegen. Als das Haus endlich vier Jahre nach dem Zusammenbruch geräumt wurde, glich es einer Ruine. Wegen des herrschenden Materialmangels hatten die Arbeiterorganisationen mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen, bevor sie im Herbst 1949 mit dem Wiederaufbau beginnen und endlich im Frühjahr 1950 die Einweihung feiern konnten.

Die Freie Turnerschaft war schon am 1. Februar 1946 neu gegründet worden.

Ringens und Schwerathletik in der *Freien Turnerschaft*

Im Arbeiter-Turnerbund war ebenso wie in der Deutschen Turnerschaft die Jahnsche Tradition des Ringens im Laufe der Zeit eingeschlafen. Bei den Arbeiter-Turnern änderte sich dies, als 1919 der Arbeiter-Turnerbund sein Tätigkeitsfeld erweiterte und unter dem Namen "Arbeiter-Turn- und Sportbund" auch die Schwerathletik und die Kampfsportarten aufnahm. So gründete auch die Freie Turnerschaft Norden Anfang der 20er Jahre eine Ringer- und Schwerathletik-Abteilung, die in allen Städten Ostfrieslands bei Wettkämpfen Erfolge feiern konnte. Das Training fand in der Turnhalle der Gräfin-Theda-Schule statt und wurde von dem Fliesenleger Hermann Jacobs und dem Handwerker Jacob Buttjer geleitet.

Mit der Auflösung der Freien Turnerschaft endeten 1933 auch die Aktivitäten dieser Abteilung. Die Neugründung der Abteilung erfolgte 1947 in der FT Norden.

Leichtathletik im Zeichen der Turner

Fachverband für Leichtathletik im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen (DRA) war bis 1933 die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik (DSB). In Norden gab es allerdings keinen Verein, der der DSB angeschlossen war. Hier bestimmten die Turnvereine das Sportgeschehen und führten ihre Leichtathletik-Wettkämpfe unter der Bezeichnung "volkstümliche Übungen" bei ihren Turnfesten oder sonstigen Veranstaltungen durch.

Da bis 1927 noch kein geeigneter Sportplatz zur Verfügung stand, konnten nur bestimmte Wettbewerbe auf dem Fußballplatz in Südermeuland oder auf Turnplätzen, Schulhöfen oder ähnlichen Anlagen ausgetragen werden. Dies änderte sich erst, als 1927 der Jahnplatz angelegt wurde, der in der ersten Baustufe eine 400-Meter-Laufbahn und Sprunggruben erhielt.

Wie in allen anderen Sportarten, gingen auch in der Leichtathletik der TV Norden (TVN), Mitglied der Deutschen Turnerschaft (DT), und die Freie Turnerschaft (FT), Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB), getrennte Wege. So nahm der TVN im April 1925 an den Waldlaufmeisterschaften des Turngaues teil, während die FT einige Wochen später, am 2. Pfingstfeiertag, im Rahmen des "Reichs-Arbeiter-Sporttages" einen Vierkampf (Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoßen, 100-Meter-Lauf) und einen Straßenlauf durchführte, der in Norden große Beachtung fand. Auf vielen Gauturnfesten waren die Turner des TVN erfolgreich, wobei der 1. Platz in der 4 x 100-Meter-Staffel mit Ufen, Wurps, Luhmann und Dörner in 52 Sekunden (1932) besondere Erwähnung finden soll.

Der 14. August 1938 war für Norden ein besonderer Tag, denn an diesem Tag wurde das Jahn-Stadion mit einem großen, von der SA organisierten Sportfest feierlich eingeweiht. Hakenkreuzbanner wehten in allen Straßen der Stadt, als die Ehrenformationen der NSDAP unter Vorantritt des Sturmbann-Spielmannzuges in die Kampfbahn einrückten. Ortsgruppen- und Kreisleiter der NSDAP hielten zündende Ansprachen und lobten das Werk, das an 149 Abenden und 47 Nachmittagen in freiwilliger Arbeit geschaffen worden war. An den leichtathletischen Wettkämpfen beteiligten sich fast ausschließlich Mitglieder der SA, SS, des Fliegerhorsts Norderney sowie der HJ und des BDM. Einige Athleten starteten auch für den Turnverein Norden.

Eine Ehrung besonderer Art wurde 1935 dem Sparkassenangestellten Gerhard Christoffers zuteil, als ihm als erstem Norder das Reichssportabzeichen in Gold verliehen wurde.

Marine-Vereine: Vorgänger des Rudervereins

Am 1. März 1906 wurde der Marine-Verein Norden gegründet, der als Vorgänger der heute noch sehr aktiven Marine-Kameradschaft anzusehen ist. Zur gleichen Zeit gab es auch den Flotten-Verein Deutschland, Ortsgruppe Norden, der, einem "Kurier"-Bericht vom 1. Februar 1913 zufolge, damals 387 Mitglieder zählte und eine intensive Jugendarbeit leistete.

Am 5. Mai 1913 berichtete der "Kurier" von einem festlichen Umzug durch die Innenstadt, bei dem das zweite Ruderboot zur Bahnhofstraße gebracht und dort seinem Element übergeben wurde. Ob es sich um ein Sportboot oder einen Marinekutter handelte, ist nicht überliefert. Im gleichen Bericht heißt es, daß der Verein nach Pfingsten seine regelmäßigen Trainingsstunden für Jugendliche wieder aufnehmen wollte. Die Boote wurden zeitweilig an den TV Norden und den Jugendpflege-Ausschuß ausgeliehen.

Aus den 20er Jahren ist bekannt, daß Beschäftigte von Norddeich-Radio, die ja alle aus der Seefahrt kamen, auf dem Sieltief ruderten. In den 30er Jahren waren es dann Kriegsmarine und Marine-Hitlerjugend, die eine Ruder-Ausbildung durchführten.

Am 11. Mai 1935 bildete sich der "Norder Ruderverein", der aber sehr klein blieb und nicht mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit trat. Der Vorstand bestand nur aus dem Vereinsführer (G. Nanninga) und dem Ruderwart. Dem Trend der NS-Zeit entsprechend wurde gleich eine Frauenabteilung eingerichtet. Der Verein hatte sein Bootshaus am Norder Hafen, meldete aber bei der Erhebung des Reichsbundes für 1938 erstaunlicherweise kein einziges Boot. Insgesamt hatte er damals nur 18 Mitglieder, 13 männliche (darunter drei Jugendliche) und fünf weibliche (darunter eine Jugendliche).

Die Wiedergründung der Marinekameradschaft erfolgte im Jahre 1952, während ein neuer Ruderverein, der Ruder Club Norden, erst am 8. Februar 1963 ins Leben gerufen wurde.

Kanu und Segeln:

Freizeitgruppen organisieren sich als *Wassersportverein*

In Norden wird der organisierte Kanusport ausschließlich vom Wassersportverein e.V. (WSV) Norden betrieben, der am 22. Juni 1933 im Stürenburgschen Saal gegründet wurde. Der Überlieferung nach waren die Gründer junge Leute, größtenteils aus der verbotenen sozialistischen Arbeiterjugend, die auch vorher schon das Norder Tief mit ihren selbstgebauten Paddelbooten befahren hatten und sich nun mit Freizeitkapitänen, die ihre Segelboote mit einbrachten, zu einem Verein zusammaten. Aus

dem Kreise dieser angesehenen Bürger stammte auch der 1. Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Schöneberg, der der jungen Wassersportgemeinschaft die Wege ebnete, indem er es möglich machte, daß der Keller der ehemaligen Hafenneisterei, der auf Grund von Eindeichungsmaßnahmen für die Unterbringung der Ersatzsieltore nicht mehr gebraucht wurde, als Bootschuppen zur Verfügung gestellt wurde.

Zusammen mit der Einweihung dieses ersten Bootshauses und der Taufe von zwölf neuen Booten fand am 3. September 1933 auch die erste Regatta auf dem Norder Tief statt. Seit 1936 wurden Fahrtenbücher geführt und 1938 zwei Rennboote angeschafft, die schon bald erfolgreich an Rennen in Hannover und Bremen teilnahmen. 1939 richtete der WSV auf dem Norder Tief seine erste Langstreckenregatta über 1000 m aus, an der 17 Boote aus Nordfriesland teilnahmen. Für den 24. September 1939 war auch eine kreisoffene Kurzstrecken-Regatta ausgeschrieben, aber ob sie wirklich stattgefunden hat oder dem Kriegsausbruch drei Wochen zuvor zum Opfer gefallen ist, bleibt ungewiß.

Als Mitglied des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (DRL) hatte der Verein die "von oben" vorgeschriebenen Bestimmungen einzuhalten. So durfte z.B. nicht ohne Vereinsstander und nur in Sportbekleidung mit kurzen Beinkleidern gefahren werden.

Noch weniger als die Kanuten- und Faltbootfahrer-Gruppe des WSV trat die Seglergruppe an die Öffentlichkeit. Sie scheint sich am 1. Januar 1935 als "Norder Segler-Club" verselbständigt zu haben, meldete 1939 aber nur 18 Mitglieder (darunter einen einzigen "Jungmann"), die über vier Segelyachten – alle seetüchtig – und eine Motoryacht verfügten. Offenbar handelte es sich eher um einen privaten Zirkel von Bootseignern, der sich unter dem Druck der nationalsozialistischen Sportführung eine "amtliche" Form gegeben hatte. Doch bedürfen die Zusammenhänge noch der Klärung.

Das Ende der Wassersport-Vereine kam 1945 mit Auflösung durch die Militärregierung. Doch schon am 15. Dezember des selben Jahres erfolgte die Neugründung unter dem Namen Wassersportverein "Störtebeker". Anfang der 50er Jahre konnte der alte Name "WSV Norden" wieder angenommen werden.

Tennis: schon seit 1908 in Norden

Nachdem schon um 1880 in Deutschland die ersten Tennisvereine gegründet wurden, hielt diese Sportart in Norden im Jahre 1908 Einzug. Nach den Erzählungen von Zeitzeugen waren es Mathilde Ites und Karl Schelten (Berum), die den Tennis-Verein Norden gründeten. Ein Tennisplatz wurde

am Zingel zwischen der Allee, die zum Friedhof führte, und der Zuwegung zum Armenhaus angelegt.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 machte dem jungen Verein ein Ende, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse führten dazu, daß der Platz für den Anbau von Gemüse für das Armenhaus benötigt wurde. Die Probleme der Nachkriegszeit brachten es mit sich, daß es erst 1924 zur Neugründung kam. Die Gründer von 1908 hatten sich mit den Schützenbrüdern zusammengetan, die ihnen ein Grundstück an der Ecke Baumstraße/Schulstraße in der Nähe des Schützenhofes überließen, auf dem ein Muschelplatz entstand, der von einer hohen Mauer bzw. einem Bretterzaun umgeben war. Dieser Platz mußte jeden Tag von zwei Balljungen vor Trainingsbeginn spielfähig gemacht werden. Sie sprengten ihn zunächst mit einer Gießkanne, zogen ihn danach mit einer schweren Walze ab und erneuerten zum Schluß mit selbst angerührtem Löschkalk die Linien. Die in der Regel von 15 bis 21 Uhr spielenden Damen und Herren übernahmen abends die Entlohnung der Balljungen, die pro Stunde 0,30 RM erhielten.



Tennis um 1930 auf dem Gelände Ecke Schulstraße / Baumstraße

Wie schon der erste, fiel auch dieser Tennisplatz dem Krieg zum Opfer. 1939 wurde das Gelände für die Organisation Todt beschlagnahmt, die ihn für die Lagerung von Maschinen und Material für den Bau von Bunkern und Flackstellungen nutzte.

Erst 1955, fast zehn Jahre nach Kriegsende, kam es zur Neugründung unter dem Namen "Tennis Club Blau-Gelb Norden" und zum Bau einer eigenen Anlage an der Linteler Straße.

Faustballspiele auf dem Marktplatz

Faustball gehörte in den 20er Jahren zu den beliebtesten Ballspielen in den Vereinen und Schulen, weil es auf jeder etwas größeren rechteckigen freien Fläche gespielt werden konnte. In der DT wurden Meisterschaften ausgetragen und auf den Turnfesten gehörten Faustballturniere zum festen Programm. Der TV Norden stellte 1924 die stärkste Herren-Mannschaft im Turngau, und beim Gauturnfest 1926 gewannen die Damen die Meisterschaft. Häufig wurden Spiele auf dem Torfmarkt in der Innenstadt ausgetragen. Von einem Spiel am 24. Mai 1924, bei dem die Norder die Auricher Turner mit 88:58 besiegten, berichtet der "Kurier" ausführlich und bemängelt den schlechten Zustand des Platzes und das undisziplinierte Verhalten der zahlreichen Zuschauer.

Handball: in Norden ein Turnerspiel

Handball wurde seit Anfang der 20er Jahre nach dem Vorbild des Turnspiels "Torball" in vielen Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft gespielt, die schon 1921 ihren Deutschen Meister ermittelte. Die Arbeiterturner beschränkten sich darauf, auf "Spielerbörsen" Freundschaftsbegegnungen zu vereinbaren. Auch in Sportvereinen gab es Handballabteilungen, für die die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik eigene Meisterschaften durchführte.

Im TV Norden wird schon früh Handball gespielt. Das erste Wettspiel findet am 25. Mai 1924 auf dem Platz in Süderneuland statt, wo die Jugendmannschaft gegen den Auricher TV mit 0:4 unterliegt. 1925 beteiligen sich schon zwei Jugendmannschaften an den Gaumeisterschaften, und die erste schafft es, mit 1:0 über den TV Emden die Meisterschaft zu erringen. 1930 wird die Herrenmannschaft durch einen Sieg auf dem Sportplatz an der Bronshalle in Emden Gaumeister. 1932 nehmen die Norder Turner erstmals an den Rundenspielen um die Gaumeisterschaft teil, unterliegen aber schließlich im Kampf um den Titel den Aurichern deutlich mit 3:11 Toren. Ab September 1932 spielen sie in der A-Klasse um Punkte.

Zwischen 1933 und 1945 schief das Handballspiel bei den Turnern ein. Für die Punktrunden wurden keine Mannschaften gemeldet. Nur bei der Hitlerjugend gab es vereinzelt Spiele. Doch schon bald nach der bedingungslosen Kapitulation, im Frühsommer 1945, wurde der Handballsport im Norder Turnverein durch Hans Morgenweck, Freddy Luhmann und Werner Wendland wieder belebt. Die Abteilung entwickelte sich gut. 1949 trat sie geschlossen zum FC Norden über und machte Norden durch ihre Erfolge zu einer niedersächsischen Handballhochburg.

Die erste Badeanstalt wurde 1905 gebaut

Die erste Badeanstalt wurde von dem 1904 gegründeten "Verein für natürliche Lebens- und Heilweise" (später "Licht-, Luft- und Badeverein") im Jahre 1905 gebaut und in Betrieb genommen. Ausgestattet war das "Licht-, Luft- und Wasserbad" mit einem kleineren Becken für Schwimmer und einem größeren für Nichtschwimmer. In dem Becken für Schwimmer befand sich ein Laufsteg mit einem darüber gespannten Drahtseil mit Haltevorrichtungen für Schwimmübungen. Das Wasser für die Badeanstalt wurde durch Pumpen aus dem nahegelegenen Galgentief geholt. Die Badezeiten wurden durch aushängende Fahnen geregelt. Bei roter Fahne hatten die Männer, bei weißer Fahne die Frauen Eintritt. Am 4. Oktober 1905 berichtete der "Ostfriesische Kurier" erstmals von den Badeanlagen und stellt fest, daß an 46 Tagen 3.000 Personen Bäder genommen hätten, davon 1/3 Licht- und 2/3 Wasserbäder. In der Folgezeit wurden jährlich 6.000 bis 8.000 Besucher gezählt. Später wurde in den Schulen Schwimmunterricht eingeführt. 1939 mußte das Bad aus hygienischen Gründen für die Öffentlichkeit geschlossen werden.



Gruppe älterer Herren im Licht- und Luftbad, um 1920

Den meisten Norder Jugendlichen war das Eintrittsgeld zu hoch. Sie badeten und schwammen deswegen im Galgentief, Moortief und an anderen Stellen. Hier trugen sie wohl auch die ersten internen Wettkämpfe im

Überqueren der Kanäle aus. Trotz der primitiven Bademöglichkeiten gab es in der damaligen Zeit sehr wenige Kinder, die nicht schwimmen konnten. Einige von ihnen erwiesen sich als Talente, die auch auf Gauturnfesten der DT bemerkenswerte Erfolge erzielten. Doch diese Schwimmer stammten überwiegend aus gehobenen Verhältnissen, besuchten das Gymnasium und konnten es sich leisten, hin und wieder zum Training in das Wellenbad nach Norderney zu fahren.

Ein großer Tag für alle badefreudigen Norder war der 12. Juni 1925, denn an diesem Tag übergab der erst kurz zuvor gegründete Kurverein Norden-Norddeich der Öffentlichkeit eine am Deich neu angelegte Badeanstalt. Die Bade- und Öffnungszeiten richteten sich nach den Hochwasserzeiten und wurden wöchentlich im "Ostfriesischen Kurier" bekannt gegeben. Die geplante Gründung eines Schwimmvereins kam damals nicht zustande.

Mit einer kleinen Sensation wartet der "Kurier" am 21. Juli 1925 auf: Der Norder Hermann Oldewurtel, der 1924 bei den Gaumeisterschaften der DT im Schwimmen über 200 Meter Meister geworden war, hatte einen lange gehegten Plan wahrgemacht und war zusammen mit Oskar Roß vom Sportklub Poseidon Gelsenkirchen von Norddeich nach Norderney geschwommen. Beide kamen nach 3 Stunden und 15 Minuten zusammen auf der Insel an.

In den Blickpunkt der Öffentlichkeit traten die Schwimmer erst 1932, als der Kurverein Norddeich-Norden die Anregung des Norder Orchestervereins und einiger Herren von der Hauptfunkstelle Norddeich aufgriff und am 26. Juni das erste Schwimmfest in der Badeanstalt Norddeich veranstaltete. Zu Fuß, mit Kinderwagen, auf Fahrrädern und Omnibussen setzte eine wahre Völkerwanderung nach Norddeich ein. Mehr als 2.000 Zuschauer wurden Zeuge der Schwimmwettkämpfe und Vorführungen. Der Norder Orchesterverein stellte sich in den Dienst der Sache und unterhielt die Zuschauer mit Blasmusik. Wegen des großen Erfolges wurde die Veranstaltung am 21. August in noch größerem Rahmen wiederholt.

Die Begeisterung für das Schwimmen hielt 1932 den ganzen Sommer über an. Im August fand in den Badeanlagen in Norden und Norddeich der erste Rettungs-Schwimmerlehrgang statt, an dem 56 Schwimmer teilnahmen. 48 von ihnen bestanden die Rettungsprüfung. Wenige Tage später kamen die Kursteilnehmer noch einmal im Gymnasium zusammen, um die Ortsgruppe Norden der DLRG zu gründen. Zum Ende der Saison, am 11. September, trugen dann noch 28 Schüler und Schülerinnen des Ulrichsgymnasiums im Wellenschwimmbad auf Norderney gegen die dortigen Schwimmer einen Vergleichskampf aus. Die Norder konnten zwar alle Staffeln gewinnen, doch in den Einzelwettbewerben langte es nur zu zweiten Plätzen.

1935 wurde (am 25. August) das Wettschwimmen von Norddeich nach Norderney wiederholt. Begleitet vom Motorschiff "Seehund" kam Hertha van Stripian aus Norden als erste nach drei Stunden auf Norderney an, während Arnold van Stripian als dritter die Insel erreichte. Beide erhielten das "Totenkopfabzeichen mit vier Sternen". Diese Veranstaltung wurde auch in den Folgejahren durchgeführt, allerdings mußte 1936 wegen des Windes in umgekehrter Richtung geschwommen werden. Bewundernswert: 1938 nahmen die 12jährigen Norder Schülerinnen Hertha Willms und Gesine Hafner daran teil, die zuvor ihre Fahrtenschwimmerprüfung über vier Stunden bestanden hatten.

Erst am 20. September 1954 wurde in Norden ein Schwimmverein unter dem Namen "Frisia" gegründet, der eine Kiesgrube kaufte und dort in Eigenregie ein Schwimmbad baute, welches am 19. Juni 1955 feierlich eröffnet wurde.

Zwei Radsportvereine in Norden: der "bürgerliche" ...

Radsport in Norden? So werden sich heute viele fragen, weil es diese Sportart in Norden seit etwa 40 Jahren nicht mehr gibt. Mit dem Norder Radsport ist der Name Carl Freese unzertrennlich verbunden. Er unterhielt zusammen mit seinem Bruder das Fahrrad- und Autohaus "Gebr. Freese", die sich um die Jahrhundertwende mit der Konstruktion und dem Bau von Fahrrädern und Autos beschäftigte. Schon 1894 konnte Carl Freese ein vom Radfahrverein "Möwe" auf Norderney veranstaltetes Radrennen über 2000 Meter gewinnen.

Dieses Rennen dürfte der Auslöser für die Gründung des Radfahrerverein "Frisia" Norden noch im gleichen Jahr gewesen sein. Dieser Verein veranstaltete 1895 fand sein erstes große "Radfahrerfest", zu dem



Carl Freese, geschmückt mit seinen gewonnenen Medaillen

viele auswärtige Radler in die festlich geschmückte Stadt kamen. Der Verein beschäftigte sich nicht nur mit Radrennen, sondern auch mit dem Kunstfahren, wofür der Tüftler Carl Freese, der viele Patente auf Fahrräder besaß, Hoch- und Niedergräder mit umstellbaren Tretkurbeln und anderen "Schikanen" baute. Anlässlich des zweiten Radfahrerfestes am 26. Juli 1896 fand nicht nur ein Rennen über 25 km statt, sondern auch ein 200-m-Langsamfahren, bei dem von den acht Teilnehmern nur zwei das Ziel erreichten. Im gleichen Jahr feierte Carl Freese seinen größten Erfolg, als er bei einem 100-km-Rennen des Radfahrvereins Oldenburg von 1894 den zweiten Platz belegte und nur von Rosemeyer (Lingen), dem Vater des späteren Autorennfahrers Bernd Rosemeyer, geschlagen wurde.

Das letzte Radrennen, von dem Berichte vorliegen, wurde am 4. Oktober 1908 auf der Strecke Norden – Aurich – Norden (etwa 60 km) ausgetragen. Am Start waren 27 Fahrer, und die Siegerzeit betrug 1:54 Std., entsprach also einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 30 Stundenkilometern, was bei den damaligen Straßenverhältnissen und Fahrradtypen eine respektable Leistung darstellte. Danach findet der Verein in der Presse keine Erwähnung mehr und dürfte eingegangen sein.

... und der Arbeiter-Radfahrerverein

1906 entstand in der Stadt ein zweiter Radfahrerverein, der sich "Frisch Auf" nannte und dem Arbeiter-Radfahrerbund "Solidarität" anschloß. Er hielt, wie schon die Freie Turnerschaft, seine Übungsstunden im "Ekeler Krug" ab, entwickelte sich schnell und machte durch viele Veranstaltungen auf sich aufmerksam. So richtete er im Juli 1914 das Bezirksfest der "Solidarität" aus, mit Rennen und Wettbewerben im Kunstfahren, sowie einem Festumzug durch die geschmückte Innenstadt. Wie in anderen Sportvereinen, so kam auch bei den Radfahrern während des Krieges der Sport zum Erliegen.

Am 29. März 1919 wurde in einer Versammlung die Wiederaufnahme des Trainings beschlossen, und wie schon die Arbeiter-Turner, konnten nun auch die Arbeiter-Radfahrer die städtische Turnhalle der Gräfin-Theda Schule benutzen. Zahlreiche Rennen, die der Verein in den folgenden Jahren durchführte, fanden Erwähnung in der Zeitung, wobei besonders das 15-km-Rennen auf der Ostermarscher Landstraße und der Wettbewerb im Langsamfahren am 28. August 1921 zu nennen ist. Der Verein beteiligte sich an vielen Veranstaltungen des "Bundes", und in den Festzügen der Norder Arbeiterorganisationen waren die Radfahrer mit ihren geschmückten Fahrrädern immer die Attraktion.



Der Arbeiter Radfahrerverein „Frisch auf“ in einem Festumzug, 20er Jahre

Wie alle anderen Arbeiterorganisationen wurde der Verein 1933 auch von den Nationalsozialisten verboten und seines Eigentums beraubt. Die gleichen Sportler, die dem Verein vor 1933 angehört hatten, nahmen unter Führung von Anton Pool am 2. April 1953 die Neugründung vor.

Klootschießen und Boßeln in alten Zeiten

Der Überlieferung nach wurde das Klootschießen³ in und um Norden herum schon im 18. Jahrhundert betrieben. Es darf aber angenommen werden, daß die Ursprünge, wie andernorts auch, viel früher zu suchen sind. Bis zu den ersten Vereinsgründungen Anfang des 20. Jahrhunderts fanden die Wettspiele entweder Mann gegen Mann oder Ort gegen Ort statt, wobei jeweils der beste Werfer einer Gemeinde oder eine Gemeindeauswahl aufgeboden wurde.

Die Herausforderung zu einem Wettkampf geschah durch Aufhängen eines Kloots in der Gaststätte des Gegners oder auf der Straße. In einem Begleitschreiben wurden die Bedingungen festgelegt. In der Regel war der Sie-

³ Über Klootschießen und Boßeln informiert die Ausstellung des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya "Ostfriesland – Land der Klootschießer und Boßler", zu der ein Katalog erschienen ist. Die Ausstellung kann entliehen werden.

gerpreis ein Geldbetrag, der nach dem Treffen im Gasthof ausgegeben wurde, wobei es immer sehr feuchtfröhlich zugeing. Auch die Kinder in Norden hatten schon Spaß am Klootschießen. Sie warfen nicht mit einer bleigefüllten Holzkugel über die Felder, sondern mit einer einfachen Holzkugel rund um den Marktplatz von einem Pumpenkasten zum anderen.

Sechs Tote beim Klootschießen

Am 2. Januar 1864 soll sich ein schrecklicher Unfall zugetragen haben⁴, als die Arbeiter der Norder Eisenhütte von der Stadt zur Kolkbrücke warfen und hierbei auf den zugefrorenen "Hexenkolk" gerieten, den sie für fest hielten. Das Eis brach jedoch ein, und sechs Mann ertranken elendig. Die letzte Leiche konnte erst nach Einsetzen des Tauwetters am 8. März geborgen werden.

Klootschießen aus der "Güß"

Klootschießen wurde zu früheren Zeiten nicht immer aus der Hand betrieben, sondern häufig auch aus der "Glipse", einer schmalen Holzrinne, genannt "Güß". Diese Glipse war etwa 40 bis 60 cm lang. Als Kloot wurde eine mit Blei durchgegoßene Holzkugel von etwa 100 Gramm benutzt, womit Weiten bis zu 150 Meter möglich waren. Zu einem solchen Feldkampf nach alter Technik traten am 2. Januar 1928 die Mannschaften von Norden und Norddeich mit je acht Mann noch einmal gegeneinander an, wobei die Norddeicher gewinnen konnten.

1911: der erste Klootschießerverein

Die Wettspiele führten nach der Jahrhundertwende, als überall Sportvereine entstanden, auch zur Gründung des ersten Klootschießervereins in Norden, wofür wohl zwei Begegnungen zwischen Werfern aus Hage und Norden ausschlaggebend waren. Nach dem Sieg der Norder in der zweiten Begegnung fand eine riesige Feier im Gasthof "Jerusalem" statt, wo nicht nur die 30 Mark Prämie ausgegeben und flammende Reden gehalten wurden, sondern auch die Gründung eines Vereins als beschlossene Sache galt.

Daraufhin wurden am 19. Februar 1911 die Statuen abgesprochen, so daß eine Woche später, am 26. Februar, die konstituierende Versammlung des Klootschießervereins "Noord" mit den Vorstandswahlen stattfinden konnte. Diese Gründung dürfte der Auslöser für die Bildung von weiteren Klootschießervereinen in den damals noch politisch selbständigen Gemeinden Lintelmarsch, Ostermarsch und Westermarsch gewesen sein. Am 11. Februar 1912 wurde in Norddeich der Verein "Goode Flücht" ins

⁴ Diese Nachricht stammt aus einem Bericht, der 1926 in einer Ausgabe von "Heim und Herd" im "Ostfriesischen Kurier" erschienen ist.

Leben gerufen, der die Statuten des Norder Vereins übernahm. Auch er legte fest, daß im Winter einmal im Monat (!) Übungswerfen und darüber hinaus noch Preiswerfen stattfinden sollte. Die Vereinsgründungen verfolgten auch wohl den Zweck, für die von Zeit zu Zeit stattfindenden Wettkämpfe die wirklich stärksten Werfer aufbieten zu können. Da nun in der näheren Umgebung Klootschießervereine existierten, nahmen die Austragungsmodalitäten schon bald festere Formen an.

Der Entstehung der Vereine im Norder Raum war 1902 die Gründung des Friesischen Klootschießerverbandes für Ostfriesland und Oldenburg voraufgegangen. Offenbar beabsichtigte man eine Vereinheitlichung der zuvor lokal sehr verschiedenen Spielregeln, um gegen die Turnbewegung und die Sportverbände bestehen zu können. Der Verband richtete schon in den ersten Jahren seines Bestehens große Feste zwischen den Verbänden und Vereinen Ostfrieslands, Oldenburgs und Budjadingens aus, die dazu beitrugen, das Ansehen der Friesenspiele in der Öffentlichkeit zu stärken.

Für die Jahre bis 1919 liegen aus Norden kaum Hinweise auf Wettkämpfe oder sonstige Veranstaltungen vor. Die Existenz von "Noord" war sogar in Vergessenheit geraten, so daß nach dem Ende des Krieges von einer Neugründung die Rede war. Die Aktivitäten in den Norder Vereinen wurden 1919 wieder aufgenommen und neue Vereine kamen hinzu: 1921 in Ostermarsch "So geid good" und 1927 in Westermarsch "Achterupp".

Gründung des Kreisverbandes

Da die Zahl der Vereine im Kreisgebiet Norden von Jahr zu Jahr wuchs, wurde der Ruf nach einem Kreisverband nach dem Vorbild anderer Kreise lauter. Doch der erste Versuch im Oktober 1924 schlug fehl, weil der Verband, wahrscheinlich aus persönlichen Gründen, keinerlei Aktivitäten entwickelte. So kam es am 9. Dezember 1926 zu einer Neugründung unter dem Vorsitz von D. G. Soltau, der sich fortan große Verdienste um den Heimatsport erwarb.

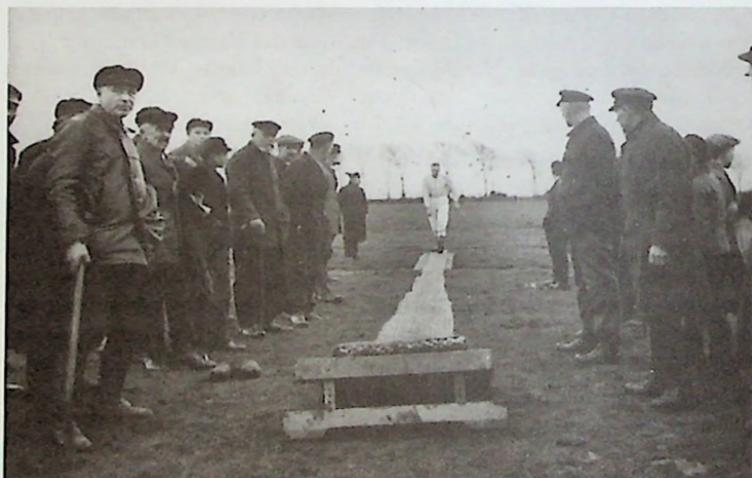
Wenn auch seitens des Kreisverbandes zu keinem Zeitpunkt feste Spielpläne erstellt wurden (dies geschah erst nach dem Anschluß an den Kreissportbund im Jahre 1970), so nahm der Spielbetrieb der Vereine untereinander nach althergebrachten Sitten und Gebräuchen ungeahnte Ausmaße an. Ab 1925 waren im "Ostfriesischen Kurier" zur Winterszeit fast täglich unter der Rubrik "Spiel und Sport" Spielberichte und Ergebnisse zu lesen. Am 17. Februar 1922 heißt es, "So geid goot" Ostermarsch hätte "Noord" Norden zu einem "Vergeltungskampf" eingeladen.

In diesen Jahren begannen auch ungezählte Sportabteilungen, Straßen- und Kneipenmannschaften u.ä. an Wochenenden auf die Straße zu gehen, denn

im Gegensatz zum Klootschießen ist das Straßenboßeln an keine Jahreszeit gebunden und erfordert keine großen Vorkenntnisse. War es in den Anfangsjahren der Mangel an ausgebauten Straßen, der das Straßenboßeln erschwerte, so gab es später Probleme mit der Genehmigung durch die zuständigen Behörden.

Klootschießen und Boßeln im Dritten Reich

Wie überall in Deutschland wurden auch in Norden alle Turn- und Sportvereine nach 1934 in den parteigesteuerten Reichsbund für Leibesübungen übergeführt. Dieser Gleichschaltung konnten sich die Klootschießer mit dem Argument entziehen, daß sich ihre Vereine vorrangig der Pflege von Heimatgebräuchen widmeten. Der nationalsozialistischen Vereinnahmung entgingen sie dadurch jedoch nicht, denn 1936 mußte der Friesische Klootschießerverband der NS-Kulturgemeinde e.V. Gaudienststelle Weser-Ems, Abteilung Heimat- und Volkstum beitreten, mit der er 1937 in die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" eingegliedert wurde.



Klootschießerverwettkampf Oldenburg-Ostfriesland, 1937

Der Werfer - wie damals noch üblich - in langer weißer Unterhose und Socken

Aus dem Vereinsleben der Norder Vereine ist bekannt, daß die Wettspiele untereinander weitergeführt wurden und auch noch Preiswerfen stattfanden. Lediglich der Festschrift zum 60jährigen Jubiläum von "Achterup"

Westermarsch ist zu entnehmen, daß 1936 keine Jugendmannschaften mehr aufgestellt werden konnten, da sie der Hitlerjugend eingegliedert waren, auch wenn der Verein sie weiterhin sportlich betreute.

Am 14. und 15. März 1936 erlebte Norden eine der größten Klootschießerveranstaltungen, die es bis dahin gegeben hatte. Der Friesische Verband hatte die Ausrichtung seines 11. Verbandsfestes an den Verein "Noord" vergeben, der sein 25jähriges Jubiläum und das 10jährige Bestehen des Kreisverbandes feierte. Dem Zeitgeist entsprechend, prangten alle Straßen in einem Meer von Hakenkreuzfahnen, und alle Parteigrößen waren vor Ort. Am 25. und 26. September 1937 beging dann auch "Goode Flücht" Norddeich mit einer Festveranstaltung in den Frisia-Garagen und einem Kreiswanderwerfen sein 25jähriges Bestehen. Der letzte große Feldkampf, in Norden am 31.

Juli 1937 auf dem Leegemoor zwischen den Verbänden Norden und Esens ausgetragen, konnten die Norder nach vier vergeblichen Versuchen in den zurückliegenden zehn Jahren mit 78 Metern gewinnen.



Siegermannschaft im Feldkampf Norden-Esens 1937

Motorsport gab es schon 1907

Die ersten Hinweise auf den Motorsport in Norden finden sich im "Ostfriesischen Kurier" vom 5. Mai 1907, wo ein Pfingstausflug des Motorfahrervereins nach Emden-Außenhafen angekündigt wird. Da diesmal auch Motorradfahrer mitfahren würden, werde die Fahrt noch schöner werden als der Osterausflug. Da der "Kurier" dem jungen Verein viel Erfolg wünscht, dürfte die Gründung nicht weit zurück gelegen haben. Am 28. Mai 1913 berichtet die gleiche Zeitung von einem Ausflug des Ostfriesischen Automobilclubs Norden, wobei 120 km zurückgelegt wurden und alle Wagen mit der Vereinsfahne geschmückt waren.

In den 20er Jahren bestand eine Gruppe von Motorradfahrern, die sich „Lederjacken“ nannten. Ob es sich um einen Verein handelte, läßt sich nicht feststellen. Sicher ist aber, daß in der näheren Umgebung – etwa in

Dornum – schon Motorsportvereine bestanden, die sich regelmäßig zu gemeinsamen Unternehmungen trafen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus waren die Motorradfahrer in der NSKK und in der Motor-HJ organisiert, die des öfteren auf dem Torfmarkt oder auf dem Sportplatz mit Vorführungen im Kunst- oder Geschicklichkeitsfahren aufwarteten. Bei all ihren Umzügen und Aufmärschen sorgten die blanken schweren Maschinen für Aufsehen.

Die Erinnerungen an diese Zeit – in sportlicher Hinsicht – dürften ausschlaggebend für die Gründung des Motorsportclubs Norden im April 1949 gewesen sein, der für Furore sorgte und Norden zu einer Hochburg des Motorsports in Deutschland machte.

Ein Eislaufverein um die Jahrhundertwende

Am 26. April 1902 berichtet der "Ostfriesische Kurier", daß der hiesige Eislaufverein den Verpflichtungen, die aus der Anlage einer Eiswiese im Ortsteil Bargebur entstanden waren, nicht mehr nachkommen konnte. Mehrere schlechte Winter hätten zu diesen finanziellen Schwierigkeiten beigetragen. Der Jahresbeitrag solle deswegen auf 1.50 Mark angehoben werden, was wohl nicht zuviel sein dürfe. Aus einer Anzeige vom 31. August 1905 geht hervor, daß der Fußball-Klub "Freesena" gegen FC Sparta Emden auf der Eiswiese (im Sommer!) ein Wettspiel austragen wollte.

Segelfliegen – eine heute vergessene Sportart

In den Jahren zwischen 1930 und 1960 entwickelten die Segelflieger in Norden große Aktivitäten und sorgten für Aufsehen. Die Anfänge dürften um 1930 liegen, als auf dem Flugplatzgelände in Hage der erste Flugtag stattfand, bei dem die Norder Luftsportgruppe mit dem Gleiter "Stadt Norden" in die Lüfte ging. Die offizielle Förderung des Flugsports in der NS-Zeit bescherte den Segelfliegern wie überall im Deutschen Reich in den 30er Jahren besonders günstige Bedingungen. Am 9. Oktober 1933 feierte die Ortsgruppe Norden die Einweihung eines "Segelfliegerheims" im Hotel "Deutsches Haus", worüber die Presse groß berichtete. Ein weiterer Höhepunkt, über den der "Ostfriesische Kurier" am 3. April 1934 einen ganzseitigen Bericht brachte, war die Taufe von fünf neuen Segelflugzeugen am zweiten Osterfeiertag auf dem "SA-Sportplatz". Sie bekamen die Namen "Fürst Knyphausen", "Frisia", "Störtebeker", "Krummhörn" und "Nordstern". 1934 hatte die Ortsgruppe 2.000 Starts und 40 Prüfungen durchgeführt und zählte damit zu den eifrigsten im Landesverband, wie der "Kurier" am 1. Oktober 1935 vermerkt. Der letzte Bericht über die Segelflieger, die jetzt der NSFK-Sturm 6/17 angehörten, erschien am 3. Oktober

1938 über die Taufe von drei weiteren Flugzeugen auf dem Marktplatz in Norden auf die Namen "Nordsee", "Doomkaat" und "Nordeck".

Vereine die unbekannt blieben

Am 29. November 1902 wurden die Schachfreunde zur Gründung eines Schachvereins eingeladen. Die Übungsabende sollten jeden Dienstag um 19.30 Uhr im "Central-Hotel" stattfinden. Von weiteren Aktivitäten wurde nichts mehr berichtet. Ebensovienig ist über das Schicksal des Reiter-Corps bekannt, zu dessen Gründung alle Kavalleristen und Liebhaber des Pferdesports am 14. März 1902 eingeladen wurden. Auch über den am 10. August 1927 in Süderneuland gegründeten Reiterverein wissen wir nichts Genaueres.

Fußball: das erste Spiel in Ostfriesland fand 1902 in Norden statt

Am 16. März 1902 wurde in Norden der erste Fußball-Klub unter dem Namen "Freesena", was übersetzt Friesland heißt, gegründet. Es gehörte schon Mut dazu, "am Ende der Welt" Fußballspiele zu organisieren, denn zu diesem Zeitpunkt gab es im näheren Umkreis noch keine Fußballvereine. Nur in größerer Entfernung waren Spielpartner zu finden. Natürlich gab es auch noch keinen Sportplatz in der Stadt, so daß man auf das Wohlwollen von Bauern und "Landgebräuchern" angewiesen war, die für Training und Spiele Wiesen zur Verfügung stellten. Dies führte offenbar immer wieder zu Schwierigkeiten, denn oft wurde den Berichten nach der Platz gewechselt.

Zum ersten Fußballspiel überhaupt in Ostfriesland hatten die Norder den SuS Delmenhorst eingeladen, der eine langwierige Bahnfahrt in Kauf nehmen mußte, um Norden zu erreichen. Das Spiel fand am 24. August 1902 im Rahmen eines großen Sportfestes auf dem Janssen'schen Platz hinter der Onno Behrends'schen Fabrik statt und

1. Sportsfest

— des Fussballklub „Freesena“ Norden 1902 —

am Sonntag, den 24. August 1902,
auf dem Plage des Herrn **P. Janssen** hinter der **Dans**
Behrends'schen Fabrik, Bahnhofstraße.

PROGRAMM:

Nachmittags 2 1/4 Uhr: Beginn des Concerts auf dem Festplage.
Nachmittags 3 1/4 Uhr: Anfang des Wettspiels gegen den Fußball-
Klub „Spiel und Sport“ aus Delmenhorst.
Während und nach dem Spiel **Concert.** (****)
Schluß ca. 6 Uhr.

— **Restauration auf dem Plage.** —

Entrée: 50 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg. bei den durch Plakate
fentlich gemachten Verkaufsstellen.

lockte viele Neugierige an. Am Tag zuvor hatte der "Ostfriesische Kurier" seinen Lesern das Spiel zu erklären versucht: "Der Zweck des Spiels ist nun der: Die erste Partei sucht den Ball durch das Tor der zweiten, und umgekehrt die zweite Partei den Ball durch das Tor der Ersteren zu schlagen". Eine beigegebene Skizze sollte die Stellung und die Aufgaben der einzelnen Fußballer auf dem Spielfeld verdeutlichen.

Am 28. August erscheint ein halbseitiger Bericht über das Spiel, welches die Norder mit 1:5 verloren. Zur Entschuldigung wird angeführt, der Gegner habe schon in 25 Spielen Erfahrungen sammeln können. Am 4. Oktober 1902 berichtet der "Kurier" von einem "Gesellschaftsspiel" an dem Fußballer aus Bremen teilnahmen. Am Abend wurden die Spieler, die zum Militär mußten, mit viel Unterhaltung und einem "Wasserfeuerwerk", wie es Norden noch nicht gesehen hatte, feierlich verabschiedet.

Im Gründungsjahr wurden, wie der "Kurier" am 22. Januar 1903 berichtet, 38 Trainingstage durchgeführt, an denen insgesamt 410 Spieler teilnahmen. Bei Konzerten in den umliegenden Dörfern hatte der Klub sein Spiel gezeigt, was für die Konzertbesucher "ein nicht zu verkennender Genuß" war. Dem Verein gehörten jetzt 50 Mitglieder an. Bei einem Werbespiel gegen eine Oldenburger Mannschaft in Leer gab es im Juni 1903 eine derbe 1:11-Niederlage, die man damit erklärte, daß die Stärke des Gegners nicht bekannt gewesen war und man in beiden Halbzeiten gegen den Wind spielen mußte. Außerdem war ein Spieler "kampfunfähig gemacht worden".⁵ Zum ersten auswärtigen Spiel am 6. August 1903 gegen den TV Jahn Aurich waren 1.000 Zuschauer, darunter hohe Militärs und Persönlichkeiten erschienen. Die Norder traten nur mit 9 Mann an und unterlagen mit 0:2 Toren. Beim Rückspiel in Norden am 20. September kam es zum Eklat, als die Auricher mit einem für die Norder gegebenen Eckball nicht einverstanden waren und das Spielfeld verließen. In der Jahreshauptversammlung vom 13. Februar 1904 wurde berichtet, daß eine Jugendmannschaft aufgestellt worden sei. 1903 hätten fünf Wettspiele stattgefunden, wovon drei verloren und zwei gewonnen wurden. Insgesamt fielen 22 Goals.

Zum letztenmal erwähnt der "Kurier" den FK "Freesena", als er über das "Association-Wettspiel"⁶ gegen Sparta Emden am 3. September 1905 berichtet, welches auf der Eiswiese des Eislaufvereins ausgetragen wurde

⁵ "Ostfriesischer Kurier", 19.6.1903.

⁶ Zur Unterscheidung vom Rugby-Fußballspiel nannte man das "Spiel ohne Aufnahmen des Balles" in dieser Zeit oft "Association", weil die britische "Football Association" die Regel dafür festgelegt hatte. Auch heute noch heißt der internationale Fußballverband "Fédération Internationale de Football Association" (F.I.F.A.).

und mit 0:6 verloren ging. Es ist anzunehmen, daß es dem Verein nicht gelang, auf Dauer einen geeigneten Platz für seine Spiele zu finden und er deswegen eingegangen ist.

Der zweite Versuch: Frisia

Am 14. Januar 1907 gründeten junge Leute im Restaurant "Aden" einen neuen Fußballverein mit dem Namen "Frisia". Ein Herr Deters stellte eine Wiese in Berum (8 km außerhalb der Stadt) kostenlos zur Verfügung. Über die Aktivitäten dieses Vereins liegen keinerlei Berichte vor.

1919: ein neuer Beginn

Mehr als zehn Jahre war es in Norden ruhig um den Fußballsport gewesen. Die Vereine "Freesena" und "Frisia" waren den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen. Im Weltkrieg waren alle jungen Männer zu den Waffen gerufen worden. Nach Kriegsende führte die Lebensmittelknappheit dazu, daß jeder Quadratmeter Boden für die Versorgung der Bevölkerung benötigt wurde, so daß die Stadt 1919 Anträge der Turnvereine, Gelände für die Anlegung von Spielplätzen zur Verfügung zu stellen, mit dieser Begründung ablehnte.

Hiervon läßt sich jedoch eine Handvoll fußballbegeisterter Männer nicht abschrecken. Sie gründen 1919 den Sportverein "Norden" und ergreifen die Initiative. Sie pachten ein geeignetes Stück Land und richten am 24. Februar 1920 einen Antrag an die Stadt, an den Landkreis Norden und an die damals noch selbständigen Gemeinden Süderneuland I und II, worin es unter anderem heißt:

"Nach langen Bemühen ist es dem Sportverein gelungen, nun endlich einen Spielplatz beim Hauptbahnhof in der Gemeinde Süderneuland I für Jahre, ja vielleicht für immer zu sichern. Die Befürchtung einer späteren Abtretung an den Kriegsbeschädigten-Verein ist durch beiliegendes Schreiben aus dem Wege geschafft. Voll und ganz auf Ihre Unterstützung rechnend, wendet sich nun der Sportverein an den wohlwollenden Magistrat der Stadt Norden mit der Bitte, an der Aufbringung der Unkosten, welche durch Planierung und Drainierung des Spielplatzes entstehen, sich in entsprechender Weise zu beteiligen. Wir erlauben uns den Kostenanschlag des Herrn Wiesenbau-meisters Winkelmann beizufügen".

Begründet wird dieser Antrag ausführlich mit Erklärungen über die Ziele des Vereins und mit der Absicht, in dieser schwierigen Zeit dem Vaterland einen Dienst zu erweisen. Der Verein ist bereit, den Platz Vereinen, Schulen sowie anderen Interessenten aus Norden gegen ein Entgelt zur Verfügung zu stellen.

Mit Schreiben vom 19. März 1920 bewilligt die Stadt 1.000 Mark. Dafür bestätigt der Sportverein die von der Stadt gestellten Bedingungen. Auch der Landkreis, sowie die Gemeinden Süderneuland I und II gewähren Zuschüsse. Ende des Jahres wird der Trainingsbetrieb aufgenommen, und am 27. Februar 1921 findet das erste Spiel statt. Gegner ist eine Mannschaft aus Papenburg. Inzwischen ist der Verein dem Norddeutschen Fußballverband beigetreten und für die Herbstserie den 9. Bezirk, der den Raum Ostfriesland-Wilhelmshaven-Oldenburg umfaßt, zugewiesen.

Am 23. September 1921 berichtet der "Kurier", daß der Sportverein große Schwierigkeiten gehabt, aber nun überwunden hat. Die Stadt ist Pächter des Sportplatzes geworden und fordert von den Fußballern jährlich 400 Mark Zins. Der Verein führt Beschwerde über den Zustand des Platzes, wo täglich Kühe weiden und dringend ein Umkleideraum gebaut werden müßte. Für die Verbandsmeisterschaft wird je eine Herren-Mannschaft für die B-Klasse und die 4. Klasse sowie eine Jugendmannschaft gemeldet.

1922 und 1923 gibt es wenig über sportliche Aktivitäten zu berichten, und am 23. Februar 1924 heißt es: "Leider ist es sehr ruhig geworden um den Verein, doch ist es jetzt gelungen, wieder eine starke Mannschaft mit einem guten Trainer zu bilden, und zu hoffen ist, daß es bald wieder aufwärts geht". Diese Hoffnungen scheinen sich nicht erfüllt zu haben, denn nach dieser Versammlung findet sich in der Zeitung keine Notiz mehr über den Verein, so daß man davon ausgehen kann, daß er sich aufgelöst hat.

Fußball im Arbeitersport

Ursprünglich war der Fußballsport bei den Arbeiterturnern verpönt. Erst als der Arbeiter-Turnerbund nach dem ersten Weltkrieg eine Fußball-Sparte einrichtete und sich in Arbeiter-Turn- und Sportbund umbenannte, wurde diese Sportart populär, und Fußballabteilungen schossen in ganz Ostfriesland wie Pilze aus dem Boden. So auch in der Freien Turnerschaft Norden, wo bis dahin nur geturnt wurde. Nachdem der erste Sportplatz in der selbständigen Nachbargemeinde Süderneuland angelegt worden war, wurden Ende 1920 die ersten Spiele ausgetragen. Da es auf dem Platz keine Umkleideräume gab, war die Gaststätte "Stürenburg" in der Stadt Treffpunkt der Norder Spieler und der Gastmannschaften. Von hier aus ging es mit Sang und Klang zusammen mit den Anhängern der neuen Sportart zum Sportplatz "Hauptbahnhof" (oder, wie er auch genannt wurde, zur "Kalkmühle").

In den ersten Jahren trugen die Arbeiterfußballer nur Werbespiele oder "Propagandaspiele" aus. Später gab es Rundenspiele innerhalb Ostfrieslands, jedoch ohne weiterführende Meisterschaften. Die Gegner waren Ar-

beidersportvereine aus Emden, Aurich, Leer, Norderney, Borsum, Larrelt, Dornum und anderen kleineren Orten.

Nach einigen Jahren verfügte die FT Norden schon über zwei Herren-, eine Jugend- und eine Schülermannschaft, so daß fast jeden Sonntag Spiele stattfanden, die durch Anzeigen im "Ostfriesischen Kurier" angekündigt wurden. Durch Anzeigen eingeladen wurde auch zu den regelmäßigen Monatsversammlungen, auf denen alle Vereinsangelegenheiten peinlichst genau besprochen wurden. Im Vordergrund standen meist finanzielle Probleme, die durch Platzmieten und Fahrtkosten entstanden. Für weitere Auswärtsfahrten wurden die Fahrtkosten für arbeitslose Spieler durch Umlagen oder Spenden gesammelt. So bewiesen die Arbeiterfußballer Solidarität.



Die Fußballer der Freien Turnerschaft stellten die erste Mannschaft in Norden, die ab 1920 regelmäßig Freundschaftsspiele austrug

Schon am 22. Januar 1921 war die Freie Turnerschaft Ausrichter eines Spiels zwischen Auswahlmannschaften von Ostfriesland und Oldenburg, wobei die Norder Spieler Koep, Wehking, Buder und Egerland in der heimischen Auswahl standen. Viel Lob von der Presse bekam der Verein für sein Bemühen, dem Fußballsport neue Freunde zuzuführen durch die Verpflichtung namhafter Vereine z.B. aus Mönchen-Gladbach, Herford oder

Bremerhaven, die immer viele Zuschauer anlockten. An "heißen" Tagen durften keine Fußballspiele stattfinden, was automatisch zu kurzfristigen Absagen führte.⁷ Höhepunkte des Vereinslebens waren die großen Feste des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, wo die Norden einmal in Rüstingen Festsieger wurden, aber auch das erste internationale Sportfest 1932 in Norden, an dem namhafte holländische Mannschaften teilnahmen.

Mit der Machtübernahme und dem Verbot aller Arbeitersportvereine endete 1933 auch die Existenz der Freien Turnerschaft Norden.

VfB Nordstern, ein zweiter Fußballverein im Arbeitersport

"Der VfB Nordstern ladet ein zu einem Tanzkränzchen im Gasthof Stürenburg." Mit dieser Anzeige im "Ostfriesischen Kurier" am 3. März 1923 machte der bis dahin völlig unbekannte Verein erstmals auf sich aufmerksam, um dann wieder für ein Jahr in der Versenkung zu verschwinden. Erst nachdem der bürgerliche Fußballclub SV Norden seine Aktivitäten eingestellt hatte, trat der VfB Nordstern wieder in Erscheinung und lud mit verschiedenen Anzeigen zum Training und am 5. September 1924 zu einer



Mannschaft des 1923 gegründeten VfB Nordstern

⁷ "Ostfriesischer Kurier", 10.9.1925.

Mitgliederversammlung ein. Überraschenderweise wurde beschlossen, nicht die Nachfolge des aufgelösten bürgerlichen SV Norden anzutreten, sondern sich am Spielbetrieb des Arbeitersports zu beteiligen. Grund hierfür dürfte gewesen sein, daß die Freie Turnerschaft, die über ein großes Potential an Spielern verfügte, finanziell nicht in der Lage war, ihren Spielbetrieb zu erweitern, was zu Unzufriedenheit führte. Bei den Mannschaftsaufstellungen des VfB Nordstern trifft man auf viele Namen guter Spieler, die bis dahin für die Freie Turnerschaft gespielt hatten. Die gemeinsame Beteiligung beider Vereine an Veranstaltungen des Arbeitersports und der Gewerkschaften läßt aber vermuten, daß beide Vereine auch gemeinsam an den Gewerkschaftsfesten 1924 und 1925 mit Umzügen und anschließenden Fußballfreundschaftsspielen teilnahmen. Beide spielten erfolgreich in den Rundenspielen. Die Ergebnisse lassen erkennen, daß der VfB Nordstern erfolgreicher war. Für ein Auswahlspiel Ostfriesland gegen Wilhelmshaven stellte er mit Duus, Sanders, Weinberg, Hevemeyer und Brühle gleich fünf Spieler.

Für Aufregung sorgte die Nachricht im "Ostfriesischen Kurier" vom 18. September 1925, daß der VfB mit 28:4 Stimmen beschlossen habe, dem bürgerlichen Norddeutschen Fußballverband beizutreten, um an dessen Punktspielen teilnehmen zu können. In einem Leserbrief⁸ begründete der Verein diesen Beschluß: "Wir wären dem Nichtstun und der Lahmlegung unseres Spielbetriebs freigegeben worden, wäre obiger Beschluß nicht gefaßt worden." Nicht politische, sondern sportliche Gründe hätten den Ausschlag gegeben.

Bis 1928 spielte der VfB in den Rundenspielen des Norddeutschen Fußballverbandes mit, doch aus den Mannschaftsaufstellungen läßt sich entnehmen, daß immer mehr Spieler zur Freien Turnerschaft zurückkehrten.

Die Trennung vom Arbeitersport und der Wechsel ins "feindliche Lager" löste heftige gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen, vor allem in der Arbeiterschaft, aus. Nur so ist es zu erklären, daß die Mitgliederzahlen drastisch rückläufig waren. Laut amtlicher Statistik des Fußballverbandes Weser-Ems hatte der Verein am 15. Mai 1928 nur noch 29 Mitglieder und war damit der kleinste von 14 angeschlossenen Vereinen. So kam das Ende des VfB Nordstern im Jahre 1929 nicht unerwartet.

... und noch ein neuer Fußballverein: der SC 30

Als sich im Februar 1930 ein neuer Sportclub bildet, der sich schlicht SC 30 nennt, erhofft sich der "Ostfriesische Kurier" von ihm ein Aufblü-

⁸ "Ostfriesischer Kurier", 21.9.1925.

hen des Fußballsports in Norden.⁹ Er beklagt, daß die Lebensdauer aller bisherigen Fußballvereine in der Stadt nur von kurzer Dauer gewesen sei und sucht nach Gründen. Es könne der Mangel an gutem Spielermaterial gewesen sein, doch auch das mangelnde Interesse der Bevölkerung sei schuld. Die neue Vereinsführung wolle deshalb namhafte Gegner nach Norden holen, um den Fußballsport populär zu machen.

Schon 1931 spielte der Verein mit zwei Herren- und einer Jugendmannschaft in den Rundenspielen des Norddeutschen Fußballverbandes, wobei in den Mannschaftsaufstellungen viele Namen aus dem aufgelösten VfB Nordstern auftauchen. Auch im Leistungsbereich zeigte der Verein Fortschritte, wie aus einer am 24. Oktober 1932 veröffentlichten Tabelle hervorgeht. Hier waren der SC 30 Tabellenführer der Ostfriesischen A-Klasse vor den Mannschaften von Stern Emden Reserve, dem Emdener Turnverein und Aurich Reserve.

Doch die finanziellen Schwierigkeiten, die alle Vorgänger zur Aufgabe gezwungen hatten, stellten sich auch beim SC 30 bald ein. Strafen für Nichtantreten zu Auswärtsspielen oder bei leichtathletischen Pflichtveranstaltungen konnten nicht bezahlt werden, und der Verband erkannte die von den Nordern angeführten Gründe der großen Arbeitslosigkeit nicht an. Eintrittsgeld durfte nur in besonderen Fällen – wie am 1. Pfingstfeiertag 1933, als der SC 30 gegen eine bekannte Ligamannschaft spielte – genommen werden, da die Stadt als Besitzerin des Sportplatzes sonst erhebliche Grunderwerbssteuer zu zahlen gehabt hätte. Zu den finanziellen Problemen kamen wohl auch die Lustlosigkeit der Spieler und ein nachlassendes Interesse am regelmäßigen Training. Dies änderte sich auch nicht, als der Verein mit Schreiben vom 26. Juni 1933 für Spieler, die nicht mindestens einmal in der Woche am Training teilnahmen, eine Strafe in Höhe von 1,- RM festsetzte.

Das Ende des Vereins war vorprogrammiert und kam mit der Auflösung am 27. Oktober 1933. Die Mannschaften schlossen sich vollzählig dem Turnverein Norden an.

Auffällig: Am 24. Oktober, also drei Tage zuvor, hatte der Reichssportführer angeordnet, daß sich alle Mannschaften und Einzelsportler (die "Wilden") einem DRL-Verein anzuschließen hätten. Ob hier ein Zusammenhang besteht?

⁹ "Ostfriesischer Kurier", 7.2.1930.

Fußball im Dritten Reich

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten und das Bekenntnis der Deutschen Turnerschaft (DT) zur Politik Hitlers wurde der Fußballsport in Norden erheblich beeinflusst. Die Freie Turnerschaft, die bis dahin den Fußballsport mit Leben füllte, wurde verboten, und der SC 30 hatte sich dem linientreuen TV Norden angeschlossen.

Der Einfluß des Führers wurde schon wenige Wochen nach der Machtübernahme deutlich, als der TV am 13. April 1933 im "Ostfriesischen Kurier" sein Programm zum Osterfest bekanntgab: "Ansprache mit Lichtbildern der Gründer des neuen Deutschen Reiches". Im Zeitungsbericht über diese Veranstaltung heißt es: "In einer flammenden Ansprache eines SA-Turnfreundes über die Gründung des neuen Reiches und die Größen, die jetzt auf großen Lichtbildern auf der Bühne erschienen, berichtet der Turnfreund von der neuen Zeit, die jetzt angebrochen wäre". Am Schluß der Veranstaltung erhoben sich alle Anwesenden von den Plätzen und sangen das "Horst-Wessel-Lied".

Es war vorprogrammiert, daß die Sparte Fußball im Turnverein eine untergeordnete Rolle spielen würde und die Spiele den uniformierten Gliederungen der Partei zur Werbung dienen sollten. In den Folgejahren konnte man dann auch überwiegend von Spielen der verschiedenen Hitlerjugend- und Jungvolkeinheiten oder sonstigen NS-Organisationen lesen. Lediglich 1934 konnte der Verein in der 2. Kreisklasse die Spiele ohne Probleme abwickeln, wobei erwähnenswert ist, daß der oben erwähnte SA-Turnfreund inzwischen Beauftragter des Reichssportführers geworden war und bei Siegerehrungen dessen Grüße auszurichten hatte. Die Einflußnahme der Partei auf den Fußballsport in Norden wird auch dadurch deutlich, daß in allen anderen Städten Ostfrieslands die bestehenden bürgerlichen Vereine, nachdem sie sich dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen hatten, unter ihrem alten Namen weiter spielen konnten.

In den Jahren 1935 bis 1938 nahm der TV wegen Spielermangels nicht an den Punktspielen teil. Fußballer, die mit den Verhältnissen nicht einverstanden waren, konnten nicht eingesetzt werden, unbedenkliche waren durch Parteiarbeit zu stark eingespannt. Im Oktober 1938, als im Nachbarort Hage eine Luftwaffeneinheit stationiert wurde, war es mithilfe von fünf Spielern dieser Einheit wieder möglich, eine komplette Mannschaft für die Punktspiele aufzustellen. Im Oktober 1939 wurde erneut versucht, elf Spieler zusammenzubekommen, doch dieser Versuch scheiterte. Erst 1943 beteiligte sich der TV Norden wieder an Punktspielen, doch die Mannschaft bestand nur aus Soldaten der in Norden stationierten Marine-

einheiten.¹⁰ Mehrere dieser Soldaten sind nach Kriegsende in Norden geblieben und haben hier weiter Fußball gespielt.

Ab 1944 finden sich in der Presse keine Fußballberichte mehr.

Der lange Weg bis zum Jahnstadion

Mehr als 25 Jahre mußten die Norder auf einen Sportplatz in ihrer Stadt warten und während dieser Zeit viel improvisieren, um Fußball spielen zu können. Waren es bis 1920 Wiesen und Plätze, die von Landwirten zur Verfügung gestellt wurden, so war es ab 1920 ein "Sportplatz" weit außerhalb der Stadt, der zu keinem Zeitpunkt seiner Bezeichnung gerecht wurde. Unendliche Diskussionen mit Vertretern der Stadt, die man oft zu Spielen einlud, wenn der Platz unter Wasser stand, führten zu nichts, weil die Stadt nicht bereit war, Gelände oder Geld zur Verfügung zu stellen. Endlich, am 5. November 1925, konnte der "Ostfriesische Kurier" melden:

"Ein neuer Sportplatz für Norden. ... Endlich ist es erreicht. Die Stadt Norden und das Gymnasium unterzeichneten einen Vertrag über ein Gelände am Bullkamp, welches schon früher für Sportzwecke benutzt wurde. Der Pachtvertrag läuft 18 Jahre. Die ersten 3 Jahre zahlt die Stadt Norden jährlich 470 Mark. Die Größe des Platzes ist 106 x 85 Meter. Das Gymnasium hat ein Nutzungsrecht an Werktagen von 12.00 bis 14.00 Uhr und an zwei Nachmittagen. Auch andere Schulen haben Nutzungsrecht, Sportvereine abends und sonntags. Am 1. Oktober 1926 soll der Vertrag in Kraft treten".

Doch auch dieser Platz wurde nie gebaut. Ein Jahr später, am 10. November 1926, bringt der "Ostfriesische Kurier" einen Artikel, in dem er die Stadtväter auffordert, ihre Versprechungen nun endlich einzulösen und "im Interesse der Jugend" die Sportplatzangelegenheit zum Abschluß zu bringen. Die Stadt hatte inzwischen ein anderes Gelände gekauft, aber es dauerte noch einmal fast zwei Jahre, ehe der "Jahnplatz" so weit hergerichtet war, daß dort am 2. September 1928 das erste Fußballspiel zwischen den VfB Nordstern und dem TuS Norderney stattfinden konnte. Auf Einweihungsfeierlichkeiten verzichtete man, vielleicht, weil die Anlage immer noch ziemlich dürrig war, denn Umkleide- und Waschmöglichkeiten gab es nicht. Hierfür stellte der Gastwirt Hermann Schmeding in seiner nahegelegenen Gastwirtschaft einen Raum zur Verfügung. Dieser Zustand sollte fast 30 Jahre Bestand haben!

Erst die Aufwertung und finanzielle Förderung des Sports in der NS-Zeit machten es möglich, den primitiven Jahnplatz durch eine 400-Meter-Aschenbahn und eine Stehtribüne zum Jahn-Stadion auszubauen und am 14. August 1938 mit einer Großveranstaltung feierlich einzuweihen. So

¹⁰ "Ostfriesischer Kurier", 2./3.10.1943.

hatte Norden nun endlich einen richtigen Leichtathletik- und Fußballplatz – auch wenn immer noch Umkleide- und Waschräume fehlten.

Doch zu einem echten Aufblühen des Sports in der Stadt wollte es im Dritten Reich trotz der Anweisungen “von oben” nicht kommen, so sehr auch die uniformierten Einheiten der Partei und der Wehrmacht zur “politischen Leibeserziehung” verpflichtet wurden. “Ist Norden eine sportfreundige Stadt?” fragte der “Kurier” am 22. Juli 1939, als er die neueste NSRL-Statistik vorstellte. In der Stadt gehörten danach vier Vereine – der TV, der WSV, der Ruderverein und der Tennis-Club – zum Reichsbund. Insgesamt hatten sie nur 398 Mitglieder (298 männliche und 100 weibliche), erfaßten also ganze 3,3% der Bevölkerung. Selbst wenn man die Klootschießer und Boßler dazurechnet, kam man um die Erkenntnis nicht herum, daß für Norden das Ziel der nationalsozialistischen Sportführung, “Volk in Leibesübungen”, in unerreichbarer Ferne lag.

Nein, Norden war vor zwei Generationen wahrlich noch keine Sportstadt. Den Durchbruch zur Teilnahme aller Bevölkerungsschichten am Sport brachte erst die Zeit nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft.

Quellen- und Literaturnachweis:

Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich:
Consistorium Rep. 21 b I 1251. 1252. 1264.
Schriften und Aufsätze M 10 1516

Deutscher Seglerverband. Jahrbuch 1935. 1937. 1939.

Festschrift Norder Turnverein 125 Jahre.

Goetz, Ferdinand / Böhme, A.F. (Hg.): Drittes statistisches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft. Leipzig 1871.

Hirth, Georg (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands. Leipzig 1863.

NSRL (Hg.): Wassersport-Jahrbuch 1939 für den Gau VIII Niedersachsen.

Ocken, Ihno: Entstehung und Entwicklung des Sports in der Stadt Norden. (1996)

Ostfriesischer Kurier (Norden) 1900-1944.

Wassersport-Almanach 1936. 1939.

Alle Illustrationen stammen aus der Bildersammlung Ihno Ocken.

Zur Geschichte des Schachsports in Niedersachsen bis 1945

Aus der Vorgeschichte

Schon lange bevor die ersten Schachvereine gegründet worden sind, ist in Niedersachsen Schach gespielt worden. Belege dafür sind bei Ausgrabungen gefundene Figuren, die sich eindeutig als Schachfiguren identifizieren lassen. So sind bei einer Grabungskampagne 1974 auf dem Weinberg, der alten slawischen und deutschen Burg in Hitzacker, drei Schachsteine in einer Schicht des 12. Jahrhunderts gefunden worden, die wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert stammen.¹ Auch bei Grabungen auf der Burg Plesse bei Göttingen wurden zwischen 1983 und 1993 Schachsteine in einer Schicht aus dem 13. Jahrhundert gefunden.²

Die Fundorte belegen, daß das Schachspiel in jener Zeit vor allem an den Fürstenhöfen betrieben wurde. Ein besonderer niedersächsischer Beleg dafür ist ein Schachbuch, das 1616 unter dem Titel "Das Schach-oder König-Spiel" erschienen ist. Es wurde verfaßt von Herzog August dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579-1666) unter dem Pseudonym Gustavus Selenus. Dieses alte Schachbuch ist in Hitzacker entstanden und befindet sich heute in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Herzog August wollte, wie er den Leser zu Beginn seines Werkes wissen läßt, nach Entledigung von "wichtigern händeln" zur Ver-

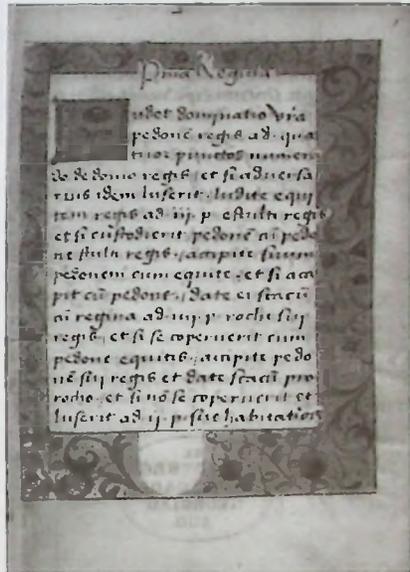


¹ 75 Jahre Niedersächsischer Schachverband e.V. 1924-1999. Hannover 1999, S. 334.

² 75 Jahre Niedersächsischer Schachverband e.V. 1924-1999. Hannover 1999, S. 326/27.

hütung des Müßigganges "etliche Reguln / Exempel und was sonsten / zum Schach-Spiele dienlich sei" in seiner Muttersprache zum Drucke befördern und die Liebhaber des Spiels zum ferneren Nachdenken anreizen.

Ein anderes frühes Werk über das Schachspiel aus dem niedersächsischen Bereich ist eine rund 500 Jahre alte Handschrift, die unter der Signatur "Philos 85" in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufbewahrt wird. Sie ist schachgeschichtlich vor allem deshalb interessant, weil es im 16. Jahrhundert eine wesentliche Veränderung der Schachregeln insbesondere bei den Gangarten der Schachsteine gegeben hat und es bei den Schachaufgaben dieser Handschrift Beispiele sowohl für die alte als auch für die neue Gangart der Schachsteine gibt.³ Insgesamt enthält dieses Werk zwölf Parteeanfänge und 30 Schachaufgaben. Über seine Herkunft weiß man nicht viel. Wahrscheinlich ist es für einen Fürsten angefertigt worden.



Aber nicht nur an den Fürstenhöfen, sondern auch an den Universitäten wurde schon relativ früh Schach gespielt. So wissen wir, daß der Göttinger Professor für Mathematik und Physik Gotthelf Kästner (1719-1800) berühmte Schachbücher aus früherer Zeit besaß, die später die Universitätsbibliothek erworben hat.⁴ Er kann als Beispiel dafür gelten, daß die Pflege des Schachspiels sich im 18. und 19. Jahrhundert von den Fürstenhöfen in städtische Akademiker- und Honoratiorenkreise verlagerte. Unter den be-

³ Durch diese Veränderung der Gangarten ist das Schachspiel viel dynamischer geworden. Bert Brecht führt in seinem Stück "Leben des Galilei" diese Veränderungen beim Schachspiel als Beispiel für den Anbruch einer neuen Zeit an.

⁴ Die Göttinger Schachtradition führte später Prof. Dr. Hans Duhm fort, der zwischen 1924 und 1929 fünfmal die Niedersächsische Einzelmeisterschaft im Schachspiel gewonnen hat.

kannten Spielern finden sich außer Professor und Doktoren, Apotheker, Lehrer, Pastoren, Direktoren und Bankkaufleute.

Die ersten Schachvereine

Schon vor 1860 gab es im Künstlerverein in Hannover einen freien Cirkel, in dem sich die besseren Schachspieler regelmäßig trafen, die 1860 sogar einen Fernwettkampf gegen Otternberg austrugen. Die stärksten hannoverschen Spieler waren damals Obergerichtsrat Witte, Direktor Ahrens und Georg Schultz. Dieser Georg Schultz berichtete in der Schachzeitung stolz, er habe 1860 bei einem Besuch in Paris im Café de la Regence gegen den angeblich starken französischen Meister Laroche von acht Partien vier gewonnen und auch gegen Journoud von acht Spielen drei gewonnen und eines remis gemacht. A. de Riviere, den er zu einem Kampfe eingeladen habe, sei nicht erschienen. Verschiedene andere Spieler hätten mit ihm um Geld, gewöhnlich 1 Franc, spielen wollen, aber nach ein paar Niederlagen schnell das Brett verlassen.⁵

Dieser Schachzirkel scheint sich bald wieder aufgelöst zu haben, aber in den folgenden Jahrzehnten bildeten sich Schachvereine, deren Tradition zum Teil ununterbrochen bis auf den heutigen Tag fortgeführt worden ist. In einer Liste der 1861 in Deutschland bestehenden Schachvereine wird aus Niedersachsen außer Hannover nur Emden genannt.⁶ 1863 bildete sich in Hannover ein Verein, der als Vorläufer des *Hannoverschen Schachklubs von 1876* angesehen werden kann. 30 Mitglieder versammelten sich zunächst dreimal wöchentlich im "Victoria-Hotel" und später viermal wöchentlich in einem Lokal in der Leinstraße 31. Der Verein, der auch eine Schachspalte in den "Neuen Hannoverschen Anzeigen" betreute, nannte sich in seinen Statuten *Hannover'scher Schachclub* und legte "Hannover'sche Schachgesetze" fest, was in einer Zeit, als die Spielregeln noch fast überall unterschiedlich gehandhabt wurden, unumgänglich war.⁷ Der älteste heute noch bestehende niedersächsische Schachverein ist der *Braunschweiger Schachclub von 1869*. Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden der *Lüneburger SK von 1875*, der *Celler Schachklub von 1878*, der *Wilhelmshavener Schachclub von 1887*, der *Oldenburger Schachklub von 1891* und der *Helmstedter Schachklub von 1896*.

Da es einen einheitlichen Verband für den ganzen niedersächsischen Raum noch nicht gab, schlossen sich diese Vereine je nach ihrer geographischen

⁵ "Schachzeitung" 16. Jg., 1861, S. 125/26.

⁶ "Schachzeitung" 16. Jg., 1861, S. 113.

⁷ "Schachzeitung" 19. Jg., 1864, S. 107-110.

Lage verschiedenen Organisationen an. Die Klubs aus dem nördlichen und mittleren Niedersachsen gehörten überwiegend zum Niederelbischen Schachverband mit der Zentrale in Hamburg. Im Süden bot sich die Zugehörigkeit zum *Harzer Schachbund* an und im Westen zum *Westfälischen Schachbund*. Um 1890 läßt sich außerdem im nördlichen Niedersachsen ein *Nordwest-Schachbund* nachweisen, der 1892 in Wilhelmshaven seinen 3. Kongreß veranstaltet hat. Einige Schachvereine haben im Laufe der Zeit unterschiedlichen Verbänden angehört. So hat der *Braunschweiger Schachclub* 1880 den 13. Westdeutschen Kongreß ausgerichtet und 1894 anlässlich seines 25jährigen Jubiläums einen Kongreß des Harzer Schachbundes.

Die ersten Turniere

Die erste schachliche Großveranstaltung in Niedersachsen war der 13. Kongreß des Westfälischen Schachbundes vom 17. – 21. Juli 1880 in Braunschweig. Wie üblich, war er mit Turnieren verbunden, zu denen nationale und internationale Schachspieler eingeladen worden waren. Das Meisterturnier gewann Louis Paulsen (1833-1891), der zu den stärksten Spielern seiner Zeit gehörte. An dem Hauptturnier beteiligten sich aus Niedersachsen die Braunschweiger Dahle, Gabler, Lutterkorth, May und Niemeyer sowie Ebers (Hannover) und Reif (Göttingen).

Turniertabelle des 13. Congresses des Westfälischen Schachbundes 1880

1. L. Paulsen	x	1/2	1	1	1	1	1	1	1/2	1	1	9
2. Riemann, Berlin	1/2	x	1/2	0	1	1	1/2	1	1	1	1	7,5
3. Schwarz, Wien	0	1/2	x	1	1/2	0	1	1	1	1	1	7
4. Minckwitz, Leipzig	0	1	0	x	1/2	1/2	1	1	1	1	1	7
5. Wammers, Köln	0	0	1/2	1/2	x	1	1	1	1	1	1	7
6. W. Paulsen	0	0	1	1/2	0	x	1	1/2	1	1	1	6
7. Bier	0	1/2	0	0	0	0	x	1/2	1	1	1	4
8. Schallop	0	0	0	0	0	1/2	1/2	x	0	1	1	3
9. Fritz	1/2	0	0	0	0	0	0	1	x	0	1	2,5
10. A. Franke	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	2	
11. Pitschel	0	0	0	0	0	0	0	0	0	x	0	

1890 soll in Oldenburg ein größeres Turnier stattgefunden haben, von dem aber keine Einzelheiten bekannt sind.⁸ Ein weiteres Turnier wurde 1892 in Wilhelmshaven anlässlich des 3. Kongresses des *Nord-West Schachbundes* ausgetragen. Vom 12. – 14. Oktober 1894 richtete dann der *Braunschweiger Schachclub* aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens einen Kongreß des

⁸ Gaige: Chess Tournament Crosstables.

Harzer Schachbundes aus. An den Turnieren beteiligten sich Spieler aus Aschersleben, Blankenburg, Braunschweig, Derenburg, Halberstadt, Hannover, Helmstedt, Holzminden, Oschersleben, Schöningen, Ströbeck und Wolfenbüttel. Das Hauptturnier wurde mit 24 Teilnehmern in sechs Gruppen ausgetragen. Gruppensieger wurden der damalige 1. Vorsitzende des *Braunschweiger Schachclubs* Göhle, Oberlehrer Denecke, Kaufmann Bartz, Direktor Hahn, Professor Dr. Heller und Dr. phil. Hassebrauck. In einem weiteren Turnier mit 18 Teilnehmern in sechs Gruppen siegten die Braunschweiger Götze, Esche, und Eisenberg sowie Dutschke (Halberstadt), Heinrich (Ströbeck) und Gropp (Holzminden).

Nachdem zunächst die Residenzstädte große Schachturniere gesehen hatten, präsentierte sich im neuen Jahrhundert auch Hannover, die preußische Provinzhauptstadt, als Veranstaltungsort. 1902 richtete es den 13. Kongreß des Deutschen Schachbundes mit einem Internationalen Meisterturnier aus, an dem 18 Spieler teilnahmen. Sieger wurde der aus Polen stammende Franzose David Janowski vor Pillsbury und Atkins. Bei diesem Turnier verdiente sich übrigens Otto Fuß, der spätere Gründer des *Niedersächsischen Schachverbandes*, seine ersten Meriten als Organisator.

1. Janowski	x	1	1/2	1/2	1	1	1	1	1/2	1/2	1	1	1	1	1/2	1	0	1	13,5	
2. Pillsbury	0	x	1	1/2	0	1	1/2	1	1	1	1	1	1	0	1/2	1	1/2	1	12	
3. Atkins	1/2	0	x	1/2	1/2	1/2	1/2	1	1/2	1	1	1	1	1	1/2	1	1	0	11,5	
4. Mieses	1/2	1/2	1/2	x	1/2	0	0	1/2	1	1	1/2	1	1	1/2	1	1	1	1/2	11	
5. Napier	0	1	1/2	1/2	x	1	1/2	1	1	0	0	1	0	1/2	1	1/2	1/2	1	10	
6. H. Wolf	0	0	1/2	1	0	x	1	0	0	1	1/2	0	1	1	1	1	1	1	10	
7. Tschigorin	0	1/2	1/2	1	1/2	0	x	1	0	1	1/2	1/2	1	1/2	1	0	0	1	9	
8. Dr. Olland	0	0	0	1/2	0	1	0	x	1	1	0	1	0	1	1	0	1	1	8,5	
9. Swiderski	1/2	0	1/2	0	0	1	1	0	x	1	0	1/2	0	1	1/2	1/2	1/2	1	8	
10. Marshall	1/2	0	0	0	1	0	0	0	0	x	1	0	1	1	1/2	1	1	1	8	
11. Lewin	0	0	0	1/2	1	1/2	1/2	1	1	0	x	0	1	1/2	1/2	1/2	1/2	0	7,5	
12. Dr. v. Gottschall	0	0	0	0	0	1	1/2	0	1/2	1	1	x	1/2	1	1/2	0	1/2	1	7,5	
13. Cohn	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	1/2	x	1/2	0	1	1/2	1/2	7	
14. Süchting	0	1/2	1/2	1/2	1/2	0	1/2	0	0	0	0	1/2	0	1/2	x	1/2	1	1	6,5	
15. v. Bardeleben	1/2	0	0	0	0	0	0	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1	1	x	1/2	1	1	6,5	
16. Gunsberg	0	1/2	0	0	1/2	0	1	1	1/2	0	1/2	1	0	0	1/2	x	1/2	0	6	
17. Mason	1	0	0	0	1/2	0	1	0	1/2	0	1/2	1/2	0	0	1/2	x	1/2	1/2	5,5	
18. v. Popiel	0	0	1	1/2	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1/2	1/2	0	1	1/2	x	5

13. Kongreß des Deutschen Schachbundes
Turniertabelle des Meisterturniers Hannover 1902

1907 fand in Hannover ein weiteres Meisterturnier anlässlich eines Kongreß des *Niederelbischen Schachbundes* statt, das der später sehr bekannt gewordene Carl Carls gewann, nach dem der Partiebeginn mit c2 – c4 als Bremer Partie benannt worden ist.

Bis 1914 hatte das Schachspiel in Niedersachsen weite Verbreitung gefunden. Damals existierten Klubs in Aurich, Braunschweig, Clausthal-Zeller-

feld, Cuxhaven, Geestemünde, Göttingen, Hannover (*Hannoverscher Schachklub* und *Springer*), Helmstedt, Lüneburg, Oldenburg, Osnabrück, Otterndorf (*Rosenkranz*) und Varel.

Die Gründung des Niedersächsischen Schachverbandes

Nach dem ersten Weltkrieg setzten Bestrebungen ein, die Schachvereine im Raum Niedersachsen in einem Verband zusammenzuführen. Die Vorgänge sind im einzelnen gut dokumentiert.⁹ Der *Hannoversche Schachklub* hatte zum *Niederelbischen Schachbund* (mit Sitz in Hamburg) gehört, war aber 1923 ausgetreten, weil sich aus dieser Mitgliedschaft für ihn "keine Anregungen ergeben" hatten.¹⁰ Der Klub verfolgte nun den Plan, einen eigenen Landesverband Niedersachsen mit der Zentrale Hannover zu gründen. Otto Fuß, der 1. Vorsitzende des *Hannoverschen Schachklubs*, übernahm die Aufgabe, sich mit den dafür in Frage kommenden Vereinen in Verbindung zu setzen. Er wandte sich an die Klubs in Braunschweig, Helmstedt, Hameln, Peine, Nienburg und Verden. Soltau und Detmold schieden aus, weil sie dem *Niederelbischen Schachverband* bzw. dem *Westfälischen Schachbund* angehörten. Dem Plan der Hannoveraner stimmten zu: Göttingen, das sich besonders aktiv zeigte, Hameln, Lehrte, Hildesheim und zwei Klubs aus Braunschweig. Auf Wunsch der Göttinger wurde der Termin der Gründungsversammlung auf den 8./9. November festgelegt, weil dann die Studenten zum Wintersemester wieder in die Stadt zurückgekehrt seien. Außerdem akzeptierte man ihren Vorschlag, an den beiden Tagen eine Turnier durchzuführen.

Der *Niedersächsische Schachverband* konstituierte sich dann wirklich am Sonnabend, dem 8. November 1924, im "Pilsener Bierkeller", Windmühlenstr. 2 B, dem Haus also, in dem auch Otto Fuß wohnte. Für den bereits im Voraus für das Amt des Verbandsvorsitzenden auserkorenen Hannoveraner, der dann auch gemäß § 2 der zuvor verabschiedeten Satzung einstimmig "auf unbestimmte Zeit" gewählt wurde, war es also ein echtes Heimspiel. Auch die beiden anderen vom *Hannoverschen Schachklub* vorgeschlagenen Mitglieder erhielten ihre Ämter: Der Handelsredakteur Paul Stotten wurde Schriftführer, der Architekt Georg Philipps Schatzmeister des Verbandes. Einziger Nicht-Hannoveraner im Vorstand war der ebenfalls einstimmig gewählte Göttinger Theologe Privatdozent Lic. Hans

⁹ Protokollbuch des *Hannoverschen Schachklubs*, S. 34 (Vorstandssitzung vom 23. Oktober 1924), S. 36/37 (Generalversammlung am 5. November 1924). Gästebuch des *Hannoverschen Schachklubs*, S. 129-134 (Eintragungen von 61 Teilnehmern an der Gründungsversammlung des *Niedersächsischen Schachverbandes*). "Hannoverscher Kurier", 5.10.1924; 13.11.1924.

¹⁰ Protokollbuch des *Hannoverschen Schachklubs*, S. 36.

Duhm, der sich, wie es im Protokoll heißt, "um die Gründung des Verbandes sehr verdient gemacht hat." Jeder angeschlossene, aber nicht im Vorstand vertretene Klub stellte einen Beisitzer. Durch Wahl bestätigt wurden die Herren Amtsgerichtsrat Schömer, Braunschweig, Kaufmann Koch, Braunschweig, Kaufmann Uebeler, Hildesheim, Ferdinand Dobler, Lehrte und Paul Gadski, Hameln.

Als Gebietsgrenzen des *Niedersächsischen Schachverbandes* legte die Satzung fest:¹¹

"Der Verband ist eine Vereinigung von Schachvereinen und Einzelmitgliedern in dem Gebiet, das vorläufig östlich von der Linie Goslar, Helmstedt, nördlich von der Linie Uelzen, Soltau, Verden, westlich von der Linie Hoya, Bückeburg, Rinteln, Hameln und südlich von der Linie Holzminden, Münden, Göttingen, Seesen, alle genannten Städte eingeschlossen, begrenzt ist", und als Verbandszweck verabschiedete man die Formulierung: "Der Zweck des Verbandes ist die Förderung und Pflege des Schachspiels, der vornehmlich durch regen Verkehr der Mitglieder untereinander, durch alljährliche Veranstaltung von Bundesturnieren und durch Anschluß an den "Deutschen Schachbund" erreicht werden soll."

Die Bedeutung des neuen Regionalverbandes für den *Deutschen Schachbund* machte dessen zum Gründungsakt eigens aus Hamburg angereister I. Vorsitzender Walter Robinow deutlich, indem er feststellte, daß der *Niedersächsische Schachverband* nun "als 17. Verband die Kette geschlossen habe und somit Deutschland in den Landesverbänden jetzt vollständig organisiert sei" (so wörtlich im Protokoll). Nachdem man sich auf Braunschweig als Tagungsort für 1925 verständigt und der *Hannoversche Schachklub* die Zusage gegeben hatte, 1926 den Verbandstag im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich seines 50jährigen Bestehens durchzuführen, hielt Altmeister Metger aus Kiel, der mehr als 30 Jahre die Schachspalte im "Hannoverschen Kurier" geleitet hatte, außerhalb der Tagesordnung einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Gründung des *Deutschen Schachbundes* im Jahre 1877.

Die Anwesenheitsliste der Gründungsversammlung verzeichnet 62 Personen. Um allen die Teilnahme an der Turnierveranstaltung des folgenden Tages zu ermöglichen, hatte es der *Hannoverschen Schachklubs* es so organisiert, daß alle auswärtigen Spieler bei seinen Mitgliedern unterkommen konnten. Über das Turnier selbst berichten die "Deutschen Schachblätter" ausführlich:

"Der folgende Tag war der Veranstaltung einer Reihe sehr bedeutsamer Wettkämpfe gewidmet. Neben einer Meisterschaftsgruppe von 4 Spielern

¹¹ "Hannoverscher Kurier", 13.11.1924.

konnten 10 Hauptturniergruppen mit je 4 Spielern gebildet werden., in denen jeder mit jedem eine Partie zu spielen hatte. Außer diesen Wettkämpfen im lebenden Spiel fand auch unter starker Beteiligung ein Lösungsturnier statt. In welchem 2 von Otto Fuß, Hannover, verfaßte, ziemlich schwierige Aufgaben zur Lösung vorgelegt wurden. In der Meisterschaftsgruppe spielten Privatdozent Lic. H. Duhm, Göttingen; Kaufmann G. Warneke, Hannover; Dr. Wolfram, Braunschweig; Cafetier Gustav Kropp, Hameln. Erster Sieger wurde mit 2 1/2 Gewinnpartien Duhm, Göttingen, der damit die Meisterwürde des "Niedersächsischen Schachverbandes" erwarb. Zweiter Sieger mit 2 Gewinnpartien wurde Warneke, Hannover. Am Hauptturnier beteiligten sich insgesamt 40 Spieler, von denen Schultheiß, Braunschweig; Cronberg, Braunschweig; Schodder, Lehrte; Freise I, Göttingen; Heysen, Braunschweig; Schubert, Hannover; Ziegen, Hannover; Lachmann, Göttingen; Lattorf, Hannover; Gottschalk, Hannover; Dr. Schott, Hannover, in den einzelnen Gruppen als Sieger hervorgingen. Im Lösungsturnier wurde der vorgelegte Zweizüger von Eppers, Hannover, in 8 Minuten, von Plitt, Hannover, in 13 Minuten, der erheblich schwierigere Dreizüger von Böttge, Hannover, in 28 Minuten und von Adam, Hannover in 30 Minuten gelöst."

In der Ausgabe des "Hannoverschen Kuriers" vom 9. November 1924 veröffentlichte Altmeister Metger ein Schachproblem unter der Überschrift: "Aufgabe 1505. Von Otto Fuß, Hannover. Dem gestern gegründeten Niedersächsischen Schachbunde als Morgengabe gewidmet."¹²

Die Entwicklung von 1924 bis 1933

Schon bei der Gründung des *Niedersächsischen Schachverbandes* war beschlossen worden, in jedem Jahr einen Verbandskongreß, verbunden mit Turnieren zur Ermittlung des Landesmeisters, durchzuführen. In der Regel fanden diese Kongresse und Turniere am Pfingstwochenende statt. Die Turniere hatten eine andere Struktur als in der heutigen Zeit. Da nur drei Tage für die Durchführung zur Verfügung standen, spielte man in kleinen Gruppen mit fünf bis sechs Teilnehmern. Die Gruppensieger ermittelten in Stichkämpfen die Meister der einzelnen Spielklassen. Es gab Meisterschaftsturniere, Hauptturniere und Nebenturniere. In den Meisterschaftsturnieren wurde der Landesmeister ermittelt. Die Sieger der Hauptturniere stiegen in die Meisterschaftsturniere auf. Im allgemeinen nahmen 60-80 Spieler an den Turnieren des Kongresses teil.

1926 gelang es Otto Fuß, mit der Zeitung "Hannoverscher Kurier" eine Vereinbarung zu erreichen, auf Grund derer in jeder Wochenendausgabe eine erweiterte Schachspalte unter dem Titel "Hannoversche Schachzei-

¹² Am 7. Dezember 1924 erschien in der Schachspalte des "Hannoverschen Kuriers" ein Problem von Otto Fuß mit dem Hinweis: "Zweizüger aus dem Lösungsturnier des 'Niedersächsischen Schachverbandes'."

tung" erschien, die zum offiziellen Mitteilungsblatt des *Niedersächsischen Schachverbandes* erklärt wurde. Die redaktionelle Verantwortung lag beim *Hannoverschen Schachklub*. Die Bearbeitung des Aufgabenteils übernahm der Vorsitzende Otto Fuß, der sich als Problemmeister einen Namen gemacht hatte, während Hugo Hunte, Hannover, unter gelegentlicher Mitarbeit des bekannten Meisters Mieses den Partienteil betreute. Die erste Ausgabe erschien am 7. März 1926¹³.

Von 1933-1939 erschien auch in der "Niedersächsischen Tageszeitung" eine Schachspalte unter dem Titel "Niedersächsische Schachzeitung".¹⁴ Sie enthielt im wesentlichen die gleichen Informationen wie die "Hannoversche Schachzeitung".

Von der Geschichte des *Niedersächsischen Schachverbandes* in den folgenden Jahren können hier nur die wichtigsten Ereignisse herausgegriffen werden.¹⁵ Vorab jedoch eine Nachricht, die den grundsätzlichen Unterschied zwischen den Bedingungen des Schachspielens damals und heute verdeutlicht: Der "Hannoversche Schachklub" spielte 1926 täglich (!) ab 5 Uhr nachmittags im Restaurant "Luisehof" in der Luisestraße. In der jetzigen Zeit gibt es keinen Schachverein mehr in Niedersachsen, in dem täglich Schach gespielt wird. Seinerzeit gab es allerdings auch noch nicht so viele konkurrierende Freizeitangebote wie heute.

Doch nun zu den wichtigsten Beschlüssen und Entwicklungen. 1928 in Hameln wurde beschlossen, das Verbandsgebiet in drei Kreise einzuteilen, den Nordwestkreis mit den Vereinen Algermissen, Hameln, Hannover, Kronsberg, Hildesheim, Lehrte und Verden, den Ostkreis mit Braunschweig, Goslar, Harzburg und Helmstedt und den Südkreis mit Einbeck, Göttingen, Hannoversch-Münden und Kassel.

Das Jahr 1929 brachte dann vielfältige Aktivitäten zur Förderung des Schachspiels. So bemühte sich der *Hannoversche Schachklub*, die Jugendarbeit zu aktivieren. Die "Hannoversche Schachzeitung" vom 20. Januar 1929 berichtet, daß anstelle des nach Brasilien verzogenen Studienrats Kramer, nun Studienrat Bauer die Leitung der Jugendgruppe übernommen habe und noch im Januar mit einem neuen Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen wolle, an dem sich auch Nichtmitglieder

¹³ Der "Hannoversche Kurier" mit der darin enthaltenen "Hannoverschen Schachzeitung" ist auf Mikrofilm in der Landesbibliothek Hannover gespeichert. Dadurch ist die Geschichte des *Niedersächsischen Schachverbandes* gut dokumentiert.

¹⁴ Sie ist ebenfalls in der Landesbibliothek Hannover auf Mikrofilm gespeichert.

¹⁵ Eine ausführlichere Darstellung des Geschehens in den Jahren 1924-1945 findet sich in der Festschrift "75 Jahre Niedersächsischer Schachverband e.V. 1924-1999" auf den Seiten 67-97.

beteiligen könnten. Im selben Jahr wurden in Hannover Schachlehrgänge an der Volkshochschule eingerichtet und Schachmeisterschaften der höheren Schulen durchgeführt, an denen das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gymnasium, das Ratsgymnasium, das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, die Leibnizschule, das Realgymnasium und die Oberrealschule beteiligt waren. Erstmals wurden 1929 beim 5. Kongreß des *Niedersächsischen Schachverbandes* in Braunschweig auch Damenmeisterschaften ausgetragen. Die ersten Plätze belegten Frau Herms, Braunschweig, Frau Beiser, Hildesheim und Frau Fischer, Braunschweig.

Aus dem Bericht über die Mitgliederversammlung in Braunschweig geht hervor, daß der Verband 1929 21 Vereine mit etwa 500 Mitgliedern hatte. Der Jahresbeitrag wurde von 2 RM auf 2,50 RM erhöht. Einzelmitglieder zahlten 3 RM bzw. 5 RM, wenn sie ihren Wohnsitz außerhalb des Verbandsgebietes hatten.

Zwar gab es in den ersten Jahren des *Niedersächsischen Schachverbandes* noch keine offiziellen Mannschaftsmeisterschaften, dafür aber zahlreiche Wettkämpfe zwischen den Vereinen. Weil die Hannoveraner besonders spielstark waren, durften die übrigen Vereine Spielgemeinschaften bilden, um das Kräfteverhältnis ausgeglichener zu gestalten. Regelmäßig trug der *Niedersächsische Schachverband* Vergleichskämpfe gegen andere Verbände des Deutschen Schachbundes aus, insbesondere gegen den *Westfälischen Schachbund*, die er meist gewann.

1930 gab sich der Verband eine neue Satzung, die sein Wachstum dokumentierte, indem sie die Gebietsgrenzen neu festlegte:¹⁶

„Das Gebiet des ‚Niedersächsischen Schachverbandes‘ umfaßt den Teil der Provinz Hannover, der östlich der Weser und südlich der Bahnlinie Langwedel-Soltau-Uelzen-Salzwedel liegt, die Freistaaten Braunschweig und Schaumburg-Lippe sowie die Stadt Kassel. Dieses Gebiet ist in 4 Kreise eingeteilt:

1. den Stadtkreis Hannover, d. i. Stadt Hannover mit 10 km Umkreis,
2. den Nordwestkreis, im Osten durch die Bahnlinie Uelzen-Lehrte-Hildesheim-Alfeld-Kreiensen und im Süden durch die Bahnlinie Kreiensen-Holzminden begrenzt, einschließlich der an diesen Bahnlinien gelegenen Plätze, jedoch ohne das zum Stadtkreis Hannover gehörende Gebiet,
3. den Ostkreis, südlich begrenzt durch die Bahnlinie Kreiensen-Goslar-Bad Harzburg einschließlich der an dieser Strecke gelegenen Plätze, jedoch ohne Kreiensen,
4. den Südkreis, alle südlich der Bahnlinie Holzminden-Kreiensen-Goslar-Bad Harzburg gelegenen Plätze und die Stadt Kassel umfassend.“

¹⁶ „Hannoversche Schachzeitung“, 30.11.1930.

Im März 1931 trat die *Schachvereinigung im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband* dem *Niedersächsischen Schachverband* bei.¹⁷ In jener Zeit bestand aber darüber hinaus eine Vielfalt von schachlichen Organisationen. Fast alle konfessionellen, weltanschaulichen, gewerkschaftlichen oder berufsständischen Verbände kümmerten sich auch um die Freizeit ihrer Mitglieder, einige bildeten sogar eigene Schachverbände. Allein im katholischen Bereich gab es drei derartige Bünde, den *Schachbund im katholischen Jungmännerverband*, den *Schachbund im katholischen Gesellen-Verein* und die *Schachgruppen im Jugendbund der katholischen Kaufleute*. Auch Bahn und Post hatten Schachgruppen mit eigenen Meisterschaften. Die größte Konkurrenz zu den im *Deutschen Schachbund* organisierten Verbänden bildeten jedoch die Arbeiterschach-Organisationen.

Die Arbeiterschachvereine

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges wurden im Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen zahlreiche Schachvereine gegründet, die sich dem 1912 gegründeten *Deutschen Arbeiter Schachbund (DAS)* anschlossen. In Niedersachsen spielte der *Arbeiter-Schachklub Hannover* die führende Rolle. Weitere Vereine bestanden in Braunschweig, Celle, Delmenhorst, Emden, Engelnstedt, Hameln, Hannover-Anderten, Helmstedt, Hildesheim, Lüneburg, Oebisfelde, Oldenburg, Osnabrück, Osterburg, Peine, Rüstringen, Schöningen und Wathlingen.

Der *Arbeiter-Schachklub Hannover*, 1919 von 15 Spielern gegründet, hatte 1923 schon 50 und 1930 sogar 75 Mitglieder. Dabei hatte er sich so über die ganze Stadt verteilt, daß er drei Abteilungen – Hannover-Stadt, Hannover-Linden und Hannover-List – einrichtete. 1928 trat er der *Mitteldeutschen Spielgemeinschaft* des *DAS* bei, die sich von Magdeburg bis Essen erstreckte, und richtete am 21./22. November 1931 das 7. Mitteldeutsche Schachturnier mit rund 170 Teilnehmern aus. Dabei schnitt er gegen Konkurrenz aus Aschersleben, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Essen, Gladbeck, Hildesheim und Magdeburg mit drei Mannschaftssiegen und dem Sieg in der Meistergruppe (Hermann Lücke) hervorragend ab.

Das offizielle Organ der Arbeiter-Schachvereine war die "Deutsche Arbeiter-Schachzeitung" (DAZ). Daneben gab es in sozialdemokratischen Tageszeitungen Schachspalten. Im hannoverschen "Volkswillen" leitete Hermann Lücke die Schachspalte, beim Braunschweiger "Volksfreund" war es Robert Fischer und beim Hildesheimer "Volksblatt" A. Schrader. Der seinerzeit bekannte Problemkomponist Wilhelm Hagemann, Braun-

¹⁷ "Hannoversche Schachzeitung", 22.3.1931.

schweig, redigierte viele Jahre die Problemspalte der "Deutschen Arbeiter-Schachzeitung".

Die missionarische Eifer der Arbeiter-Schachspieler spiegelt sich in einem Bericht des Arbeiter-Schachvereins Anderten:¹⁸

"Wenn auch die Hoffnungen der eifrigen Freunde unseres Klubs, denselben zu einem festen Gefüge und einer Unentbehrlichkeit für alles schaffende Volk, um ihre Denkkraft zu heben und zu fördern, nicht ganz erfüllt worden sind, so können wir doch hier mit Stolz die Wahrnehmung machen, daß sich unser edles Spiel bei der hiesigen Arbeiterschaft immer mehr und mehr einbürgert und verbreitet und bahnbrechend gegenüber allem Schund, Laster und Glücksspiel wirkt. Und daraus schöpfen wir neuen Mut zur weiteren Mitarbeit, um das geistige Niveau der organisierten Arbeiterschaft bis zum Höchsten zu vollenden."

Der Niedersächsische Schachverband in den Jahren des Nationalsozialismus

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden die Schachvereine und -verbände wie alle anderen Organisationen gleichgeschaltet und nach dem Führerprinzip ausgerichtet. Das bedeutet, daß die Vorsitzenden zwar weiterhin von der Mitgliederversammlung gewählt wurden, aber durch den jeweils übergeordneten "Führer" bestätigt werden mußten und von ihm jederzeit abberufen werden konnten. Alle anderen Mitglieder des Vorstandes wurden nicht gewählt, sondern vom Vorsitzenden persönlich berufen. Der *Deutsche Schachbund*, der sich schon 1933 mit "vorausgehendem Gehorsam" in *Großdeutscher Schachbund* umbenannte, unterwarf sich ohne weiteres diesen Auflagen. Durch kollegialen Umgang der Schachfreunde untereinander traten in den weiterbestehenden "bürgerlichen" Vereinen und Verbänden jedoch keine Spannungen auf. Anders erging es den Mitgliedern der Arbeiter-Schachorganisationen, die als "marxistische Organisationen" im Zuge der Gleichschaltung aufgelöst wurden.

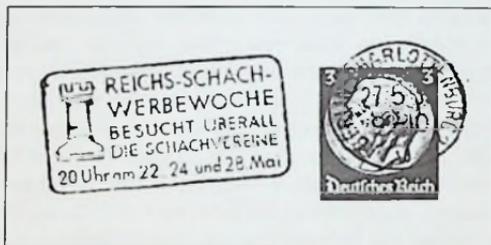
Grundsätzlich sollte es in allen Städten nur noch einen Schachverein unter der Leitung eines "Schachführers" geben. Otto Fuß als Schachführer des *Niedersächsischen Schachverbandes* ging mit dieser Anweisung sehr zurückhaltend um. Er beließ den bürgerlichen Schachvereinen in Hannover als Schachabteilungen weitgehend ihre Selbständigkeit.¹⁹ Die spielstarken ehemaligen Mitglieder des *Arbeiter-Schachklubs Hannover* wurden mit der von der Reichssportführung festgesetzten Quote als neue Schachfreunde aufgenommen.

¹⁸ "Arbeiter-Schachzeitung" 1921, S. 56.

¹⁹ 75 Jahre Niedersächsischer Schachverband e.V. 1924-1999, S. 33-40.

Das Schachspiel wurde von Anfang an vom nationalsozialistischen Regime intensiv gefördert. Bereits im Frühjahr 1933 führte der *Großdeutsche Schachbund* im gesamten Reichsgebiet eine Schachwerbeweche durch, die auch in der Gauhauptstadt groß aufgezogen und am 14. Mai in der „Hannoverschen Schachzeitung“ ausführlich angekündigt wurde:

„Der ‚Großdeutsche Schachbund‘ wird seine öffentliche Tätigkeit mit der 1. Nationalen Schachwerbeweche vom 22.-26. Mai beginnen. Im ganzen Reich werden, unterstützt durch Presse und Rundfunk, drei große Veranstaltungen durchgeführt. Am Montag, dem 22. Mai, ist jedem Deutschen Gelegenheit gegeben, auch wenn er nur die Anfangsgründe des Schachspiels kennt, in den Vereinen des ‚Großdeutschen Schachbundes‘ an einem Massenspiel teilzunehmen. In Hannover veranstaltet der ‚Hannoversche Schachklub‘ Luisenstr. 2-3 dieses Massenspiel. Beginn 20.00 Uhr. Die zweite Veranstaltung am Mittwoch, dem 24. Mai, im gleichen Lokal zur gleichen Zeit wird mit Wettkämpfen Gast gegen Gast und Gast gegen Vereinsmitglied ausgefüllt. Preise sind in größerer Zahl vorgesehen. Der dritte Tag, Sonntag, der 28. Mai, vereinigt alle Schachspieler nochmals zu Wettkämpfen und soll dazu dienen, eine einheitliche Front aller Schachspieler Deutschlands zu schaffen. In Hannover treffen sich Freunde des Schachspiels an diesem Tag um 18.00 Uhr wiederum im ‚Luisenhof‘, Luisenstr. 2-3. Alle Veranstaltungen sind kostenfrei. Bretter und Spiele sind mitzubringen.“



Als Erfolg dieser Aktion konnte man aus Hannover 72 Neuaufnahmen melden.²⁰ Allerdings ist zu vermuten, daß diese hohe Zahl auch auf den Eintritt ehemaliger Mitglieder des Arbeiter-Schachklubs zurückzuführen ist, denn ihre Namen tauchen nun in den Mitgliederlisten des *Hannoverschen Schachklubs* auf. Der *Niedersächsische Schachverband* verzeichnete als Ergebnis der Werbeweche den Beitritt von drei Kasseler Schachvereinen sowie den Wiedereintritt der *Braunschweiger Schachfreunde*.

Im August 1933 bestätigte der Führer des *Großdeutschen Schachbundes* Otto Fuß als Leiter des *Niedersächsischen Schachverbandes*. Dieser berief seine alten Kollegen im Vorstand in die Ämter, die sie seit langem innegehabt hatten: Prof. Duhm, Göttingen, als stellvertretenden Vorsitzenden, Dr.

²⁰ „Hannoversche Schachzeitung“, 4.6.1933.

med. Schott, Hannover, als Schachwart, Albert Strube, Braunschweig, als Werbe- und Pressewart und Georg Philipps, Hannover, als Kassenwart. Zu Kreisleitern bestellte er Otto Wägele, Braunschweig, für den Ostkreis, Alexander Fuchs, Hildesheim, für den Nordwestkreis, Georg Warneke, Hannover, für den Stadtkreis und H. Illers, Kassel, für den Südkreis.²¹

Zur zweiten Schachwerbewoche des Jahres 1933 vom 15. bis 22. Oktober veröffentlichte Otto Fuß einen flammenden Aufruf im Stil der nationalsozialistischen Zeit, der auf die Forderungen hinauslief:²²

“Die zweite nationale Schachwerbewoche soll den erfolgreich begonnenen Feldzug um die Geltung des deutschen Schachs fortsetzen. Neben den Kopfarbeitern sollen die Handarbeiter und Erwerbslosen für das Schach gewonnen werden. Das geistige Wehrspiel muß zum Nationalspiel der Deutschen werden!”

Dieser Appell verklang nicht ungehört. Der *Hannoversche Schachklub* konnte nochmals 20 neue Mitglieder gewinnen, der *Niedersächsischen Schachverband* insgesamt fast 100. Gefördert wurde der Mitgliederzuwachs auch durch eine drastische Reduzierung der Beiträge. Der § 10 der Satzung von 1934 bestimmte:

“Die Mitglieder der Vereine und die Einzelmitglieder haben einen Jahresbeitrag zu zahlen, dessen Höhe vom ‚Großdeutschen Schachbund‘ festgesetzt wird. Ab 1. Januar 1934 beträgt er bis zu anderweitiger Festsetzung RM 1,00 für jedes Mitglied ohne Unterschied einschließlich einer an den ‚Großdeutschen Schachbund‘ abzuführenden Kopfsteuer vom RM 0,50 für das Kalenderjahr.”

Diese Politik zahlte sich aus, denn sie führte zu einer ganz erheblichen Verstärkung des *Niedersächsischen Schachverbandes*. War er 1933 noch auf 28 Vereine mit rund 400 Mitgliedern beschränkt gewesen, so repräsentierte er 1934 bereits 42 Vereine mit etwa 1100 Mitgliedern.

Die Propagierung des Kampfgedankens in der NS-Ideologie hatte zur Folge, daß auch im Schachsport das Wettkampfsystem konsequent ausgebaut wurde. Seit 1934 schrieb der *Großdeutsche Schachbund* Mannschaftsmeisterschaften der Landesverbände aus. Bei der ersten Austragung schied Niedersachsen nach knappen Niederlagen gegen Westfalen und Niederrhein und einem Sieg gegen den Kölner Schachverband schon in der Vorrunde aus. Auch in den Schachkreisen fanden 1934 erstmals Mannschaftsmeisterschaften statt. Ein Turnier des Stadtkreises Hannover, an

²¹ „Hannoversche Schachzeitung“, 20.8.1933.

²² „Hannoversche Schachzeitung“, 8.10.1933.

dem sich fünf Mannschaften zu je acht Spielern beteiligten, gewann der *Hannoversche Schachklub* überlegen.²³

10. Tagung des Niedersächsischen Schachverbandes in Hannover

vom 18. bis 21. Mai 1934 im Hofbrauhaus, Hinüberstraße 8,
ausgerichtet vom Hannoverschen Schachklub e. V.

V e r a n s t a l t u n g e n :

Freitag, 18. Mai 1934	14 Uhr Empfang der Gäste.
	15 Uhr Wahl des Schiedsgerichts und der Turnierleitung, anschließend Auslosung für das Meister- und Meisterchaftsturnier.
	15.30 Uhr Beginn des Meister- und Meisterchaftsturniers.
Sonnabend, 19. Mai 1934	9 bis 13 Uhr . . . Fortsetzung des Meister- und Meisterchaftsturniers.
	13.30 Uhr Gemeinames einfaches Mittagessen (Wertd. 1.25 Rm.).
	14.30 Uhr Auslosung für die Haupt- und Nebenturniere sowie für das Dammenturnier.
	15 Uhr Beginn der Haupt- und Nebenturniere sowie des Dammenturniers.
	Fortsetzung des Meister- und Meisterchaftsturniers.
	19 bis 20 Uhr Öffnungsturnier.
	20.30 Uhr Sitzung des Verbandsvorstandes. Anschließend ordentliche Mitgliederversammlung mit sachungsgemäßer Tagesordnung.
Sonntag, 20. Mai 1934	9 bis 13 Uhr . . . Fortsetzung der Turniere.
	13.30 Uhr Gemeinames einfaches Mittagessen (Wertd. 1.25 Rm.).
	15 bis 19 Uhr . . . Fortsetzung der Turniere.
	19.30 Uhr Preisverteilung.
Montag, 21. Mai 1934	Ab 9 Uhr Erledigung der Hängepartien des Meister- und Meisterchaftsturniers.

Es sind Ehrenpreise vorgesehen. Schlichteren auswärtigen Turnierteilnehmern, die durch ihren Verein rechtzeitig gemeldet sind, wird die Hälfte der Fahrtkosten (Sonntagskategorie 3. Klasse) vergütet und freie Unterkunft in den vom Hannoverschen Schachklub nachgewiesenen Quartieren gewährt. Einfaß, Kruggeld und Fahrtbeitrag werden nicht erhoben.

Die Turniere sind offen für die Mitglieder des Niedersächsischen Schachverbandes. Anmeldungen für die Turniere sind von den Vereinen, getrennt nach Meister-, Meisterchafts-, Hauptturnier A und B, Neben- und Dammenturnier, bis zum 4. Mai an den Vorsitzenden des Hannoverschen Schachklubs, Otto Fuß, Hannover, Windmühlstraße 2B, zu richten. Bis zum gleichen Zeitpunkt sind etwaige Anträge für die Hauptversammlung desselben schriftlich einzureichen. Von besonderen festlichen Veranstaltungen ist mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse Abstand genommen.

Wir laden die niedersächsischen Schachvereine herzlich nach Hannover ein und bitten um zahlreicher Beteiligung an den Turnieren.

Niedersächsischer Schachverband Hannoverscher Schachklub e. V.

O 110 7 u 8

Deckblatt der Einladung zum Kongreß 1934

Im gleichen Jahr begannen die Kreisverbände, eigene Kongresse auszurichten. Das Meisterturnier beim ersten Kongreß des Nordwestkreises am

²³ "Hannoversche Schachzeitung", 21.5.1934.

25./26. August in Hameln gewann Hermann Lücke vor Ernst Lücke, beide ehemals *Arbeiter-Schachklub Hannover*, und H.-W. Dühaupt.²⁴

Das Jahr 1935 brachte dem *Niedersächsischen Schachverband* einen spielerischen Höhepunkt. Schon in einem Trainingsspiel gegen Berlin mit Richter und Rellstab an den ersten Brettern unterlag er nur knapp mit 7:9 Punkten. Bei der Mannschaftsmeisterschaft der Landesverbände besiegte er in der Vorrunde den *Saale-Schachbund* mit 5:3, den *Kölner Schachverband* mit 6:2 und die als sehr stark eingeschätzte Nordmark mit 5,5:2,5. Damit war der Weg frei für die Teilnahme an der Endrunde in Berlin. Die Mannschaft Lange (Braunschweig), Ueberhagen (Braunschweig), Hermann Lücke (Hannover), Meynecke (Braunschweig), Böck (Göttingen), Nürnberg (Göttingen), Schubert (Hannover) und Ernst Lücke (Hannover) gewann auch gegen Bayern mit 5:3 und unterlag erst im Endspiel gegen die mit Deutschen Meistern gespickte Mannschaft des *Berliner Schachverbandes* mit 2:6.

Auf dem Kongreß des "Niedersächsischen Schachverbandes" 1935 in Kassel wurde zum ersten Mal eine Jugendmeisterschaft mit 22 Teilnehmern ausgetragen. Den ersten Titel eines Jugendmeisters des "Niedersächsischen Schachverbandes" gewann Borg (Kassel). Mit 112 Teilnehmern erreichte der Kasseler Kongreß auch sonst neue Dimensionen. Selbst das Damenturnier war mit 8 Teilnehmerinnen relativ stark besetzt.

Ein weiterer Schwerpunkt des Jahres 1935 war die Vorbereitung auf die Schacholympiade 1936 in München. Großmeister Bogoljubow besuchte als Trainer des *Großdeutschen Schachbundes* alle Landesverbände, um die dortigen Spitzenspieler zu trainieren. In Niedersachsen weilte er in der ersten Oktober-Hälfte, vom 1.- 4. in Kassel, vom 5.- 9. in Braunschweig und vom 10.- 12. in Hannover.

Das Jahr 1936 stand dann ganz im Zeichen der Schacholympiade. Um möglichst viele Schachfreunde zur Reise nach München zu veranlassen, wurden alle Landesverbände aufgefordert, ihre Jahresversammlung dort abzuhalten, Sonderfahrten zu organisieren und auf die Durchführung ihrer Meisterschaften zu verzichten. Wieviele Niedersachsen zur Schacholympiade gefahren sind, ist aus den Unterlagen nicht zu entnehmen. An der Jahreshauptversammlung des *Niedersächsischen Schachverbandes* am 25. August 1936 im "Parkrestaurant" in München nahmen laut Protokoll 27 Mitglieder teil.

²⁴ "Hannoversche Schachzeitung", 2 9.1934.

Schach der Nationen

Das festliche Spiel der Hauptstadt der Bewegung
zu Ehren der Teilnehmer an dem Schach-Olympia München 1936
Dienstag, 25. August 1936, nachmittags 5 Uhr
Arena im Ausstellungspark

Die Spielfolge:



1. Fanfaren verkünden den Beginn des Spiels



2. „Prunkvoller Aufzug des Schachkönigs.“ Rittmeister Poenicks reitet Hohe Schule



3. Festlicher Aufmarsch der Schachheere



4. Tanz des Staatstheaterballetts aus der Zeit der Entstehung d. Schachs von heute („Hans-Sachs-Ballett“; Musik Kapellmeister Seitz)



5. „Acht ROß! Schach!“ Die Springer d. Schachspiels sprengen heran, die Lanze zu wuchtigem Stoß gesenkt, Der Angriff



6. „Tanz der Olympischen Ringe“. 100 Tausend huldigen den olymp. Meistern



7. „Königin-Quadrille“. Schach zu Pferde, Kraft und Schönheit in Spiel und Bild



8. Moriskeentanz um Tor u. Turm.“ Schachbauern, Erasmus Grassers berühmte Schöpfungen, Känder der alten Kultur der festgebenden Stadt, umtanzen das goldene München



9. Lustige Groteske: „Ein Schachspiel in 100 Jahren“, umstaut von unvergänglicher Jugend und Schönheit



10. Gaukler tugendas königliche Spiel durch die Lande. Lebendig und wandelbar wie das Spiel seligen Gaukler aller Länder ihre Kunst



11. „Rollendes Schach“. Wohlbegehren, wendige Schachstege



12. „Spiel der Könige.“ Die große indisch-abendländische Partie, ein uralt Schauspiel an Fürstenhöfen



13. „Die Blitzpartie“. Guts steppen ein Beites Spiel.



14. Huldigung an die Schach-Olympia München 1936



15. Festlicher Ausklang des Spiels.

Werbeblatt für das Rahmenprogramm der Schacholympiade 1936

Trotz allen Werbeaufwands gingen die Mitgliederzahlen im *Niedersächsischen Schachverband* wieder zurück. 1936 gehörten ihm nur noch 30 Vereine mit 792 Mitgliedern an.²⁵ Am 8. Dezember 1936 feierte Otto Fuß seinen 75. Geburtstag. Die „Hannoversche Schachzeitung“ veröffentlichte aus diesem Anlaß eine ausführliche Würdigung seines Wirkens.

Um das Schachspiel für Zuschauer attraktiver zu machen, erprobte man am 31. Januar 1937 in Lehrte die neue Spielform eines Mannschafts-Schnellturniers. Für jede Partie war eine Stunde Spielzeit angesetzt, für jeden

²⁵ Die „Hannoversche Schachzeitung“ vom 27. September 1936 enthält eine Aufstellung aller niedersächsischen Schachvereine.

Spieler also eine halbe Stunde. Zeitüberschreitung galt als Verlust, gemildert durch die Bestimmung, daß ein Spieler in offener Gewinnstellung eine Minute vor Ablauf seiner Zeit Unentschieden beantragen konnte, wenn er glaubte, den Gewinn nicht rechtzeitig erzwingen zu können. Die in Lehre gemachten Erfahrungen bestätigten, daß sich an einem Nachmittag ein geschlossenes Turnier durchführen ließ, ohne daß durch zu schnelles Tempo der Wert der Partien allzusehr beeinträchtigt wurde. Von der Remisbeantragung wurde übrigens keinmal Gebrauch gemacht. In der Regel waren die Partien schon nach $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden beendet.²⁶

Am 17./18. April 1937 wurde in Hildesheim erstmals nach dem Muster der Mannschaftskämpfe im *Großdeutschen Schachbund* eine Mannschaftsmeisterschaft innerhalb des Landesverbandes ausgetragen, bei der die vier Schachkreise gegeneinander antraten. Sieger und Gewinner des von Otto Fuß gestifteten Wanderpreises, eines Terrakotta-Springers, wurde der Stadtkreis Hannover.

1937 entstanden auch die ersten Betriebsschachgruppen. Eine erste Gruppe wurde in Hannover von der H.W.Appel-Feinkost-AG gegründet. Bald darauf entstanden Schachgemeinschaften in der Hanomag, bei den Vereinigten Leichtmetallwerken sowie bei Büssing, Miag und Voigtländer in Braunschweig. Im gleichen Jahr begann die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" eine eigene Schachorganisation aufzubauen und versuchte, eine Auflösung des *Großdeutschen Schachbundes* und seiner Landesverbände zu erreichen. Dieser Versuch konnte 1938 nach heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der nationalsozialistischen Hierarchie vereitelt werden. Daraufhin schlossen sich einige Betriebsschachgruppen 1939 dem *Niedersächsischen Schachverband* an.

Die letzte größere Veranstaltung vor dem zweiten Weltkrieg war der 7. Vergleichskampf des *Niedersächsischen Schachverbandes* gegen den *Westfälischen Schachbund*, der am 15./16. Juli 1939 im Rahmen der Bad Oeynhausener Schachwochen stattfand und mit einem Unentschieden (20:20) endete. Mit diesem Bericht stellte die "Hannoversche Schachzeitung" genauso wie die "Niedersächsische Schachzeitung" ihr Erscheinen ein. Für die Zeit des Krieges ist der Schachhistoriker auf die Rundschreiben an die Vereine und die "Deutsche Schachzeitung" angewiesen.

1940 beabsichtigte der *Niedersächsische Schachverband*, wie üblich seinen Jahreskongreß mit einem Turnier um die Kreismeisterschaft zu verbinden. Durchgeführt werden konnte am 12./13. Mai in Bad Nenndorf jedoch lediglich – ohne die Beteiligung des Südkreises – die Mannschafts-

²⁶ "Hannoversche Schachzeitung", 7.2.1937.

meisterschaft der Schachkreise, die wie immer der Stadtkreis Hannover gewann. Das vorgesehene Wehrmachtsturnier mußte wegen des Westfeldzuges ausfallen. Bei der Mitgliederversammlung waren nur etwa 30 Mitglieder anwesend. Da Otto Fuß erkrankt war, wurde sie durch den Schachwart Warneke geleitet.

Im weiteren Verlauf des Krieges gingen die schachsportlichen Aktivitäten in Niedersachsen zunehmend zurück. Der Osterkongreß in Bad Salzdetfurth vom 11.- 14. April 1941 wies nur ein kleines Teilnehmerfeld auf. Landesmeister wurde Gustav Möhler nach Stichtkampf gegen Ernst Lücke. Auf der Jahreshauptversammlung erklärte Otto Fuß aus Altersgründen seinen Rücktritt. Zu seinem Nachfolger wurde der Leiter des Ostkreises, Egon Ohms (Braunschweig), bestellt. Auf dem Kongreß vom 3.- 6. April 1942 in Hildesheim gewann Hermann Lücke den Meistertitel.



Otto Fuß

Insgesamt wurde die Situation für die Schachspieler immer schlechter, weil zahlreiche Spielstätten zerstört waren und viel Spielmaterial verloren ging. Im April 1943 wurden, "um weitere Kräfte für den Endsieg einzusparen",²⁷ die vier im Reich erscheinenden Schachzeitschriften "Deutsche Schachzeitung", "Deutsche Schachblätter", "Schachecho" und "Schwalbe" unter dem Namen "Deutsche Schachzeitung" zusammengelegt. Im September 1944 wurde auch diese Zeitschrift eingestellt. Die Begründung beleuchtet schlaglichtartig die verzweifelte Situation:

"Da der "Deutschen Schachzeitung" im Jahre 1944 nur für 5 Hefte zu je 16 Seiten Papier zur Verfügung steht, kann in diesem Jahr kein weiteres Heft herausgebracht werden. Im Hinblick auf die erforderlichen Maßnahmen für den totalen Krieg ist auf das weitere Erscheinen der Zeitschrift im nächsten Jahr nicht zu rechnen."

So kam in der Endphase des Krieges das Schachleben praktisch zum Erliegen.

²⁷ "Deutsche Schachzeitung", Ausgabe April 1943.

Die Saar-Treuestaffel in Niedersachsen

Der Friedensvertrag von Versailles hatte 1919 das Saargebiet vom Deutschen Reich abgetrennt und dem Völkerbund unterstellt, mit der Bestimmung, daß die Bevölkerung 15 Jahre später über den endgültigen Status – Rückkehr zu Deutschland, Anschluß an Frankreich oder Autonomie – entscheiden sollte. Diese für 1934/35 angesetzte Abstimmung nahm die nationalsozialistische Reichsregierung zum Anlaß, um die Stimmung in Deutschland nationalistisch anzuheizen, während viele politische Flüchtlinge in Saarbrücken alles daran setzten, einen Prestigeerfolg für das NS-Regime zu verhindern. Unter dem Motto „Deutsch bleibt die Saar“ wurde eine Vielzahl zentral gelenkter Veranstaltungen und Kundgebungen organisiert, darunter eine „Saar-Treuestaffel“ des deutschen Sports, über deren Verlauf es auf der Urkunde, die jeder Teilnehmer erhielt, hieß:

„Um die Verbundenheit aller deutschen Gaue mit der deutschen Saar noch einmal vor der Abstimmung zu bekunden, führte der Reichsbund für Leibesübungen vom 20.-26. August 1934 die Saar-Treuestaffel nach dem Ehrenbreitstein bei Koblenz durch. 123.460 Läufer, Schwimmer und Paddler aus 7.173 Vereinen waren Tag und Nacht unterwegs. Sie legten zu Lande und zu Wasser eine Strecke von fast 19.000 km zurück. Die Staffel bestand aus 10 Hauptläufen und 87 Nebenläufen, die durch alle Gebiete Deutschlands führten und von 500 Städten und Orten Urkunden übernahmen. Die Schlußläufer der 10 Hauptläufe überreichten dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Ehrenbreitstein Urkunden von den Ausgangspunkten dieser Läufe.“

Verantwortlich für diese Großveranstaltung war Carl Steding, Oberlehrer aus Bremen, Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft und nun zum Leiter des Reichsfachamtes Gerätturnen, Gymnastik, Sommerspiele aufgestiegen. So prangt auf der mehr als 100.000mal ausgegebenen, vom Reichssportführer unterzeichneten Urkunde das Turnerkreuz, das alte Symbol der Turnbewegung, mit einem Hakenkreuz im Zentrum. Für die Deutsche Turnerschaft war dies nicht der erste Stern-Staffellauf, der von den äußersten Punkten des Reiches zu einer machtvollen nationalen Kundgebung führte. Schon 1913 hatten sich 40.000 Turner am Eilbotenlauf zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig beteiligt, und 1925 hatte die DT, genau zum Termin des Austritts aus dem Reichsausschuß für Leibesübungen, der am folgenden Tag in Detmold beschlossen wurde, sogar 137.000 Läufer zum „Hermannslauf“ auf die Beine gebracht. Aus dieser Tradition und den konkreten Erfahrungen der „Saar-Treuestaffel“ konnte Carl Diem lernen, der knapp zwei Jahre später – ebenfalls mit Unterstützung des Reichssportführers – den von ihm selbst erfundenen olympischen Fackellauf zum erstenmal realisierte.



Bildnachweis: MTV Cuxhaven

Wer weiß, welche „machtvollen Kundgebungen“ die Nationalsozialisten sonst zu arrangieren verstanden, wundert sich über die recht bescheidene, zivile Kulisse, die auf den beiden vorliegenden Fotos eingefangen ist. Gewiß, allein die Tatsache, daß solche Aufnahmen gemacht und in Archiven aufbewahrt worden sind, bezeugt, daß die offizielle Veranstaltung den Läufern und ihren Vereinen als etwas Besonderes erschien und in Erinnerung geblieben ist. Doch wer hatte sich zu dem Festakt in Cuxhaven, dem Startplatz eines der Läufe, eingefunden? Ein Bürgermeister in seiner Uniform als „Amtswalter“ der Partei, der erste Läufer in Turnhose und Turnhemd und dahinter die Abordnung des MTV Cuxhaven, drei Turner in ihrer Festkleidung, weiße Hose, schwarzes Jackett, mit der Traditionsfahne, ein paar Schipper, die sich vielleicht sowieso am Hafen getroffen haben, Schulkinder, wohl mit ihrer Lehrerin, ein paar Turnfreunde oder nur Neugierige, darunter zufällig auch ein Uniformierter – aber keine Partei-Formationen in Gleichtracht, keine einzige Hakenkreuzfahne.

Und der „Stabwechsel“ in Uelzen? Die Szene spielt vor einer Polizeiwache, die sich wohl im Rathaus befindet. Ein neugieriges Gesicht hinter den Scheiben, ein Ordnungshüter mit Tschako im Halbdunkel des Einganges. Im Mittelpunkt die gleiche Gruppe wie in Cuxhaven: der uniformierte Amtswalter, der dem Läufer hier eine der 500 im offiziellen Bericht erwähnten Saar-Treuebekundungen übergibt. Hinter ihm ein SA-Mann, ein



Bildnachweis: TV Uelzen

Mann in der Uniform des Reichsarbeitsdienstes, ein BDM-Mädel. Und das Publikum? Außer einem Zivilisten in Knickerbockern, vielleicht einem Funktionär des TV Uelzen (aus dessen Archiv dieses Bild stammt), fast nur Kinder. Rechts wohl eine Volksschulklasse, mäßig interessiert, mit ihrer Lehrerin und einem Wimpel, die kleinsten Jungen und Mädchen vorn, damit die anderen über sie hinweggucken können. In der hintersten Reihe schließlich ein paar Gesichter, die teils neugierig, teils desinteressiert dreinschauen. Auch hier keine Hakenkreuzfahne, keine Prominenz, keine Lautsprecher, keine angetretenen Gliederungen der Partei. Eine Stunde Gegenwartskunde für Volksschüler, sicher brav vor- und nachbereitet. Ja, und natürlich für die Turner ein besonderes Erlebnis, vom Dietwart des Vereins sicher ebenso sorgfältig vor- und nachbereitet.

Übrigens: Die Saar-Abstimmung am 13. Januar 1935 brachte mit einer Mehrheit von mehr als 90% für die Rückgliederung ins Reich dem „Führer“ einen propagandistisch sattsam ausgewerteten Erfolg. Ein Jahr nach der „Saar-Treuestaffel“ organisierte das Fachamt Kanusport eine „Saar-Befreiungsfahrt“ (ohne die erhoffte Beteiligung der DT) anlässlich des „Befreiungs-Gaufestes“ in Saarbrücken – allerdings mit höchst enttäuschender Beteiligung, denn diesmal hatte die Reichsbahn nicht die Preisvergünstigungen von 1934 gewährt.

Hans Langenfeld

Aus der Vorgeschichte des Turnens in Niedersachsen Briefe des „Turnvaters“ Jahn an und über Männer aus Niedersachsen

Als Friedrich Ludwig Jahn 1811 seinen Turnplatz auf der Hasenheide bei Berlin eröffnet hatte, entstanden nach seinem Vorbild bald an vielen Orten in Deutschland ähnliche Anlagen. Die weiteste Verbreitung fand das Turnen in Preußen, während es im Kerngebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen, dem Königreich Hannover und dem Herzogtum Braunschweig, zunächst kaum in Erscheinung trat. Das bedeutet aber nicht, daß Jahns Werk dort nicht bekannt geworden wäre. Von Zeit zu Zeit berichteten auch hierzulande die Zeitungen über das Turnen und seinen volkstümlichen Begründer. Einzelheiten erfuhr man auch von einigen jungen Leuten, die zum Studium nach Berlin gegangen waren und dort den Turnbetrieb auf der Hasenheide kennen gelernt hatten. Einer von ihnen war Johann Carl Bertram Stüve (1798 - 1872), der spätere Bürgermeister von Osnabrück, der von 1817 bis 1819 an der Berliner Universität immatrikuliert war. Mit seinem Freund Friedrich Johann Frommann beteiligte er sich begeistert am Turnen. In einem Brief an seine Mutter in Osnabrück hat er den Turnplatz anschaulich beschrieben:

[...] auf der famosen Hasenheide bin ich gewesen, um dort das Turnen zu sehn. Unter allen Uebungen fand ich fast nicht was wir nicht früher zu Hause oder in der Schule auch getrieben hätten. Ludwig¹ treibt mich sehr es auch anzufangen, doch werde ich noch wohl nicht dazu kommen. Aber die Hasenheide selbst verdient doch wohl etwas Beschreibung. Denken Sie sich also einen Hügel ungefähr so hoch und an der steilsten Stelle, wo die wundervolle Aussicht auf Berlin ist, so steil als ob man von dem Herrentheichs Thurm auf den Wall geht. An einer Stelle ist er etwas höher, und dehnt sich wohl eine Stunde lang hin und ist mit Tannen bewachsen unter denen [...] enges Buschwerk und ein Anger ist worauf man aber eben so viel Sand als Gras sieht. Auf jenem Punkte aber sieht man Berlin in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde in einigen Wolken von Rauch und Staub vor sich liegen; das ist nun das non plus ultra der Berliner, dass sie auch im Himmel nicht missen wollen – Wenigstens sagt Ludwig dass wie er einst von den herrlichen Rheingegenden gesprochen ihm ein Berliner zugerufen: Ach sie haben die Hasenheide nicht gesehen.“²

¹ Wilhelm Ludwig Abeken (1793 – 1826) stammte wie Stüve aus Osnabrück und unterrichtete seit 1815 am Gymnasium zum Grauen Kloster, an dem auch Jahn vorübergehend als Hilfslehrer tätig war.

² Brief an die Mutter, 30. Mai 1817, zit. nach Langenfeld/Ulfkotte (1990), S. 58. Siehe auch Ulfkotte (1986), S. 26 – 27.

Die heftige Kontroverse über die Ziele des Turnens, die 1817/18 im Berliner Turnrat ausbrach, löste nachhaltige Diskussionen in der Öffentlichkeit aus. Stüve unterstützte mit Frommann die gemäßigte Partei um Ernst Eiselein und distanzierte sich von den Vorstellungen Jahns und seiner Anhänger, die das Turnen als Mittel zu einer grundsätzlichen, umfassenden Erneuerung der Gesellschaft ansahen. Als sich unter dem Einfluß der öffentlichen Auseinandersetzungen im Elternhaus in Osnabrück die Bedenken gegen das Turnen verstärkten, suchte Stüve sie in einem weiteren Brief zu zerstreuen:

„Sie fangen Ihren Brief, Liebe Mutter, mit einer gewaltigen Strafpredigt gegen das Turnen an, und ermahnen mich sodann gegen solche Disputation mich opponiren zu lassen.

Das sollte nun freilich mündlich geschehn, aber da gewisse Leute in Osnabrück eingeführt die Unterredungsdialoge auszuarbeiten und dann aufzusagen so dachte ich mir könnte [ich] so gut es geht auch den dialogus und das Aufsagen weglassen und zwei Briefe schreiben. Von der Hand ist auch kein anderes Mittel da.

Was den Theil Ihrer Dissertatio medico-philosophica³ betrifft der auf das körperliche des Turnens geht so bin ich hier mit wohlbeschlagenen Hörern wie es einem Opponenten⁴ zukommt zu streiten bereit. Die Sache ist wahrhaftig nichts weniger als gefährlich. Als Junge hat meine und meiner Herrn Brüder Person weit halsbrechendere Anstalten gemacht. Es ist auch, denn darin pflegt m[an] gewöhnlich am meisten zu irren was es ist, nichts was wir als Jungen schon getrieben. Springen, Laufen. Klettern, Werfen mit Kugeln und Stangen. Balanziren auf einem dicken Baum der nicht hoch über dem Sande liegt u[nd] d[er] gl[eichen]. Dazu kommen noch einige eigentlich ganz untergeordnete Dinge die bloß zur Stärkung der Arme und Schultern dienen sollen und an sich nicht im mindesten gefährlich sind, die ich aber nicht genau beschreiben kann ähnliches haben wir auch genug getrieben, es besteht vorzüglich darin den Körper durch bloßes Anziehen der Arme zu heben u.s.w. Aber eben weil es nicht schwer ist so giebt manche Leute die sonst nichts rechtes aufstellen können, die hierin allerlei Erfindungen von Dummheiten gemacht die man mit Recht Seiltänzerkünste nennt. Dahinter packt nun alle Welt und meint das wäre die Hauptsache weil's das auffallendste ist und daher kommen solche Vorstellungen wie Herrn Kotzebues⁵ von einer Gesellschaft die zusammenkommen sich auf

³ = medizinisch-philosophische Erörterung.

⁴ Seinerzeit war das derjenige, der in dem vorgeschriebenen Streitgespräch einer akademischen Doktorprüfung die gegenteilige Auffassung zu vertreten hatte.

⁵ August von Kotzebue, damals bekannter Dichter, der wegen seiner literarischen Angriffe auf das Turnen und die nationale Bewegung 1819 von dem Turner Karl Ludwig Sand ermordet wurde.

den Kopfe zu stellen (was übrigens nirgend vorkommt) oder sich bei den Beinen aufzuhängen. U[nd] d[er]gl[eichen]. – Daß Sie mir nun so wenig Verstand zutrauen, dass ich solche Albernheiten nicht anfangen sollte ist freilich hart. Doch auch außerdem werde ich dazu kommen, da ich gerade mit Frommann und andern in einer Opposition gegen das Zeug bin und die überhaupt auf Vereinfachung dringt was auch schon gewürkt hat. –

Wie wenig ausgezeichnetes die Sache hat das ist daran zu sehn, dass mehrere die ganz frisch dazu kommen unter die auch ich gehöre in manchen Dingen sich bedeutend ausgezeichneten. Freilich kann ich auch sagen dass in den meisten Stücken der Art mich zu O[snabrück] keiner übertraf und es wäre gewiß recht gut wenn die Schuljugend statt auszugehen und zu kegeln oder Karten zu spielen sich damit abgäbe. Wenn gleich es bei uns mit der Uebung des Körpers weit besser bestellt ist als hier so könnte das doch nicht schaden, wenn bestimmte Uebungszeit und Plätze statt fänden; denn da könnte das wie hier bequem und minder gefährlich gemacht werden als es sonst ist, wo man um sich zu ueben, über Steine und Bäche springt u[nd] d[er]gl[eichen]. Es ist in der That ein Wunder wie unerhört selten jemand Schaden nimmt soviel von dem somatischen Theile. Nun aber packen Sie mich von hinten und schlagen mich völlig zu Boden denn wenn ich's recht bedenke so sind wir, was den 2. oder psychischen Theil der Dissertation anlangt sehr einer Meinung, denn dass man im Umgange die Leute mit Worten packen soll und nicht mit Fäusten und wenn sie dumm sind sie mit Worten belehren und nicht mit dem Prügel das meine ich auch. Aber da ich mir nichts dir nichts opponiren soll so muß ich mich schon auf Winkelzüge legen. Ich möchte nämlich gern wissen wie Sie mir das vorwerfen dass der Turnplatz Bildung zum Umgange sein soll: denn so viel ich weiß hat kein vernünftiger Mensch das behauptet und von denen ich auch ein Appendix wenigstens zu seyn und strecke so die Waffen. – Nota bene.

Sollten Ihnen Bilder zu Gesicht gekommen seyn vom Turnen: So thue ich die vorläufige Erklärung dass das dummes Zeug ist. – Was die Bücher betrifft so soll das neue Buch: Turnziel von Passow in Breslau den der Pr[ofessor] Abeken⁶ kennt sehr gut seyn. Jahns Turnbuch ist bis auf die gute Vorrede manchmal zu weitläufige Technik auch etwas pedantisch in manchen Dingen. So viel von Gefahren und Nachtheilen des Turnens von Vortheilen mag ich nicht reden sie sind zu deutlich und ich denke, sie sollen sie an meinen Schultern, die ziemlich zugenommen haben schon erkennen. Muntrer bin ich auch als sonst. Die Sache ist von Seiten der Regierung im vorigen Sommer durch einen angesehenen Arzt untersucht und der Bericht sehr günstig ausgefallen. Doch endlich einmal genug davon.“⁷

Stüves Verbindungen zu Jahn scheinen nach den Auseinandersetzungen im

⁶ Vgl. Anm. 1.

⁷ Brief an die Mutter, 5. Mai 1818, zit. nach Langenfeld/Ulfkotte (1990), S. 69 – 71.

Berliner Turnrat abgebrochen zu sein. Als der Schriftsteller Heinrich Pröhle im Jahre 1855 seine Jahnbiographie vorlegte, urteilte der mittlerweile 57jährige über dieses Buch:

„[...] Es legt mir wie noch kein andres die Zustände und Stimmungen des Kreises vor, in denen wir 1817 und [18]18 in Berlin lebten und der doch wenigstens auf meine Lebensrichtung einen sehr entschiedenen Einfluß gewonnen hat. Mir scheint Jahn darin auch recht gut gefaßt zu sein. Der alte Bursch mit seiner Unklarheit, Faselei, Schlaueit und revolutionärem Hintergrunde [...]“⁸

In seiner umfangreichen Korrespondenz hat Jahn – zumindest in den bekannten Briefen – Johann Carl Bertram Stüve nicht erwähnt. Er hatte aber mit anderen Bekannten und Freunden aus dem hannoversch-braunschweigischen Raum Kontakt, und die Briefe, die er an sie gerichtet hat, sind interessante Zeugnisse zur Vorgeschichte des Turnens in Niedersachsen.

1. An Georg Siemens in Goslar

(7. 7. 1807)

Die Heere Napoleons hatten der preußischen und sächsischen Armee in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt im Oktober 1806 eine vernichtende Niederlage bereitet. Jahn, der im Februar 1806 wegen tätlicher Auseinandersetzungen von der Universität Göttingen verwiesen worden war, hatte damals keinen festen Wohnsitz. Den Sommer verbrachte er größtenteils bei Freunden in Jena. Von dort aus unternahm er eine Fußreise zu seinem Studienfreund Georg Siemens (1785 – 1847) in Goslar. Siemens wurde 1807 Kammergerichts-Referendar und später Sekretär am Stadtgericht Goslar. Vorübergehend hielt sich Jahn auch in Göttingen auf, wo er sich ursprünglich hatte habilitieren wollen. In den Kriegswirren ging aber das Manuskript seiner Habilitationsschrift verloren, so daß eine akademische Karriere in weite Ferne rückte. So mußte sich Jahn, fast 30 Jahre alt, seine hochfliegenden Pläne aufgeben und sich nach einer Tätigkeit umsehen, die ihm ein Auskommen sichern konnte. Wie aus diesem Brief hervorgeht, waren seine Bemühungen bis Anfang Juli 1807 vergeblich geblieben. Augenscheinlich hatte er gute Freunde, die ihn auch finanziell unterstützten, wie den hier erwähnten Schulz, für den er sich zum Dank bei Siemens einsetzte.

⁸ Zit. nach Vogel (1960), S. 786.

Jena, den 7ten des Julius 1807.

Mit unserm Briefwechsel will es gar nicht recht fort, alle Augenblicke stockt er. Aber diesmal werde ich hoffentlich für Deine Befriedigung sorgen. Du bekommst erst diesen Brief, dann einen andern,⁹ der etwas von meiner Winterreise erzählt; endlich ist ja ein Freund der Ueberbringer, und der kann Dir noch mehr erzählen. Du wirst ihn noch vom vorigen Jahre¹⁰ kennen, unsern Schulz. Er reiset jetzt nach Hause, über Göttingen, und wünscht die dortigen Merkwürdigkeiten kennen zu lernen. Dazu wirst Du ihm behilflich sein, daß er mit dem wenigsten Aufwand von Zeit doch das Vorzüglichste sieht; was Menschenhände gebaut und gegründet und gesammelt, was ein Werk der Natur ist. Viel Zeit hat er nicht darauf zu verwenden, er hat promoviert und wird zu Hause erwartet.

Ich bin Schulzen viele Verbindlichkeiten schuldig, er hat sich meiner zu allen Zeiten tätig angenommen.¹¹ Ich glaube bei Dir etwas zu gelten, und so wird mein gutes Wort für meinen guten Freund eine gute Statt finden. Der leidige Krieg hat auch schöne Blüten seiner Hoffnungen zerstört; eine unausweichliche Reise nach Berlin hat ihm viel geschadet, der dortige Aufenthalt viel gekostet. Für den Augenblick, da er so starke Ausgaben gehabt, ist er nur eben imstande, nach Hause zu reisen.

Du würdest mir den größten Gefallen erzeigen, wenn Schulz auf ein paar Rasttage bei Dir Herberge fände. Ich hätte so durch einen andern etwas von meiner Schuld an ihn abgetragen.

Schulz ist aus Camin¹² in der Grafschaft Mark, 5 Meilen von Münster, gebürtig. Bekanntlich liegen dort die Güter des Grafen Plettenberg-Mintingen,¹³ der einigen Deiner Korpsfreunde persönlich bekannt ist. Plettenberg vermag viel, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, in dortiger Gegend. Ist es Dir also möglich, durch einen Freund meinem Schulz Empfehlungsbriefe an Plettenberg zu verschaffen, so denke auch hierin, Du hättest es mir getan.

Schulz hat in Berlin mit Adolphi auf besonders gutem Fuß gestanden.

⁹ Dieser Brief ist nicht bekannt.

¹⁰ Jahn besuchte Siemens in Goslar im September 1806 mit einigen Begleitern, zu denen auch Schulz gehört haben dürfte. Vgl. Jahns Brief an Feuerstein vom 22. September 1806 (M2, S. 35 ff.).

¹¹ Der Vater seines Studienfreundes, der Regiments-Quartiermeister Schulz, hatte Jahn offenbar auch einen finanziellen Vorschuss zur Fortsetzung seiner akademischen Laufbahn in Göttingen in Aussicht gestellt. Vgl. Neuendorff (o. J.), Bd. II, S. 28.

¹² Wohl Kamen bei Unna.

¹³ Graf Plettenberg-Mintingen war Mitglied des geheimen Studentenordens der Unities, dem auch Jahn angehörte.

Aber wohlverstanden - jene Herren dürfen nicht wissen, daß ich der Veranlasser davon bin - überhaupt darf niemand in Göttingen wissen, daß ich lebe und wo ich lebe.

Von Meiners¹⁴ habe ich Empfehlungen nach Rußland bekommen. Vielleicht mache ich bald Gebrauch davon.¹⁵ Spätestens in 14 Tagen reise ich von hier ab, um mein Glück anderswo zu versuchen, um mein Schicksal der endlichen Entscheidung näher zu bringen. Ich möchte nicht meinen 29. Geburtstag als ein Nichts begehren.

Was ich ehemals versehen, habe ich nachher schwer gebüßt. Manchen saueren Gang, manchen drückenden Brief habe ich gewagt. Ich habe alles versucht, was in meinen Kräften ist. Meine persönliche Aufwartung habe ich vier Männern gemacht, die das Versorgungsgeschäft im großen betreiben: bei Becker¹⁶ in Gotha, GutsMuths¹⁷ in Schnepfenthal, Hofrat Schütz¹⁸ in Halle, Hofrat Eichstädt¹⁹ in Jena.

Von hier werde ich erst nach Hause reisen - wohin von da, weiß ich selbst noch nicht. Lebe wohl und antworte mir noch einmal zu guter Letzt.

Ewig der Deine.

Jahn.

2. An den Geheimen Staatsrat Friedrich August von Stägemann

(1. 11. 1814)

In Wien hatten sich im Herbst 1814 die europäischen Fürsten versammelt, um über die Neuordnung Europas nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Systems zu beraten. Ein Patriot wie Jahn, der sich mit vielen Turnern dem Lützowschen Freikorps angeschlossen hatte, erhoffte vom Wiener Kongreß die Erfüllung des preußi-

¹⁴ Christoph Meiners (1747 – 1810), Professor in Göttingen für Psychologie, Ästhetik, Geschichte der Philosophie und Geschichte der Religionen.

¹⁵ Diesen Plan hat Jahn nicht weiter verfolgt.

¹⁶ Rudolf Zacharias Becker (1759 – 1822), 1782 Lehrer am Basedowschen Philanthropin in Dessau, 1797 Gründung der „Beckerschen Buchhandlung“ in Gotha.

¹⁷ Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759 – 1839), seit 1785 Lehrer an der Salzmannschen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, Begründer der pädagogischen Leibesübungen. 1793 erschien sein grundlegendes Werk „Gymnastik für die Jugend“, das Jahn und seine Mitarbeiter gründlich studierten bevor 1816 das Lehrbuch „Die deutsche Turnkunst“ veröffentlicht wurde.

¹⁸ Christoph Gottfried Schütz (1747 – 1832), Philologe, Begründer der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

¹⁹ Heinrich Karl Abraham Eichstädt (1772 – 1848), seit 1797 Professor in Jena, 1817 Direktor des Philologischen Seminars.

schen Anspruchs, sich ganz Sachsen einzuverleiben, dessen König bis zuletzt zu Napoleon gehalten hatte. Doch bald zeigte sich, daß die anderen Großmächte nicht bereit waren, Preußen einen derartigen Machtzuwachs zuzugestehen. Der Adressat dieses Briefes, Friedrich August von Stägemann, nahm als enger Mitarbeiter des preußischen Staatskanzlers Hardenberg am Wiener Kongress teil. Jahn war wohl schon länger mit ihm bekannt und wollte ihn wohl zu einer harten Haltung gegenüber dem Königreich Hannover bewegen, das keinen Anteil an der Besiegung Napoleons beanspruchen könne. Ob bei der Aversion gegen Hannover auch die Tatsache mit hineinspielte, daß es von Napoleon 1805 kurzfristig Preußen zugesprochen worden war, bleibt offen.

Berlin den 1ten des Nov. 1814.

Herrn Geheimen Staatsrath Stägemann.

Schon längst hätte ich geschrieben, aber ich befinde mich sehr übel. Ich höre und lese nichts Gutes. Hamburger Zeitungen haben fast posttäglich Dinge, die uns einen Klecks anhängen. Die Casseler vertheidigt den schuldlosen Friedrich August²⁰, und entsündigt ihn wegen alles vergossenen Deutschen Bluts zu Lützen, Bauzen und Leipzig.²¹

Die meisten Blätter finden es unrecht, daß die bei Gr. Beeren und Dencowitz²² standgehaltene Sechserische²³ Treue nicht solle belohnt werden.

Preußens größter Feind ist aber die Berlinische Zeitungscensur. Da darf nicht erzählt werden:

- 1) daß vor dreihundert Jahren ein Papst geflücht
- 2) daß auf dem Concilium zu Costniz²⁴ Huren gewesen
- 3) daß die Jesuiten sich große Rechnung auf Deutschland machen
- 4) daß Schilder mit Fr[anzösischen] Inschriften unschicklich sind
- 5) daß Wittekind²⁵ so gut ein König der Berliner und Königsberger gewesen, als der Dresdner und Leipziger; weil alle vier Städte nur Neubaue der alten Sachsen sind.
- 6) überhaupt nichts was zu Pr[eußens] Ruhm gereicht, gegen unsere Gegner.

²⁰ Der sächsische König Friedrich August.

²¹ Schlachten, in denen die Sachsen auf der Seite der Franzosen gegen die Preußen gekämpft hatten.

²² Schlachten des Befreiungskrieges, in denen sich die Sachsen ausgezeichnet haben.

²³ Wortspiel mit "sächsisch"; vielleicht Anspielung auf den geringen Lohn („Sechser“), den Judas Ischarioth für den Verrat an Jesus erhielt

²⁴ Gemeint ist das Konzil von Konstanz (1414 – 1418).

²⁵ Auch „Widukind“ genannt, Führer der Sachsen gegen Karl den Großen.

Das Königreich Hannover erregt hier lauter Mißfallen. Daß Pr[eußen] von der Nordsee mithin Deutschland vom Deutschen Meer ausgeschlossen werden soll befremdet allgemein. Sogar alle Heringsweiber bestehen auf Emden²⁶ Das neue Königreich Hannover hat nichts für die allgemeine Sache gethan. Dafür, daß wir es befreiet haben, will es uns auf immer einker- kern, und vom Meer verdrängen. Hier ist meine Ansicht über Preußens Verhältnis zum Königreich Hannover.

1. Hannover tritt die in der Altmark liegenden Flecken an Preußen ab.
2. die Jeze²⁷ oder Wustrow, Lüchow, Dannenberg, Hitzacker; sonst kommt die Altmark nie zu Kräften.
3. Das Lauenburgische auf dem rechten Elbufer kommt an Preußen.
4. Hannover darf nicht auf das rechte Elbufer.
5. Preußen hat den ausschließlichen Schutz über Hamburg und Lübeck.
6. Hannover darf über keine andere Fürstenthümer Schutzherrlichkeit aus- üben.
7. Preußen muß eine eigene Heerstraße in eigenem Lande nach Westphalen haben, wozu Hannover Münden abtritt.
8. Preußen darf eine eigene Durchgangspost nach Westphalen errichten; reitend und fahrend von Halberstadt nach Minden.

Um nicht ausfällig zu werden, will ich heute aufhören. Mir ist Hannover ein Greuel. Verzeihen Sie meiner Dreistigkeit. Mit ausgezeichnete Hochachtung

Friedrich Ludwig Jahn.

3. An Georg Siemens in Goslar (6. 9. 1815)

Jahns Verbindung zu Georg Siemens in Goslar hat die Zeit der Befreiungskriege überdauert. Nachdem die Verbündeten Napoleon in den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance endgültig besiegt hatten, zogen sie im April 1815 ein zweites Mal in Paris ein. Unter den vielen Fremden, die sich in den nächsten Monaten in der französischen Hauptstadt aufhielten war auch Jahn. Erneut sollte er Kurierdienste für Hardenberg leisten. Auf der Hinreise schreibt er Siemens aus Elze. Der konkrete Anlass für den „eiligen Brief“ war eine Zahlungsaufforderung, die Jahn vor dem Antritt der Reise erhalten hat. Er bittet seinen Freund und Gönner, die Angelegenheit zu prüfen und gegebenenfalls vorerst durch eine Abzahlung zu regeln. Bei die-

²⁶ Hauptstadt Ostfrieslands, das seit 1744 zu Preußen gehört hatte, aber vom Wiener Kongreß dem zum Königreich erhobenen Hannover zugesprochen wurde.

²⁷ Wahrscheinlich ist die Jeetzel gemeint.

ser Gelegenheit teilt er ihm die Geburt seines Sohnes und – mehr als ein Jahr nach der Hochzeit – seine Heirat mit Helene Kollhof mit.

Elze, den 6. Sept. 1815.

Auf einer sehr eiligen Reise nach Paris komme ich hier durch. Unser Staatskanzler hat mich dorthin gerufen. Zu welchem Zwecke, weiß ich nicht.

Die Einlage erhielt ich am Tage meiner Abreise. Ich schicke sie Dir zu, weil Du und Schattemann die Sache besser wissen müsset als ich.

Überzeugst Du Dich von der Richtigkeit, so bezahle etwas auf Abschlag, bei meiner Rückkehr will ich Dir die Auslage gern erstatten. Du kannst es nur schreiben, daß ich Dich beauftragt und nach Paris gereiset worden. Meine Zöglinge²⁸ Schirmer und Kühne haben mir Grüße von Dir bestellt und daß Du noch gut zu Fuß bist.

Am 30. August 1814 habe ich mich mit Helene Kollhof aus dem Mecklenburgischen verheiratet; sie hat mir am 13. August 1815 einen gesunden Sohn geboren, den ich am 30. August Arnold Siegfried habe taufen lassen.

Willst Du mir nach Paris schreiben, so schicke nur den Brief nach Hildesheim mit Umschlag an den Postdirektor nach Hildesheim, der mir ihn weiter besorgen (durch Kurier) wird.

F. L. Jahn.

4. An den preußischen Kultusminister Karl Sigmund Franz Freiherr vom Stein zum Altenstein

(5. 3. 1818)

1816, fünf Jahre nach der Eröffnung des Berliner Turnplatzes entstand in Bückeberg, der Hauptstadt des Fürstentums Schaumburg-Lippe, der erste Turnplatz in Niedersachsen. In dem dort ansässigen berühmten Arzt Dr. Christoph Bernhard Faust hatte das Turnen einen angesehenen Förderer. Anton Ludwig Steineke, der seit 1812 beim Schaumburg-Lippischen Militär diente und an den Frankreichfeldzügen von 1814 und 1815 teilgenommen hatte, leitete den Übungsbetrieb. Im September 1817 ging er nach Berlin, um sich hier bis März 1818 auf eigene Kosten im Turnen und Fechten fortzubilden. Am Ende dieser „Bildungsurlaubs“ setzt sich Jahn beim preußischen Kultusminister dafür ein, daß er für die Rückreise einen freien Postpass erhielt. Nach seiner Rückkehr übernahm er auch die Turnübungen in den Nachbarstädten Rinteln und Minden.

²⁸ Also Turner.

An

Den Königl. Minister für den öffentlichen Unterricht

Herrn v. Altenstein

Exzellenz.

Der Lehrer Steinecke aus Bückeberg hat sich hier in Berlin auf eigene Kosten ein halb Jahr aufgehalten, um sich in der Turnkunst zu vervollkommen. Er hat auch sehr bedeutende Fortschritte gemacht, und wird für diesen Zweig des öffentlichen Unterrichts in jener Gegend von großen Nutzen sein.

Schon hat er die Einrichtung und Mitleitung einer Turnanstalt für Preussisch Minden übernommen, der man den besten Fortgang versprechen kann.

Steinecke hat hier die Zeit, so ihm vom Turnen übrig blieb zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung gut angewandt. Auf dem Turnplatz und dem Turnsaale hat er uns als Vorturner bei der Unterweisung geholfen, und wesentliche Dienste geleistet.

Jetzt möchte er für seine Rückreise einen freien Postpaß bis Minden, und ich bitte Ew.²⁹ Exzellenz inständigst, daß Sie die Gewogenheit haben ihm diesen zu verschaffen.

Berlin, den 5 ten März 1818

21. Wallstraße

Friedrich Ludwig Jahn.

5. An Adolf Müllner in Weiffenfels

(20. 9. 1828)

Seit 1825 lebte Jahn in Freyburg an der Unstrut, wo ihn im Mai 1827 Georg Fein aus Braunschweig besuchte, mit dem er schon seit einiger Zeit korrespondierte. Fein hatte zu Anfang der 1820er Jahre in Göttingen, Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaft studiert und in Göttingen wie in Heidelberg der Burschenschaft angehört. Im September 1828 war er auf der Durchreise nach München. Bei dieser Gelegenheit wollte er dem Dichter Adolf Müllner in Weiffenfels einen Besuch abstatten, dessen „Mitternachtsblatt“ für seine kritischen Beiträge bekannt war. In dieser Zeitung, die Müllner 1826 ins Leben rief, hat Jahn einige Artikel unter dem Decknamen „T.V. Schweigenberger“³⁰ veröffentlicht.

²⁹ = Eure.

³⁰ Das Pseudonym soll wohl „der zum Schweigen verurteilte T(urn-)V(ater)“ bedeuten.

Fein wollte sich mit diesem von Jahn erbetenen Empfehlungsschreiben bei Müllner einführen. Später ist er unter dem Eindruck der Juli-Revolution (1830) in die Schweiz emigriert, wo er 1869 starb. In seiner Wahlheimat hat er sich jahrzehntelang um die Fortbildung der Arbeiter gekümmert.

Freyburg den 20/9/28.

Herrn Hofrath Müllner

Herr Georg Fein aus Braunschweig, mit dem ich seit mehrern Jahren in wissenschaftlichem Verkehr gestanden, und ihn immer aus richtig befunden, wünscht Ihnen von Ansehn bekannt zu werden. Geschichte und Staatswissenschaft sind eigentlich seine Bestrebungen; doch läßt er mitunter die Windharfe durch zeitläufige Lüfte erklingen.³¹ In München wird er jetzt seinen Wohnsitz aufschlagen, und mit dem Reisebildermann,³² der jetzt auf der Eilpost im Auslande zu lernen sucht, was Deutschland bedarf, die Kottendorfer politischen Annalen³³ zu heben suchen. Allem Vermuthen nach ist das eine vergebliche Arbeit; denn der Reisebildermann ist eine wurmstichige Jonasfrucht³⁴, und der Kottendorf zur Politik zu politisch.

Lange wird dieser Verein nicht bestehen, Fein ist geschichtlich gebildet, kein Umkehrer³⁵, kein Verkehrer³⁶ wie Beckedorf,³⁷ und der Offenbacher und Saubacher Staatsmann³⁸; sondern Bekehrer (Reformator) was jeder sein soll.³⁹ Heine hingegen, der sich gesinnungslos nur im Spotten aufzuthun

³¹ D.h. er verfaßte politische Gedichte.

³² Heinrich Heine, der Verfasser der „Reisebilder“.

³³ Anspielung darauf, daß der große Verleger Cotta kurz zuvor Heine als Schriftleiter für seine in München erscheinenden „Neuen Allgemeinen politischen Annalen“ angestellt hatte.

³⁴ Möglicherweise Anspielung auf Heines jüdische Abkunft.

³⁵ Jahns Verdeutschung von „Revolutionär“.

³⁶ Jahns Verdeutschung von „Konvertit“.

³⁷ Gemeint ist wohl Georg Philipp Ludwig von Beckedorf, der 1777 in Hannover geboren wurde, in Göttingen studierte und 1819 zum preußischen Oberregierungsrat ernannt wurde. 1827 wurde er katholisch und verlor seine Stelle als leitender Beamter für das Volksschulwesen, die er seit 1821 bekleidete.

³⁸ Wen Jahn meint, ist nicht klar.

³⁹ Überliefert ist eine Charakterisierung Feins von dem Burschenschaftler Joseph Gerhard Compes, der den Braunschweiger an der Universität München kennengelernte. Compes schrieb am 1. April 1829 an einen Freund:

Wie ich Dir schon früher gemeldet, ich habe einen neuen Freund gewonnen an Georg Fein aus Braunschweig. Er hat verschiedene Hochschulen besucht und ist endlich, nachdem er noch vorerst einmal das ganze Vaterland durchzogen, hierhin gekommen, um in dem wohlfeilen Baiern als Privatgelehrter zu leben und sich zum Lehrfache der Staatswissenschaften auszubilden. Seine großen Kenntnisse geben mir Belehrung, seine rei-

weiß, ein Fensterschütze, paßt am Besten zum Schirrmeister einer Dampfpost, um Wallfahrer von erfrorenem Blute in St. Helena bei St. Napoleons Grabe aufzuthauen.⁴⁰ Ein junger Mann, der schon mit der Gesundheit auf die Neige, gehört ins Spittel⁴¹ und nicht an die Spitze einer Zeitschrift. Verlebte können nichts erstreben.

Der Türkschütz⁴² gefällt mir. Aber wie schlaue sich der lange Teuker hinter den Ajax⁴³ gestellt hat.

Gewisse Leute, die sich zuletzt beim Pfefferküchler-Lehrling zu Nürnberg lächerlich gemacht, wollen gern in der Übung bleiben, und das 1814 in der Allemannia geschilderte Kieselwetter, ist von Klopstocks Bierheim auf Socken umhergegangen, horchsam und lauersam. Ich erwarte nun den Angriff, will aber diesen weiland Galgenpriester schon in die Ogen pruhsten⁴⁴.

Ich sammle jetzt Athem zu einem Werke von großem Anlauf.⁴⁵

Hochachtungsvoll

Friedrich Ludwig Jahn.

6. An Professor Friedrich Christoph Dahlmann in Göttingen

(20. 12. 1834)

Der Historiker Friedrich Christoph Dahlmann lehrte seit 1829 an der Universität Göttingen. Seit 1812 war er Hochschullehrer an der Universität Kiel gewesen, die Jahn im Jahre 1817 mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet hatte. Seitdem durfte Jahn den Adressaten die-

chen Erfahrungen Rath und Leitung in jeglicher Noth. Obgleich er bedeutend älter ist, als ich, hat er mit mir gleiche Glut für alles Schöne, so dass das Alter und das in vielem Betracht trockene Studium seinen poetischen Geist, dessen herrliche Erzeugnisse Dir einmal mit der Zeit zukommen sollen, nicht haben abstumpfen können. Das Größte, was ich Fein verdanke, ist, dass er mich mit der Jurisprudenz wieder ausgesöhnt hat, gegen welche ich in meiner gegenwärtigen geistigen Bewegtheit, die besonders in einem brausenden Streben nach Allseitigkeit sich äußert, mir Kälte hatte zu Schulden kommen lassen. Nach Seuffert ist er mir der Liebste meiner hiesigen vertrauteren Freunde.“ Zit. nach Oppermann (1910), S. 240.

⁴⁰ Heine war, wie auch sein volkstümliches Gedicht von den zwei Grenadieren offenbart, ein begeisterter Napoleon-Verehrer.

⁴¹ = Spital, Krankenhaus.

⁴² Wen Jahn meint, bleibt unklar.

⁴³ Zwei Helden aus Homers „Ilias“.

⁴⁴ „In die Ogen Pruhsten“: niederdeutsch für „in die Augen pusten (blasen)“. Die Anspielungen in diesem Absatz bedürfen noch einer überzeugenden Erklärung.

⁴⁵ Vielleicht ist sein 1833 erschienenes Werk „Merke zum Deutschen Volkstum“ gemeint. Allerdings handelt es sich kaum um einen großen Wurf.

ses Briefes zu seinen Gönnern rechnen, dem er hier seinen Ziehsohn Karl Schöppach empfiehlt.

Kölleda (sieben Stunden von Erfurth, Kreisstadt des Eckartsbergaer Kreises im Reg. Bezirk Merseburg)

Herrn Hofrath Dahlmann
zu Göttingen

Seit zehn Jahren wohne ich im Preußischen Sachsen, und seit sechs Jahren hier, in einer der vier Vordestädte Thüringens, so die Volkssprache also aufzählt: Oksen Buttscht,⁴⁶ Schwine Neumarkt, Zegen Bewer und Kuh-Köln.⁴⁷

Freiwillig, bin ich nicht in meinen jetzigen Wohnort gezogen, man hat mich hieher „gemäßregelt“ wie ich diese Unbill in einer Beschwerdeschrift an den Provincial-Landtag zu Merseburg⁴⁸ nannte. Darüber bekam ich einen fiskalischen Proceß, den das OberLandesGericht zu Naumburg also entschied: dass ich Recht zur Beschwerde gehabt, dass alle Formen gegen mich verletzt worden, dass der Provincial-Landtag die zuständige Behörde gewesen – aber wegen der Ausdrücke sollte ich sechs Wochen Gefängniß abbüßen. Diese habe ich in Erfurth abgessen, als der Brabander Löwe den Schweif zwischen die Beine nahm, und der Masurenbändiger über die Weichsel zog, wo zuerst Hermann Balk hinüber gegangen.⁴⁹

Dieß war der letzte Strauß mit anfeindenden Behörden.

Wie ich übrigens die Aufgabe zu lösen suche, mich um die Zeit zu betrügen, kann Ihnen der Einhändiger dieser Zeilen sagen, den ich Ihnen in jeder Hinsicht empfehlen kann, falls mein Wort etwas bei Ihnen gilt.

Mündlich, schriftlich, auch gedruckt, habe ich seit dem jüngsten Aufduken der Franzosen⁵⁰ häufig mein Bekenntniß abgelegt.⁵¹ Auch davon kann der

⁴⁶ Buttstädt.

⁴⁷ Kölleda. Ackerbau und Viehzucht bildeten das wirtschaftliche Rückgrat der Stadt, die 1818 immerhin 1845 Einwohner hatte. Die anderen beiden Städte sind noch nicht identifiziert.

⁴⁸ Die Beschwerdeschrift an den Provinziallandtag ist abgedruckt in Langenfeld/Ulfkotte (1990), S. 95/96.

⁴⁹ Die Festungshaft in Erfurt verbüßte Jahn 1830, als die Juli-Revolution in Frankreich Erhebungen in Polen und Belgien auslöste. Während die Belgier mit ihrem Aufstand Erfolg hatten und einen unabhängigen Nationalstaat begründeten, scheiterten die Unabhängigkeitsbestrebungen der Polen.

⁵⁰ Jahn meint die Juli-Revolution in Frankreich (1830).

⁵¹ In seiner Schrift „Merke zum Deutschen Volkthum“ (Hildburghausen 1833) hat Jahn seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß vom Ausland nur Unheil zu erwarten sei. Seinem langjährigen Berliner Freund Mützell schrieb er am 16. Dezember 1834:

Darreicher berichten. Die Beilage, ein Schreiben an Einen Ihrer Vaterstadt⁵² stellen Sie gefälligst mir wieder durch Karl Schöppach zu. So heißt nämlich mein Empfehler, den ich lieb habe wie ein leibliches Kind.

Er ist einige Jahre in einer Erziehungsanstalt gewesen, die vormalige Schüler und Waffengefährten von mir begründet.⁵³ Außerdem hat er zu verschiedenen Zeiten in meinem Hause gelebt, und ich möchte Ihn gern meinen Freunden vermachen.

20/12/34.

Friedrich Ludwig Jahn.

7. An Wilhelm Lübeck

(19. 9. 1839)

Mit Wilhelm Lübeck, der als 18jähriger auf der Hasenheide turnte und am Ende der 1830er Jahre in Berlin eine Turnanstalt leitete, unterhielt Jahn einen regen Briefwechsel. Diese Briefe enthalten Nachrichten aller Art. Es geht um turnerische Fragen, um private Angelegenheiten und immer wieder um Neuigkeiten über einzelne Personen, mit denen Jahn bekannt ist. Mit Faust hatte er früher in Verbindung gestanden. Dann war der Kontakt jedoch abgebrochen, denn sonst hätte Jahn gewußt, daß der große Förderer der Leibesübungen noch lebte. Erst 1842 ist er im hohen Alter von 87 Jahren gestorben.

[...]

Mehre Berlinerinnen, haben meinen Bau, und Garten besehen; unter andern Frau Reg. Rath Janke, Fräulein Rolzenburg, Fräulein Anwander in der krummen Friedrichsstraße wohnhaft.

„Wenn nach meinem Tode soviel übrig bleibt, so soll man an einem zu Häuptern aufgerichteten Stein schreiben: 'Deutscher, der du vorbeigehst und deine Muttersprache über Französisch und Polnisch noch nicht verlernt hast, vernimm meinen Wahlspruch: Schande, Elend, Fluch Verderben und Tod über dir, so du vom Ausland den Heiland erwartest'“ (Meyer 1913, S. 302 – 303).

⁵² Dahlmanns Vaterstadt ist Wismar. – Die Beilage ist nicht überliefert.

⁵³ Friedrich Fröbel (1782 – 1852), wie Jahn 1813 Mitglied des Lützowschen Freikorps, gründete 1816 in Griesheim die „Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt“, die später nach Keilhau verlegt wurde. Schöppach hat sich auch an den Turnübungen, die Fröbel mit seinen Schülern durchführte, rege beteiligt. 1835 gab Schöppach die „Denknisse eines Deutschen oder Fahrten des Alten im Bart“ heraus, die Jahn ihm erzählt bzw. diktiert hatte.

Robert Springer⁵⁴ Grenadier-Straße No. 8 hat an mich geschrieben, und Auskunft über die große Königs-Röber-Römer-Schanze begehrt. Die habe ich ihm ertheilt, und diese Einlage eingeschlossen. Da es nun so gekommen; so magst Du Dir gelegentlich meine Erörterung mittheilen lassen. Sie hätte deutlicher gerathen können, wenn ich nicht ein Bauefangener⁵⁵ wäre.

Schöppach's Gymnasiums Director, Peter, gebürtig von Freiburg, war hier, und wollte nach Berlin, vernuthlich zum Hören u. Horchen, da er sich vielleicht zurückgesetzt fühlt, weil der dienstjüngere Gymnas[ial] Director zu Hildburghausen Consistor[ial] Rath geworden.

Peter ist mit Gesenius⁵⁶ ältester Tochter verheirathet, und das möchte bei Hans Schulz⁵⁷ ziehen.

Heß /Oberschulrath zu Darmstadt/ war auch hier, und wollte über Dresden nach Berlin. Da habe ich ihm einen Gruß an Lange⁵⁸ aufgetragen, den er vom Rhein her kannte.

Von Faust in Bückeburg, den ich für todt gehalten, habe ich durch einen Keilhauer⁵⁹ einen Gruß bekommen. Sie waren mit Barop⁶⁰ ihrer 27; Ich wies ihnen den Weg zur Roßbacher Denksäule⁶¹ durch den Wald, wo ich Euch mahl entgegen kam. Den Größern zeigte ich mein Bild in Dieters Steindruck.⁶² Sie riefen aber auch die Kleinern herbei, und schrieben sich Deine Wohnung auf.

Mein Sohn ist noch nicht aus Sachsen zurück. Lebe wohl.

F. L. J.

8. An Professor Friedrich Christoph Dahlmann

(25. 1. 1843)

Als Jahn davon hörte, daß von der Geldsammlung für die sieben Göttinger Professoren, die 1837 gegen den Verfassungsbruch des Königs protestiert hatten und daraufhin entlassen worden waren, noch ein

⁵⁴ Lehrer, später Schriftsteller

⁵⁵ Jahn war damals mit dem Bau seines neuen Hauses in Freyburg beschäftigt.

⁵⁶ Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius (1786 – 1842), Prof. an der Universität Halle.

⁵⁷ Johannes Schultze, Universitätsrichter in Halle.

⁵⁸ Dr. Friedrich Lange, Regierungsrat in Koblenz, Übersetzer des Herodot.

⁵⁹ Mitarbeiter oder Schüler der Fröbelschen Erziehungsanstalt in Keilhau.

⁶⁰ Lehrer in Keilhau.

⁶¹ Denkmal zur Erinnerung an den Sieg Friedrichs II. (des Großen) von Preußen am 5. November 1757 über die französische und die Reichsarmee. Das Dorf Roßbach liegt im alten Kreis Querfurt.

⁶² Gemeint ist das bekannte, von F. L. Heine gezeichnete, von E. Dieter lithographierte und von L. Sachse & Co. gedruckte Bild F.L. Jahns.

Restbetrag vorhanden war, kam ihm der Gedanke, dieses Geld bis zur endgültigen Bestimmung seiner Verwendung zur Tilgung einer Hypothek für sein 1839 erbautes Haus zu leihen. Er schrieb deshalb einen weiteren Brief an Professor Dahlmann (vgl. Nr. 6), den Wortführer der „Göttinger Sieben“, hatte mit seiner Bitte allerdings, wie sich zeigen sollte, keinen Erfolg.

25. Januar 1843.

Herrn Professor Dr. Dahlmann.

Freund A.⁶³ wird Ihnen meine Meinung mittheilen, über die Aufforderung, die durch Scheidler⁶⁴ in "Hieb oder Stoß Seite 52" öffentlich zugleich an uns ergangen. Allein will ich nicht bei dem Kinde Gevatter stehen, aber auch nicht die erbetene Pathenstelle ausschlagen, wenn Sie und Arndt⁶⁵ Scheidlers Wunsch erfüllen wollen. Die Ansichten von uns Dreien gäben dann Lebensbilder aus einem halben Jahrhundert.

Alles jetzt Alte war auch einst neu. So der Stoß in Jena. Mit dem Beginn des 30jährigen Krieges ist er dort aufgekommen, und galt anfangs für unerhört, wie noch auf uns gekommene Verbote verkünden.

In mehren öffentlichen Blättern habe ich gelesen, wie der Leipziger "Göttinische Hilfsverein",⁶⁶ den eingekommenen Überschuß der Sieben zur Verfügung gestellt, und daß die Entschlüsse bis Ende Februar in Leipzig eingehen sollten.

Die Frist ist freilich kurz gestellt, und ein gemeinsamer Beschluß, ist ohne Schreiben und Rückschreiben doch nicht zu fassen.

Da habe ich gemeint: es würde das Geld vorläufig verlichen werden, und in diesem Falle wollte ich es leihen, und meine Besetzung zur zweiten Hypothek dafür verschreiben.

Darüber habe ich an den Buchhändler Hirzel geschrieben, auch an Albrecht, und Jakob Grimm.

Nur kurz habe ich erwähnt; daß mein Haus zwar eine Schuld von 1700 Thaler zur ersten Hypothek hat, aber 4050 Thaler in der Provinzial Brandkasse versichert ist.

⁶³ Es ist unklar, wer hier gemeint ist.

⁶⁴ Karl Hermann Scheidler (1795 – 1866), Mitbegründer der Burschenschaft in Jena (1816), veröffentlichte 1843 „Hieb oder Stoß“ eine Schrift über das Fechten.

⁶⁵ Ernst Moritz Arndt (1769 – 1860), Professor, politischer Publizist, Freund und Förderer des Turnens.

⁶⁶ Nach der Entlassung der „Göttinger Sieben“ im Jahre 1837 bildete sich in Leipzig der „Göttincher Verein“, der in ganz Deutschland zu ihrer Unterstützung Geld sammelte.

Die Brüder Weber haben in Freiburg nahe Anverwandte, und können sich so am Leichtesten von dem wahren Werthe meines Hauses, und der ganzen Besitzung unterrichten.

Gewiesen habe ich außerdem die erwähnten Herren, an den Justiz-Commissarius Weichsel zu Magdeburg, der alle meine Verhältnisse genau kennt, und Ihnen gewiß als Schriftsteller, und wenn ich nicht sehr irre, auch von Ansehn bekannt ist.

An Ewald und Gervinus kann ich mich nicht wenden. Die kenne ich nicht von Ansehn, bin ihnen fremd, und meine Handschrift ist denen sogar unbekannt. Da müßte ich also um Ihre Vermittelung bitten, falls Sie auf meinen Vorschlag einzugehen, geneigt wären.⁶⁷

Noch theile ich Ihnen einen Auszug eines Schreibens mit, was bis jetzt, wie ich auch vorher schon erwartete, gänzlich unbeachtet geblieben ist, und auch künftig bleiben wird. Doch darf es darum nicht an die Glocke geschlagen werden, weil es doch eigentlich nur dem Empfänger gehört, wenn sich auch derselbe stillschweigend davon losgesagt hat. Ich aber halte mich für verpflichtet, mein eigenes Vertrauen, nicht zu veruntreuen. Hochachtungsvoll

Friedrich Ludwig Jahn.

9. An Grimme aus Bückeberg

Der nicht genauer bekannte Empfänger dieses Briefes stammt aus der weitverzweigten Bückeburger Handwerker- und Senatoren (=Ratsherren)-Familie Grimme. Er scheint sich zu diesem Zeitpunkt – vielleicht als Student – in Jena aufgehalten zu haben. Möglicherweise handelt es sich um den späteren Hof-Buchdrucker August Grimme, der 1878 sein Testament hinterlegt hat (Auskunft des Nds. Staatsarchivs Bückeberg). Er hatte Jahn wohl als Zeichen seiner Verehrung ein Gesteck aus Eicheln zukommen lassen, für das dieser sich mit den hier wiedergegebenen Zeilen bedankt. Offenbar hat Grimme in seinem Begleitschreiben seine politisch brisante Meinung geäußert, der Jahn zustimmt, allerdings in verschlüsselter Form, um nicht erneut mit der Zensurbehörde in Konflikt zu geraten.

⁶⁷ Jahns Antrag fand bei den ehemaligen Göttinger Hochschullehrern keine Unterstützung. Jakob Grimm schrieb seinem Freund Dahlmann Anfang März 1843, daß Jahns Vorschlag „höchst unpassend“ sei:

Ihm das übrige Geld auf eine zweite Hypothek seines Hauses zu leihen hieße ungefähr ihm damit ein Geschenk machen, wozu ich keinen Grund sehe, er empfängt seit langer Zeit 1000 Thaler des Jahrs, schwätzt und thut nichts“. Zit. nach Ippel (1885), Bd. 1, S. 480.

Jahns Brief ist wohl durch Schenkung in den Besitz der Vereinigten Turnerschaft Bückeburg gelangt, die ihn als wertvolles sporthistorisches Dokument hütet.

23. 7. 44.

H[errn] Grimme

Gestern sind die Lindeneicheln unversehrt angekommen, wofür ich danke; aber lieber hätte ich Dich hier gehabt, weil ich was besprechen wollte, was ich einmal nicht schreiben will. Und zum Schreiben laß ich mich nicht zwingen, weil ich es hasse, und durch den Aberwitz der Schriftensammler⁶⁸ allerlei Unglück und Unheil angerichtet wird.

Wer in einem Briefe etwas anderes sieht als „geschriebenes Sprechen“ muß keinen Briefwechsel einleiten. Wer freundschaftliche Briefe aufhebt, ist unbewusst ein Nahderer⁶⁹ und kann künftig seine Freunde auch ohne dreißig Silberlinge verrathen⁷⁰. Aber die junge Welt ist altklug und darum die alte neudumm.

Überbringer laß Dir empfohlen sein. Wandere mit ihm auf das Schlachtfeld. Solltest Du es nicht genau kennen, das berühmteste was Jena hat!⁷¹ Es wird doch wohl einen gedruckten Wegweiser geben? Haben doch die Belgier mehre über die Walstatt von Schönebund⁷². Dort nähren sich sogar Leute vom Führerdienst. In Jena giebt's gewiß ähnliche Leute.

Ist mir meine Erinnerung treu, so wird der 14. October⁷³ alljährlich als Trauerfest erneuert. Mir ist gesagt: Die Deutschgesinnten zögen auf den Landgrafen, man sänge Lieder wie „Warum traf mich nicht aus einer Wolke“ es würde geredet und ermahnt an diesem Tag ein Beispiel zu nehmen u.s.w.

Doch man hört viel aus Michelsheim⁷⁴, was noch immer der Muspelheimer

⁶⁸ Bei den Untersuchungen gegen Jahn und die Turner wegen demagogischer Umtriebe waren private Briefe beschlagnahmt und als Beweismittel gegen die Briefschreiber und -empfänger verwendet worden.

⁶⁹ Spion, Verräter.

⁷⁰ Anspielung auf Judas Ischariot, der Jesus für 30 Silberlinge verriet.

⁷¹ Schauplatz der Schlacht bei Jena (und Auerstädt), in der Napoleon dem preußischen Heer eine vernichtende Niederlage beibrachte.

⁷² Schlacht bei Waterloo, in der Napoleon endgültig besiegt wurde, ist auch nach dem Ortsnamen Belle-Alliance benannt worden, den Jahn als „Schönebund“ zu verdeutschen pflegt.

⁷³ Der Jahrestag der Niederlage von Jena und Auerstädt.

⁷⁴ Vielleicht = München.

Rast⁷⁵ ist. Und Siebenmeilenstiefel müsste der starke Däumling anziehen, wollte er von Sonnenaufgang bis zum Niedergang den ganzen Wigritt aus-schreiten.

Die Eicheln sollen an den Zederzweig kommen, den ich von Wassingens Grabe⁷⁶ besitze. In Walhalla finden sich die guten Geister. Jeder Volksmann ist der Menschheit Retter und würrt im Reiche Gottes.

F. L. Jahn.

10. An den Königlich Hannöverischen Kammercommissair Dröge

(27. 09. 1846)

In den 1840er Jahren war Jahns Haus in Freyburg das Ziel vieler Besucher. Ehemalige Turnschüler, Freunde und Bekannte aus der näheren und weiteren Umgebung suchten seine Nähe, um sich mit dem „Turnvater“ an die große Zeit der Befreiungskriege und des Turnbetriebes auf der Hasenheide zu erinnern oder aktuelle Entwicklungen zu besprechen. Sechs Jahre nach seiner vollständigen Rehabilitierung ist Jahns Name wieder in aller Munde. Er erhält zahlreiche Briefe, wird um Rat gefragt und erhält Einladungen zu Turn- und Gesangsfesten.

Der Kammercommissair Dröge aus Marienburg, dem Jahn im September 1846 schreibt, hat ihn 1845 in Freyburg besucht. Dem Bruder seines früheren Studienfreundes schildert er in diesem Brief seine gegenwärtige Lage und äußert die Überzeugung, daß die nachfolgenden Generationen sein Werk und Wirken nach all dem Unrecht, was ihm in seinem Leben widerfahren ist, gerecht beurteilen werden.

⁷⁵ „Muspell“ (im Heliand: „Mudspelli“) bedeutet in der Edda „Erdvernichtung“ und bezeichnet den nach germanischem Glauben eintretenden Weltuntergang durch Feuer. Ein 1832 von Schmeller unter dem Titel „Muspilli“ herausgegebenes Fragment eines Gedichtes aus dem 9. Jahrhundert hatte den romantisch für die deutsche Vorzeit schwärmenden Anhänger der Nationalbewegung die germanische Mythologie erneut nahegebracht.

⁷⁶ Grab des ersten Präsidenten der USA, George Washington (1732 – 1799). Der Zedernzweig gehörte zu den wenigen Gegenständen, die Jahn nach dem Brand seines Hauses 1839 noch geblieben waren.

Dem Königl. Hannöverischen Kammercommissair Herrn Dröge zu Marienburg bei Hildesheim.

d. F. Hl.⁷⁷

Bruder eines lieben Verstorbenen.⁷⁸

Freiburg a/U den 27/9 1846

Ehrenschnlden, wenn sie Kleinigkeiten betreffen, vergißt man leicht. So ist's mit diesem Brieflein. Darum war's gut: daß ein freundlicher Mahner sich zu mir bemühte, den ich unmöglich mit leerer Hand abziehen lassen durfte, wenn auch der Wille weit hinter der Zahlung zurückbleibt.

Ein altes Sprichwort sagt: "Wer nichts zu thun hat, macht sich zu thun". So habe ich mein Leben begonnen; so spinnst es sich still und unscheinbar fort, so scheint es enden zu wollen. Mein selbstgewählter Beruf ist mir Gewohnheit geworden, und bei aller Mühseeligkeit, bei Ungemach und häufigem Verkanntsein, doch ein unerschöpflicher Quell reiner Lust. Von Jugend auf, habe ich in jeder Zeit, nicht mit ihr allein, für die Zukunft gelebt, und darum nie Zeit gehabt gehörig an mich zu denken, selten ausschließlich an liebe Freunde, falls sie nicht die Träger einer Fahne waren, worin der Wahlspruch eines zeitgemäßen Strebnisses wallte.

Viele kommen zu mir, so gern ein Denkwort erhaschen möchten. Viele schreiben an mich, so Fragen stellen, die kaum eine Antwort befriedigen kann, soll sie sich nicht zur Abhandlung ausdehnen. Ich treibe, wie's gehen mag, unbekümmert ums Gerede und Geschreibe der Kurzsicht, und unbesorgt um das öffentliche Gericht der Geschichte. "Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht, und brachte noch allemahl für verfolgte Tugend und Unschuld den Freispruch, und vernichtete der leichtfertigen Blutgerichte 'Von Rechtswegen' (Schluß der Selbstvertheidigung, worauf ich freigesprochen)

Mit dieser Überzeugung ist mein Leben keinesweges in Widerspruch, wenn ich mich still als Einsiedler verhalte, wenig laut werde, und möglichst teilnamlos bleibe. Das ist Pflicht! Ich möchte ungern der werdenden Zeit lästig werden, möchte durch unzeitige Einmischung keine Entwicklung stören. Das hält mich von Festen, Besuchen und Reisen zurück, wovon mich auch der Ballast zurück hält, der sich überall an die Fittige des Geistes hängt. Sonst glaube ich mit Recht jeden Tag von mir sagen zu dürfen: "Älter, aber nicht kälter"

Friedrich Ludwig Jahn.

⁷⁷ =durch Freundes Hand.

⁷⁸ Johann Robert Droege war ein Studienfreund Jahns, der als Offizier in der Kings German Legion 1812 bei Venta de Pozo fiel.

11. An den Vorstand des Constitutionellen Vereins zu Celle

(7. 10. 1848)

Im Mai 1848 wurde Jahn im 16. Wahlbezirk der Provinz Sachsen (Merseburg) zum Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung gewählt, der er bis zu ihrer Auflösung Ende Mai 1849 angehörte.

Im September 1848 kam es in Frankfurt zu Unruhen durch radikale Gruppierungen, die nicht damit einverstanden waren, daß die Mehrheit der Nationalversammlung dem Waffenstillstand von Malmö zugestimmt hatte. Bei den Auseinandersetzungen wurden die beiden Abgeordneten General von Auerswald und Fürst Lichnowsky, Vertreter der konterrevolutionären Rechten, ermordet. Jahn, der ebenfalls für den Waffenstillstand gestimmt hatte, mußte sich vor der aufgebrachtten Menge verstecken. Die Turnvereine wurden zunehmend stärker von den politischen Ereignissen beeinflusst. Die Spaltung in eine konstitutionelle und eine republikanisch-demokratische Richtung war das Ergebnis dieser Entwicklung, die Jahn nicht vermeiden konnte. Er distanzierte sich von den „Roten“, von denen er sich bedroht fühlte. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse schrieb er am 18. September 1848 seine „Schwanenrede“, der er die Widmung voranstellte: „Allen Roten. So hat's der Linken Klügeln zum blut'gen Kampf gebracht, und wird auch alles kommen, wie ich mirs hab' gedacht.“ Diese Schrift hat Jahn auf eigene Kosten drucken lassen und an seine (politischen) Freunde in ganz Deutschland verschickt. Aus der Weserzeitung hat er von der Existenz des konstitutionellen Vereins in Celle erfahren, an dessen Vorstand er einige Exemplare der „Schwanenrede“ sandte.

Frankfurt a. M., 7. Oktober 1848.

Den Vorstehern des constitutionellen Vereins zu Celle, den Herren Wolde, Greiling und Ziel.⁷⁹

Sehr geehrte Männer!

Aus der Weserzeitung Stück 1496 (30. September) habe ich Eure Namen gelesen, und wie Ihr für Deutschlands Einheit und Freiheit strebt, die Ihr

⁷⁹ Von Johann Heinrich Wolde ist nur bekannt, dass er 1852 zum Oberappellationsgerichtsprokurator gewählt wurde. - Dr. Christoph Ernst Greiling, geb. am 11. 4. 1815 in Aschersleben, gest. am 29. 9. 1889 in Celle, war Archidiakon an der Stadtkirche. - Ernst Christoph August Ziel, geb. am 14. 9. 1818 in Düşhörn, gest. 1899 in Braunschweig, wirkte von 1845 - 1857 als Lehrer an der Lateinschule in Celle (Mitteilung des Stadtarchivs Celle vom 18.07. 1997).

Euch nur mit Ordnung und Recht in Eintracht denken könnet - wie auch ich.

Als Zeichen meiner Achtung sende ich Euch eine gedruckte Kleinigkeit.⁸⁰ Sie ist während des Kampfes geschrieben. Drei Abdrücke sind für Euch; einer für den Verein. Und für die fünf anderen, seid so gut, und macht meine Brieftaube. Sendet einen Abdruck an die Turngemeinde in Bremervörde⁸¹, einen an die Turngemeinde von Hannover⁸², einen an Preuß in Hannover⁸³, der mich mal in Freiburg an der Unstrut besucht hat. Ein Abdruck ist für die Turngemeinde von Celle⁸⁴, und der letzte für Frau Emma Barteldes in Celle, Gattin eines Baumeisters. Wir haben sieben Jahre in einer Stadt als Nachbarn gewohnt, als mich der Minister von Schuckmann nach Kölleda verbannt hatte. Frau Barteldes ist mit meiner Frau, Tochter und Schwiegermutter sehr befreundet.

Sagt Ihr gefälligst: Meine Tochter Sieglinde habe sich im vorigen Jahre mit einem Schullehrer (Quehl) in Freiburg⁸⁵ verheirathet, wohne in meinem Hause, und wiege jetzt eine kleine Sieglinde.

So wißt Ihr denn bestimmt und gewiß, daß der alte Jahn diese Zeilen geschrieben. Der schrieb gern mehr, aber er will jetzt eine Ansprache an die Turner erlassen.⁸⁶ Bald wird der Teufel hier wieder⁸⁷ los sein, und vielleicht ärger als zuvor. Wir werden wohl noch Eure Truppen gebrauchen.

Liebelt ist von Posen angekommen, der Erzrothe, bekannt in Berlin, Posen, Breslau, Krakau, Prag, Pest, Wien und mit allen wilden Gesellen Europas bis Kalabrien verbrüderet.

⁸⁰ Gemeint ist die „Schwanenrede“, die Jahn während des September-Aufstandes in Frankfurt verfasste.

⁸¹ Der am 10. Mai 1863 gegründete MTV Bremervörde hatte mit dieser frühen Turngemeinde, von der sonst nichts bekannt ist, offenbar keine Verbindungen.

⁸² Gemeint ist der MTV Hannover.

⁸³ Zu Turnlehrer Preuß und dem Preuß'schen Turnverein: Krüger/Langenfeld (1991), S. 30 - 31.

⁸⁴ Die Beziehungen zwischen dem Konstitutionellen Verein in Celle und dem Turnverein sind noch nicht eingehender untersucht worden.

⁸⁵ = Freyburg an der Unstrut.

⁸⁶ Der Turngemeinde in Elberfeld teilte Jahn unter dem 13. 10. 1848 ebenfalls mit, daß er „nächstens“ eine Ansprache an die Turner richten wolle, deren Anfang etwa laute: „Gut Heil! Unser Gruß wird bestehen, wenn auch Verführte zur Verkehrtheit anfangs verleitet, dann zuletzt zum Verbrechen berauscht, ihn als falsche Losung, und als feindliches Feldgeschrei gemißbraucht haben, ihnen selbst zuerst, und dann noch Andern zum Unheil.“ Zit. nach Langenfeld/Ulfkotte (1990), S. 148.

⁸⁷ Hinweis auf den September-Aufbruch in Frankfurt, bei dem die Abgeordneten Lichnowski und Auerswald ermordet worden waren (vgl. Anm. 89).

11. An den Vorstand des Constitutionellen Vereins zu Celle

(7. 10. 1848)

Im Mai 1848 wurde Jahn im 16. Wahlbezirk der Provinz Sachsen (Merseburg) zum Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung gewählt, der er bis zu ihrer Auflösung Ende Mai 1849 angehörte.

Im September 1848 kam es in Frankfurt zu Unruhen durch radikale Gruppierungen, die nicht damit einverstanden waren, daß die Mehrheit der Nationalversammlung dem Waffenstillstand von Malmö zugestimmt hatte. Bei den Auseinandersetzungen wurden die beiden Abgeordneten General von Auerswald und Fürst Lichnowsky, Vertreter der konterrevolutionären Rechten, ermordet. Jahn, der ebenfalls für den Waffenstillstand gestimmt hatte, mußte sich vor der aufgebrauchten Menge verstecken. Die Turnvereine wurden zunehmend stärker von den politischen Ereignissen beeinflußt. Die Spaltung in eine konstitutionelle und eine republikanisch-demokratische Richtung war das Ergebnis dieser Entwicklung, die Jahn nicht winden konnte. Er distanzierte sich von den „Roten“, von denen er sich bedroht fühlte. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse schrieb er am 18. September 1848 seine „Schwanenrede“, der er die Widmung voranstellte: „Allen Roten. So hat's der Linken Klügeln zum blut'gen Kampf gebracht, und wird auch alles kommen, wie ich mirs hab' gedacht.“ Diese Schrift hat Jahn auf eigene Kosten drucken lassen und an seine (politischen) Freunde in ganz Deutschland geschickt. Aus der Weserzeitung hat er von der Existenz des konstitutionellen Vereins in Celle erfahren, an dessen Vorstand er einige Exemplare der „Schwanenrede“ sandte.

Frankfurt a. M., 7. Oktober 1848.

Den Vorstehern des constitutionellen Vereins zu Celle, den Herren Wolde, Greiling und Ziel.⁷⁹

Sehr geehrte Männer!

Aus der Weserzeitung Stück 1496 (30. September) habe ich Eure Namen gelesen, und wie Ihr für Deutschlands Einheit und Freiheit strebt, die Ihr

⁷⁹ Von Johann Heinrich Wolde ist nur bekannt, dass er 1852 zum Oberappellationsgerichtsprokurator gewählt wurde. - Dr. Christoph Ernst Greiling, geb. am 11. 4. 1815 in Aschersleben, gest. am 29. 9. 1889 in Celle, war Archidiakon an der Stadtkirche. - Ernst Christoph August Ziel, geb. am 14. 9. 1818 in Düşhorn, gest. 1899 in Braunschweig, wirkte von 1845 - 1857 als Lehrer an der Lateinschule in Celle (Mitteilung des Stadtarchivs Celle vom 18.07. 1997).

Euch nur mit Ordnung und Recht in Eintracht denken könntet - wie auch ich.

Als Zeichen meiner Achtung sende ich Euch eine gedruckte Kleinigkeit.⁸⁰ Sie ist während des Kampfes geschrieben. Drei Abdrücke sind für Euch; einer für den Verein. Und für die fünf anderen, seid so gut, und macht meine Briefftaube. Sendet einen Abdruck an die Turngemeinde in Bremervörde⁸¹, einen an die Turngemeinde von Hannover⁸², einen an Preuß in Hannover⁸³, der mich mal in Freiburg an der Unstrut besucht hat. Ein Abdruck ist für die Turngemeinde von Celle⁸⁴, und der letzte für Frau Emma Barteldes in Celle, Gattin eines Baumeisters. Wir haben sieben Jahre in einer Stadt als Nachbarn gewohnt, als mich der Minister von Schuckmann nach Kölleda verbannt hatte. Frau Barteldes ist mit meiner Frau, Tochter und Schwiegermutter sehr befreundet.

Sagt Ihr gefälligst: Meine Tochter Sieglinde habe sich im vorigen Jahre mit einem Schullehrer (Quehl) in Freiburg⁸⁵ verheirathet, wohne in meinem Hause, und wiege jetzt eine kleine Sieglinde.

So wißt Ihr denn bestimmt und gewiß, daß der alte Jahn diese Zeilen geschrieben. Der schrieb gern mehr, aber er will jetzt eine Ansprache an die Turner erlassen.⁸⁶ Bald wird der Teufel hier wieder⁸⁷ los sein, und vielleicht ärger als zuvor. Wir werden wohl noch Eure Truppen gebrauchen.

Liebelt ist von Posen angekommen, der Erzrothe, bekannt in Berlin, Posen, Breslau, Krakau, Prag, Pest, Wien und mit allen wilden Gesellen Europas bis Kalabrien verbrüdet.

⁸⁰ Gemeint ist die „Schwanenrede“, die Jahn während des September-Aufstandes in Frankfurt verfasste.

⁸¹ Der am 10. Mai 1863 gegründete MTV Bremervörde hatte mit dieser frühen Turngemeinde, von der sonst nichts bekannt ist, offenbar keine Verbindungen.

⁸² Gemeint ist der MTV Hannover.

⁸³ Zu Turnlehrer Preuß und dem Preuß'schen Turnverein: Krüger/Langenfeld (1991), S. 30 - 31.

⁸⁴ Die Beziehungen zwischen dem Konstitutionellen Verein in Celle und dem Turnverein sind noch nicht eingehender untersucht worden.

⁸⁵ = Freyburg an der Unstrut.

⁸⁶ Der Turngemeinde in Elberfeld teilte Jahn unter dem 13. 10. 1848 ebenfalls mit, daß er „nächstens“ eine Ansprache an die Turner richten wolle, deren Anfang etwa laute: „Gut Heil! Unser Gruß wird bestehen, wenn auch Verführte zur Verkehrtheit anfangs verleitet, dann zuletzt zum Verbrechen berauscht, ihn als falsche Lösung, und als feindliches Feldgeschrei gemißbraucht haben, ihnen selbst zuerst, und dann noch Andem zum Unheil.“ Zit. nach Langenfeld/Ulfkotte (1990), S. 148.

⁸⁷ Hinweis auf den September-Aufbruch in Frankfurt, bei dem die Abgeordneten Lichnowski und Auerswald ermordet worden waren (vgl. Anm. 89).

Mit ihm ist der Obermeister der Communrichter Julius Fröbel⁸⁸ erschienen. Beide wollen in die Reichsversammlung. Übermorgen giebts einen tollen Heidenlärm. Da berichtet der neugewählte Sittenausschuß (15 Mitglieder) über die Ungebührlichkeiten gewisser Leute. Da berichtet ein anderer Ausschuß über die Zulässigkeit der Verhaftung der Abgeordneten: „Zitz von Mainz, Simon von Trier, und Schlöffel⁸⁹ aus Schlesien“, so das peinliche Gericht gefordert hat.

Es gilt jetzt: einiges freies Deutschland, oder rothe Bummelerrepublik. Halte mir den Daumen. Ich werde am Montag auch reden,⁹⁰ und wahrscheinlich zuerst.

Friedrich Ludwig Jahn.

12. An Carl Theodor Andree in Braunschweig

(Oktober 1848)

Der Publizist und Geograph Carl Theodor Andree, 1808 in Braunschweig geboren, studierte 1826 – 1830 Geschichte und Staatswissenschaften in Jena, Berlin und Göttingen. Als Burschenschafter wurde er in die Demagogenuntersuchungen verwickelt, aber 1838 freigesprochen. Danach war er Redakteur bei verschiedenen Zeitungen, u.a. 1848 bis 1851 bei der „Deutschen Reichszeitung“ in Braunschweig, die der erbkaiserlichen Partei (zu der auch Jahn zu zählen ist) in der Nationalversammlung nahe stand. Ihm übermittelt Jahn ebenfalls ein Exemplar seiner „Schwanenrede“, da er sich von einer empfehlenden Besprechung in der „Deutschen Reichszeitung“ eine weitere Verbreitung seiner Rechtfertigungsschrift erhofft. Schriftleiter dieser Zeitung war damals übrigens Carl August Lud-

⁸⁸ Publizist und Verleger, 1805 – 1893, vertrat in der Nationalversammlung die demokratische Linke, nahm mit Robert Blum am Wiener Oktoberaufstand teil, wurde wie dieser zum Tode verurteilt, jedoch begnadigt.

⁸⁹ Abgeordnete, die in der Frankfurter Nationalversammlung der äußersten Linken (Fraktion ‚Donnersberg‘) angehörten: Franz Heinrich Zitz (1803 – 1877), Rechtsanwalt, Ludwig Simon (1819 – 1872), Rechtsanwalt, Friedrich Wilhelm Schlöffel (1800 – 1870), Fabrikant; sein Sohn Gustav Adolph Schlöffel wurde als 20jähriger Student am 21. April 1848 nach dem Erscheinen der 5. Ausgabe seines revolutionären Blattes ‚Der Volksfreund‘ verhaftet, weil er vor verräterischen Machenschaften des ‚Konstitutionellen Klubs‘, der Bürgerwehr und des Berliner Polizeipräsidenten gewarnt und den Premierminister Camphausen angegriffen hatte. Er folgte dem Beispiel seiner Vorbilder Jean Paul Marat (‚L’Ami du Peuple‘) und Jaques Roux und redigierte sein Blatt aus dem Gefängnis weiter.

⁹⁰ Dabei handelt es sich wohl um die 96. Sitzung der Nationalversammlung am 13. Oktober 1848, in der Jahn vor den revolutionären Aktivitäten der Linken warnt. Die Rede ist abgedruckt bei Euler (1887), S. 1025. ff.

wig Hermann Baumgarten (1825 – 1893), der von 1840 bis 1842 im Schülerturnverein am Gymnasium in Wolfenbüttel das Amt des Turnwarts bekleidet hat.

Du hattest sonst ein treffliches Gedächtnis und warst in meinen Schriften wohlbeschlagen. Da ist es beinahe eine Schuldigkeit, daß ich Dir auch dieses Schriftchen übermache, mag es nun als Fehdeschrift gelten oder als Faden vom Mädchensommer⁹¹. Was unter Malpertaus,⁹² Reineke⁹³ und Höllengarten⁹⁴ verschleiert, ist buchstäblich wahr. Und das ich damit nicht hinter dem Berge gehalten, beweiset „Adams an meine Wähler“, der bei Anführung der Stelle mitteilt, wie ich in einer zahlreichen Zusammenkunft von Abgeordneten das Erfahrene und Erratene - nicht Verratene, wie man den Heckerlingen und Struverturnern⁹⁵ weiß machen möchte⁹⁶ - laut und öffentlich vorgetragen. Es erregte Staunen, allenfalls Bedenklichkeiten und hatte einigen Einfluß auf Malmö⁹⁷. Da kam Lichnowski⁹⁸ auf mich zu und sagte: „Ich bewundere Ihren moralischen Mut.“ Und dasselbe wiederholte mit ähnlichen noch stärkeren Ausdrücken ein Mann, der in Braunschweig die Schuljahre verlebt hat, dort Napoleons Aufmerksamkeit erlangte, weshalb er zu weiterer Ausbildung nach Paris kam, bald im Heere eingestellt wurde und bei Bautzen das Ehrenlegionskreuz erhielt.⁹⁹

Siehst Du, ich hätte mehr sagen können und bin hoffentlich nicht in den Ton der beliebten Plumpredner gefallen. Ich schrieb die Schwanenrede, als

⁹¹ = Spinnwebenfäden aus dem Altweibersommer, also spinnerte Gedanken eines Altenden.

⁹² Burg des Reineke Fuchs.

⁹³ Das aus dem späten Mittelalter stammende niederdeutsche Tierepos „Reineke Fuchs“ („Reynke de Vos“), von Goethe 1797 in Hexametern nachgedichtet, war 1834 von Hoffmann von Fallersleben neu herausgegeben, im selben Jahr von Jakob Grimm zum Gegenstand einer germanistischen Untersuchung gemacht und 1846 von Simrock in einer hochdeutschen Übersetzung veröffentlicht worden.

⁹⁴ Gemeint ist Johann Adam Itzstein, der Führer der badischen Radikalen.

⁹⁵ Die Abgeordneten Hecker und Struve waren führende Vertreter der politischen Linken und Identifikationsfiguren der „demokratischen“ Turner.

⁹⁶ In der Sitzung vom 25. August 1848 fragte Jahn den Reichsminister des Innern, „ob die Reichsgewalt keine Schritte gegen das wühlerische Treiben der kommunistischen Vereine der sogenannten Radikal-Demokraten“ tun will.“ In der „Schwanenrede“ gab er eine ausführliche Erklärung zur Sache ab und wurde darauf in der linksgerichteten Hanauer Zeitung als „Verräter und Spion“ gebrandmarkt.

⁹⁷ D.h. die Diskussion des Waffenstillstandes von Malmö am 5.9.1848 in der Nationalversammlung.

⁹⁸ Fürst Lichnowski und General von Auerswald wurden als Repräsentanten der Reaktion in der Nationalversammlung bei einem „Volksaufstand“, bei dem Turner eine aktive Rolle spielten, am 18.9.1848 gelyncht.

⁹⁹ Um wen es sich handelt, ist unklar.

der Kampf tosete. Daher der Name. So hat es die Bluttaufe erlangt und hat gehörige Paten.

Zunächst schrieb ich es nieder für Frau und Kinder; dann für die Wahlmänner meines Bezirks. Ich habe außer Freyburg, Laucha, Lauchstädt, Schkeudiz, Merseburg - Lützen (Mücheln, Gr. Görschen), Keuschberg, Roßbach zu vertreten.

Um viel verteilen zu können, habe ich die Schwanenrede auf meine Kosten drucken lassen. Du erhältst vom ersten Tausend.

Und nun zum Schlusse. Kommt gestern ein mir befreundeter Querständner (Proletarier), bringt mir das Offenbacher Wochenblatt mit dem (entlehnten) Votum von Dr. Karl Andree.¹⁰⁰ Wie mir das gefallen, beweisen diese Zeilen. Und nun lebe wohl. Ich habe mich eingeschrieben, wider § 2¹⁰¹ zu reden, komme vielleicht nicht dazu, und morgen gehe ich auf die Kirchweih zu nicht roten Bauern.

F. L. J.

Der der Alte bleiben wird, und dem keine Macht der Erde, selbst nicht der Allersouveränste Selbstherrscher Pöbel die eigene Meinung verdummen soll.

13. An Dr. Johann Ernst Arminius (Hermann) von Rauscheplat in Alfeld

(21. 7. 1852)

Einen der letzten Briefe vor seinem Tod am 15. Oktober 1852 schrieb Jahn nach Alfeld an der Leine. Der Adressat, zum dem Jahn offensichtlich ein engeres persönliches Verhältnis hat, gehört zu den interessantesten Gestalten in der politischen Geschichte Niedersachsens im 19. Jahrhundert. Dr. jur. von Rauscheplat (1807-1868) war 1830 als Führer der Göttinger Nationalgarde in die dortigen revolutionären Ereignisse verwickelt und mußte nach dem Scheitern des Umsturzversuches, steckbrieflich gesucht, fliehen. In den folgenden Jahren engagierte er sich überall, wo es zu Unruhen kam, in konspirativen Zirkeln und umstürzlerischen Aktionen als Revolutionär. 1848 begnadigt, schwenkte er ins reaktionäre Lager über und war an exponierter Stelle an der Bekämpfung der badischen Aufständischen beteiligt. 1851 kehrte er in seine Heimatstadt Alfeld zurück. Rauscheplat hatte, wie der erhaltene Briefwechsel zwischen beiden zeigt, enge Kontakte zu dem Braunschwieger Georg Fein (vgl. Brief Nr. 5).

¹⁰⁰ Siehe Einleitung zu diesem Brief.

¹⁰¹ des Wahlgesetzes

Freiburg a. d. Unstrut, den 21. Jul. 1852.

Herrn Dr. Rauscheplat in Alfeld.

„Mich schreibert gar selten“ beginnt der erste Brief einer Folge von Briefen, die nach dem Krahwall von 1830¹⁰² in dem Weißenseer Unterhaltungsblatt abgedruckt stehen.¹⁰³

Wen sollte auch wohl schreiben, wenn er erlebt hat, daß auf freundschaftliche Briefe, wo die Briefwechsler sich gehen ließen, auf Stammbuchblätter und Tagebücher der sich selbst lebendig zergliedernden Schreibphiliater die Kamptzische Demagogen-Verfolgung¹⁰⁴ zu meist und zu nächst gebaut war.

Nun ich schreibe jetzt, ich Einsiedler seit meiner Reise nach Gotha, wo ich erfahren, daß ich nicht zu denen gehöre die man Gothaer nennt.¹⁰⁵ Ich habe diesen Brief oben an der Ecke mit I gemerkt, um wenn Alles gut von Statuten geht, gleich II in dem nähmlichen Umschlag abzusenden. Deine Lebensverhältnisse kenne ich nicht, und aus Deinem Briefe scheint hervor zu gehen, daß Du Muße hast. Ich schließe das aus der Stelle „hier angekommen“ und daß Du mir nicht angezeigt, wohin ich meine Antwort schicken soll. Also in Alfeld an der Leine, wo, wenn ich nach 47 Jahren¹⁰⁶ richtig behalten, sich das Gelände zu heben, und in ein Gehügel sich zu gestalten beginnt.¹⁰⁷

Binnen Einer Woche wird Dich mein Sohn aufsuchen. Ich habe ihn Dir zugewiesen. Du kannst ihn wohl über manche Verhältnisse belehren. Wie im Evangelium der verlorene Sohn ins Vaterhaus heimkehrt, so geht dieser im reifen Alter (1815 geboren) mit meinem Rath, nach meinem Wunsch und Willen auf die Weltwanderschaft.¹⁰⁸ Und es wäre mein Tod, wenn er eher zurück käme bis sein Paß abgelaufen. Das gieb ihm zu verstehen, und

¹⁰² Die Juli-Revolution in Frankreich.

¹⁰³ Gemeint sind die (neun) „Briefe an Auswanderer“, die vom 1. November 1833 ab im „Weißenseer“r allgemeinen Unterhaltungsblatt“ erschienen.

¹⁰⁴ Als Direktor im Polizeipräsidium von Berlin war Karl Albert von Kamptz (1769 – 1849) maßgeblich an der 1819 einsetzenden Demagogen-Verfolgung beteiligt.

¹⁰⁵ Abgeordnete der erbkaiserlichen Partei in der Frankfurter Nationalversammlung, die sich nach dem Ende der Paulskirche in Gotha trafen. Jahn hatte den Organisationsplan für die „Gothaer“ entworfen. Vgl. Kertesz (1995), S. 236.

¹⁰⁶ Damals studierte Jahn an der Universität Göttingen.

¹⁰⁷ Die Stadt liegt am Fuße der „Sieben Hügel“.

¹⁰⁸ Sein Sohn Arnold Siegfried wanderte nach Amerika aus, wo er 1891 verstarb.

daß ihm zur Stärkung und zur Ablegung altweltlicher Vorurtheile die Reife zur See und über die See nöthig und nützlich ist.¹⁰⁹

In Berlin geboren hat er noch nicht fünf Jahr alt mir am Tage im Gefängniß Gesellschaft geleistet, und Mißtrauen und Verslossenheit und überkluges Bedenken mit herausgebracht.

Fünf Jahr hat er in der Linie gedient,¹¹⁰ immer beim Geschütz, drei Jahr zu Fuß und zwei zu Pferde. Dann ist er Flußschiffer auf der Unstrut und Saale gewesen, Eigner von drei Fahrzeugen. Hin ist hin!

Für seine Krankheit ist keine andere Heilung als die Seewasserkur. Mag er sich in den Küstenstädten umthun.

Als er von hier schied, glaubte er noch ein anderweitiges Unterkommen zu finden. Die Hoffnung ist fehl geschlagen. Er wandert nun im Wesergebiet.

Fr. Ludw. Jahn

Nachweis der Textvorlagen

Nr. 1: Wolfgang Meyer (Hg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913, S. 20-21.

Nr. 2: Archiv des Deutschen Turner-Bundes, Frankfurt am Main.

Nr. 3: Wolfgang Meyer (Hg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913, S. 61-62.

Nr. 4: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: Rep. 76 VII, Sect. XXI bb Nr. 1, Blatt 5.

Nr. 5: Forschungsbibliothek Gotha: Chart. A 1311/5 (78), Blatt 23 – 24.

Nr. 6: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin: Nachlass Dahlmann Nr. 694.

Nr. 7: Stadt- und Landesbibliothek Berlin: GL 263 Nr. 30.

Nr. 8: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin: Nachlass Dahlmann Nr. 694.

¹⁰⁹ Die Reise (wenn auch nicht unbedingt die Auswanderung) nach Amerika war also schon in Erwägung gezogen, als er sein Vaterhaus verließ, und der alte Jahn wollte ihn offensichtlich in diesem Plan bestärken.

¹¹⁰ Er war also zunächst Berufssoldat gewesen.

- Nr. 9: Staatsarchiv Bückeburg Dep. 27.
- Nr. 10: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin:
Rep. 92 AI – Lit. D, Blatt 15 – 16.
- Nr. 11: Georg Ströher: Fünfzig Jahre im Dienste der deutschen Turnsache.
Zur Fünfzigjahrfeier des Männer-Turnvereins Celle. 1860 – 1920.
o. O. u. J.
- Nr. 12: Wolfgang Meyer (Hg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913, S. 541-542.
- Nr. 13: Deutsche Turn-Zeitung, Jahrgang 1858, S. 66 – 67.

Literatur

- Euler, Carl (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahns Werke, Bd. 2, Teil 2, Hof 1887.
- Ippel, Eduard (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus, Bd. 1, Berlin 1885.
- Gresky, Wolfgang: Männer der Freiheitsbewegungen von 1831 und 1848 in Südhannover. In: Göttinger Jahrbuch 1974, 22. Folge, S. 167 – 180.
- Jahn, Günther: Friedrich Ludwig Jahn. Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung, Göttingen/Zürich 1992.
- Kertesz, G. A.: Die „Gothaer“ 1849/50. Zu den Anfängen der politischen Parteien in Deutschland. In: Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 15, Heidelberg 1995, S. 214 – 245.
- Krüger, Arnd / Langenfeld, Hans: Sport in Hannover von der Stadtgründung bis heute, Göttingen 1991.
- Langenfeld, Hans / Ulfkotte, Josef (Hg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein, Oberwerries 1990.
- Meinhardt, Günther: Göttingen in der Revolution von 1848/49. In: Göttinger Jahrbuch 1974, 22. Folge, S. 193 – 214.
- Meyer, Wolfgang (Hg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913
- Meyer, Wolfgang (Hg.): Die Briefe F. L. Jahns, Dresden o. J. (= Quellenbücher der Leibesübungen Bd. 5).
- Neuendorff, Edmund: Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. 2, Dresden o. J.

Oberschelp, Reinhard: Politische Geschichte Niedersachsens 1803 – 1866, Hildesheim 1988.

Oppermann, Otto: Georg Fein, ein Politiker der burschenschaftlichen Linken. In: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 1, Heidelberg 1910, S. 240 – 279.

Ueberhorst, Horst (Hg.): Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978, München 1978.

Ulfkotte, Josef: „Ach, Sie haben die Hasenheide nicht gesehn!“ In: Deutsches Turnen 131 (1986) 8, S. 26 – 27.

Ulfkotte, Josef: Die Schülerturnvereine in Niedersachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Langenfeld, Hans (Hg.): Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 1: 19. Jahrhundert, Hoya 1999, S. 4 – 73.

Vereinigte Turnerschaft von 1861 Bückeburg e. V. (Hrsg.): 125 Jahre Vereinigte Turnerschaft von 1861 Bückeburg. Festschrift, Bückeburg o. J.

Vogel, Walter: Briefe Johann Carl Bertram Stüves, Bd. 2, Göttingen 1960.



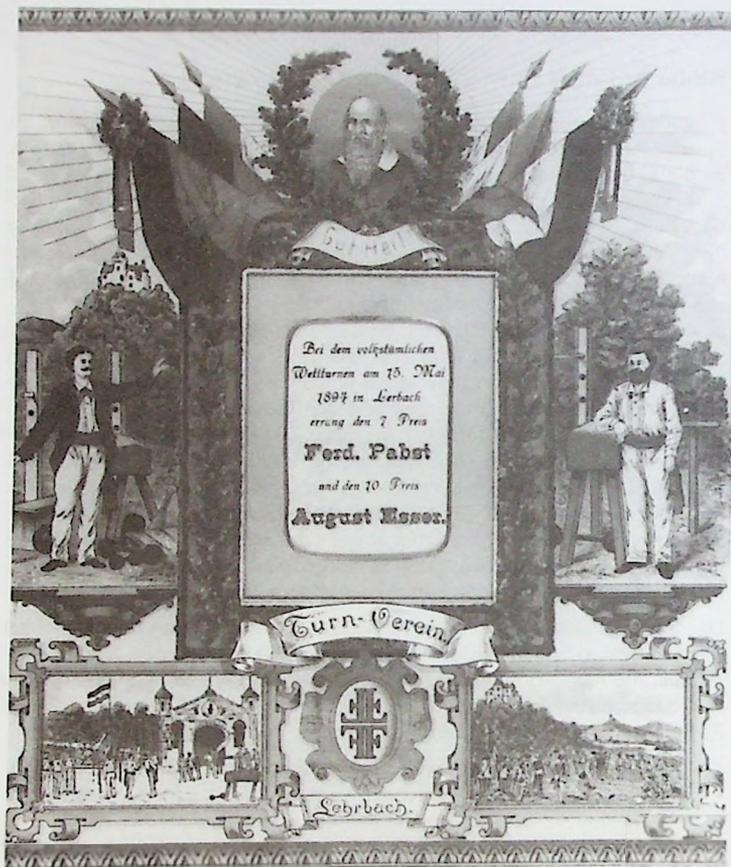
Bilder aus dem Turnerleben zu Kaisers Zeiten

Eins der wichtigsten Ziele, das sich das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) bereits bei seiner Gründung gesetzt hat, ist die Erfassung aller sporthistorisch interessanten Stücke und Dokumente, die sich in Niedersachsen finden lassen. Obwohl viele Mitarbeiter des NISH als „Spürhunde“ in Stadt und Land unterwegs waren und überall bei den Vereinen und den Sportlern auf Entgegenkommen trafen, liegt auch heute noch, nach fast 20jährigen Nachforschungen, die vollständige Aufnahme des verstreuten sporthistorischen Materials noch in weiter Ferne – ja, weil die Zeit fortschreitet und das, was heute Sport ist, morgen bereits Sportgeschichte sein wird, läßt sich das große Projekt prinzipiell nie abschließen. Um aber wenigstens einen winzigen Ausschnitt der gespeicherten Quellen in lebendiges Wissen von der Vergangenheit des Sports umzuwandeln, wird in den Jahrbüchern des NISH das vorliegende Bild- und Text-Material genutzt, um schlaglichtartig Einblicke in die Sportgeschichte unseres Bundeslandes zu vermitteln. Für eine genauere Betrachtung habe ich im folgenden fünf Urkunden mit Bildschmuck aus den beiden Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg ausgewählt, die Einblicke in die Turnerei und die Turnvereinskultur der damaligen Zeit eröffnen, weil sich in ihnen Denken und Fühlen der Turnbrüder widerspiegeln..

Das älteste Stück, eine gerahmte Siegerurkunde des Turnvereins Lerbach (heute Stadtteil von Osterode/Harz) aus dem Jahre 1894, gibt manche Rätsel aus, die nur vermutungsweise gelöst werden können. Vielleicht lassen sich dadurch diejenigen herausfordern, die sich vor Ort besser auskennen. Es drängen sich vor allem drei Fragen auf:

1. Für welche Leistungen in welchem Wettbewerb sind die beiden genannten Preisträger ausgezeichnet worden?
2. Warum sind sie zusammen auf einer Urkunde genannt?
3. Welchem Verein gehörten sie an?

Da es sich um eine eigens für diesen Anlaß gedruckte Urkunde handelt, sind Flüchtigkeitsfehler wohl auszuschließen. Die Veranstaltung war ein „volkstümliches Wettturnen“, das am 15. Mai 1894 in Lerbach stattfand. In der Turnersprache bezeichnete der Begriff „volkstümliche Übungen“ bzw. „volkstümliches Turnen“ seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Leibesübungen, die nicht zum Gerät- oder, wie man zunehmend sagte, „Kunstturnen“ gehörten, also Laufen, Springen, Werfen, Stoßen, Ringen, Heben, Fechten, Schwimmen u. ä. Vereinzelt nannte man auch regional



Urkunde !

überlieferte körperliche Kraft- und Geschicklichkeitsproben oder Wettspiele „volkstümliches Turnen“. Allerdings fand dieser Sprachgebrauch erst weitere Verbreitung, als der 1891 gegründete „Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ seine Propagandaaktionen zugunsten von „Leibesübungen an freier Luft“ gestartet hatte. Daß in Lebrach,

einem Pfarrdorf mit einem Hochofen, Kohlenbrennerei und kaum 2.000 Einwohnern, 1894 leichtathletische Mehrkämpfe (dies hätte „volkstümliches Wettturnen“ 20 oder 30 Jahre später bedeutet) durchgeführt worden sind, ist unwahrscheinlich, denn beim 8. Deutschen Turnfest in Breslau im selben Jahr standen zwar ein „Fußball-Wettkampf“ und das „Meisterschaftsschwimmen“ über eine Meile (7.500 m) in der Oder auf dem Programm, aber kein „volkstümliches Wettturnen“. Vermutlich hat der Dorfverein durch den Rückgriff auf den Jahnschen Wortgebrauch („volkstümlich“ = für jedermann) lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß er nicht schwierige Kunstturnübungen erwartete, sondern nur leichte Anforderungen an den Geräten und bei den Freiübungen stellte.

Welches Programm dieses Turnfest hatte und wer daran aktiv teilgenommen hat – darüber wissen wir nichts. Anzunehmen ist schon, daß auch auswärtige Turner mitgemacht haben. Sonst wären wohl nicht so repräsentative Urkunden ausgegeben worden. Da diese schön eingerahmte Urkunde sich noch heute beim Turnverein in Lerbach befindet, sind die beiden genannten Turner wohl Mitglieder dieses Vereins gewesen. Warum aber gerade der 7. und der 10. Preisträger, die nicht miteinander verwandt zu sein scheinen, auf einer Urkunde vereinigt sind, bleibt rätselhaft. Waren es die beiden einzigen Aktiven aus Lerbach, die sich überhaupt plazieren konnten, – wo wäre dann die starke Konkurrenz hergekommen? Vom benachbarten MTV Osterode? – oder waren es die besten aus einer der einheimischen Riegen? Die Frage muß offen bleiben. Auch der Ausdruck „Preis“ ist auffällig. Für gewöhnlich werden alle Turner, die eine bestimmte Punktzahl erreichen, als „Sieger“ bezeichnet, auch wenn es unter diesen Siegern, nach der Punktzahl geordnet, eine Rangfolge gibt. In der Kaiserzeit war es aber nicht ungewöhnlich, daß diese Sieger zusätzlich zu ihrem Kranz (oder sogar stattdessen) einen echten Preis, der jedoch keinen nennenswerten materiellen Wert darstellen durfte, oder eine einfache Medaille erhielten. Wenn weder Wettbewerb noch Leistung genannt sind, so dürfte das daher rühren, daß es nur einen einzigen turnerischen Mehrkampf gegeben hat, der nach Punktwertung entschieden worden ist.

Doch nun zum Bildschmuck, der in sechs Feldern angeordnet ist: Oben prangt, umrahmt von einem mächtigen Eichenkranz, vor einer strahlenden Sonnenscheibe, die das Haupt fast wie ein Heiligenschein heraushebt, ein Brustbild des Turnvaters Jahn in dunklem Rock mit weißem, offenem Kragen. Mit dem langen Bart und der hohen Stirn handelt es sich um das zu dieser Zeit bereits kanonisierte Andachtsbild. Unter ihm der Turnergruß „Gut Heil“, zu beiden Seiten insgesamt sechs Fahnen. Vorn rechts, mit Eichenkranz und schwarz-weiß-rottem Band geschmückt, die schwarz-weiß-rote Fahne des Kaiserreichs. Links vorn, ein gleicher Weise dekoriert, an-

scheinend die um diese Zeit gewöhnlich nicht mehr benutzte schwarz-rot-goldene der früheren Nationalbewegung (und der Revolution von 1848!). Die vier hinteren Fahnen lassen sich, da die Farben nicht eindeutig identifizierbar sind, nicht zuordnen. Vielleicht sind die Turnerfarben Rot-Weiß darin vertreten. Das Pendant zu der herausgehobenen Figur des Turnvaters bildet der vom Namen des veranstaltenden Vereins eingrahmte Wappenschild der Deutschen Turnerschaft (DT) mit dem aus vier F („frisch, fromm, fröhlich, frei“) zusammengesetzten Turnerkreuz unter der mit Eichengirlanden verzierten Urkundentafel.

Noch interessanter sind die übrigen vier Bilder, die Szenen aus dem Turnerleben wiedergeben. In der unteren Zeile finden sich zwei kleine Zeichnungen von einem größeren Turnfest. Die pompöse Festhalle links im Hintergrunde deutet auf ein Deutsches Turnfest, wie es in der Regel alle fünf Jahre gefeiert wurde. Davor lassen sich unter wehender Reichsfahne zwei Riegen beim Barrenturnen sowie ein Turner auf dem hohen Reck beim Ansatz zu einer Kniewelle erkennen. Bei den beiden eher zwanglos beieinander stehenden Gruppen könnte es sich um Kampfrichter handeln. Ein Stangen- und Leiter-Gerüst, ein Turnpferd und eine Kugelhantel vervollständigen die Szenerie. Rechts erkennt man eine größere Gruppe junger Männer auf „Turnfahrt“ (= Wanderung) vor einer Kulisse, die mit ihren burgbekrönten Bergen und dem breiten Fluß dazwischen eine idealisierte Rheinlandschaft darstellen könnte. Links und rechts neben der Widmungstafel sind in theatralisch oder „fotografisch“ erstarrt anmutenden Posen zwei Turner dargestellt. Links steht vor einer bewaldeten steilen Anhöhe, auf der eine ähnliche Burg zu sehen ist wie rechts unten, ein junger Mann mit einem Bart im Stil der wilhelminischen Zeit, in schwarzen Halbschuhen, weißen Hosen, einem breiten dunklen Gürtel (oder genauer: einer um die Taille geschlungenen Schärpe), geschlossenem weißen Hemd mit kurzem Binder und dunklem Jackett. Um ihn herum sind Turngeräte drapiert: Reck, Bock mit Sprungbrett, eine Art Bank oder Gerätekasten, eine Keule, Gewichte und Hanteln. Sein vollbärtiges Pendant auf der rechten Seite ist sehr ähnlich gekleidet, trägt aber keine Jacke und keinen Binder um den Kragen. Auch die Turngeräte unterscheiden sich nur unwesentlich. Das Reck hinter Bock und Kugelhantel ist kopfhoch und nicht nur schulterhoch eingestellt. In beiden Fällen ist es aber die höchste von drei Einstellungsmöglichkeiten. Unklar ist, was das halberdeckte T-förmige Gerüst hinter dem Turner darstellen soll. Um eine Barriere oder einen festen Übungsbarren kann es sich offensichtlich nicht handeln. An eine Ablage oder ein für einen unbekanntem Zweck einsetzbares Hilfsgerüst zu denken, wäre eine reine Verlegenheitsklärung.

Wenden wir uns der zweiten Siegerurkunde zu. Der Anlaß ist eindeutig vermerkt: 1913 veranstaltete der Oberleine-Gau im VII. Kreis der DT in Moringen sein 20. Gauturnfest. Bei dieser Veranstaltung erhielt die Schüler-Riege des MTV Klein Freden für ihre Vorführung am Barren 39 ½ Punkte, was der Bewertung „sehr gut“ entsprach. Eine Platzierung der teil-



Urkunde 2

nehmenden Gruppen wurde nicht vorgenommen. Die Wettbewerbsform des Musterriegelturnens war zum erstenmal 1880 beim V. Allgemeinen Deutschen Turnfest in Frankfurt/Main durchgeführt worden und bildete seitdem einen festen Programmpunkt aller Deutschen Turnfeste. Allmählich hatte sie sich auch bei Kreis- und Gauturnfesten durchgesetzt. Der Zweck war, „in musterhaften Darstellungen Bilder eines schulgerechten Turnbetriebs zu geben“.¹ Bewertet wurden die Ausführung der Übungen und das Gesamtverhalten der Riege (wozu auch die Einheitlichkeit der Kleidung sowie An- und Abmarsch zählten).

Auch bei dieser im Zeitgeschmack gestalteten Urkunde ist der bildliche Schmuck aufschlußreich. Im Laub der kräftigen, die ganze Szene überwölbenden Eiche thront wieder der Turnvater. Unter seinem Portrait ein Spruchband mit der Turnerlosung „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“, und am Fuße des Eichstammes, in Eichenlaub eingebettet, das Turnerkreuz mit dem Gruß „Gut Heil“. Ganz unten die Reproduktion einer Fotografie von einer großen Gruppe auf Vordermann und Seitenrichtung angetretener Turner bei Freiübungen, wie sie damals bei allen Turnfesten den Zuschauern besonderen Eindruck gemacht haben, von den späteren Leibeserziehern aber verächtlich als „Menschenpflaster“ bezeichnet worden sind. Zu beiden Seiten daneben Turngeräte: Pferd, Barren und Reckstangen, ein Ring, Stäbe (für Stabübungen), Bälle, Degen und Säbel, womit der gesamte Umfang der Turnkunst einschließlich der Spiele und des Fechtens illustriert werden sollte. Vor der Eiche, neben der sich wieder der Blick auf einen Bergkegel mit einer Burg auf der Spitze öffnet, posieren zwei Turner. Der linke, der einen großen Eichenkranz hochhebt (für seinen Kopf wäre er zu groß), trägt Turnkleidung: offene „Turnschlappen“, dunkle Kniestrümpfe, eine dreiviertellange helle Hose, eine dunkle Schärpe um die Leibesmitte und ein weißes langärmeliges Trikot. Er hat sich einen Kaiser-Wilhelm-Bart wachsen lassen. Der andere junge Mann trägt zusätzlich einen kurzen Kinnbart. Er hält eine mit langen Fransen verzierte Fahne, die das Turnerkreuz und Eichenlaub zeigt, und ist gekleidet, wie man sich damals auf Turnfahrt begab: mit dunklen Halbschuhen und Hose mit einem Leder- oder Leinengürtel, dazu ein weißes Hemd mit locker geknotetem Halstuch und – besonders charakteristisch – ein weicher, schmalkrempiger Hut mit einem Sträußchen von Blumen oder Blättern. Die Jacke hat er, offenbar vom Wandern erhitzt, lässig über die linke Schulter gehängt. Dieser romantische Anblick drängt (wohl auch im Bewußtsein der jungen Männer, die sich in den Turnvereinen zusammenfan-

¹ Euler, Carl (Hg.): Enzyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens. II. Band. Wien und Leipzig 1895. Seite 178.

den) die strammen Freiübungen auf dem Bildchen unten in den Hintergrund.

Die prächtige dritte Urkunde soll einen ganz anderen Anlaß verherrlichen: Sie wurde dem Turnlehrer Wilhelm Seydel 1904 zur Feier des 25. Jahrestages seines Eintritts in den Turn-Klubb Hannover (TKH) überreicht. Die



Worte, mit denen Dank und Glückwünsche ausgesprochen werden, spiegeln die uns altväterlich erscheinende Denkweise dieser Generation:

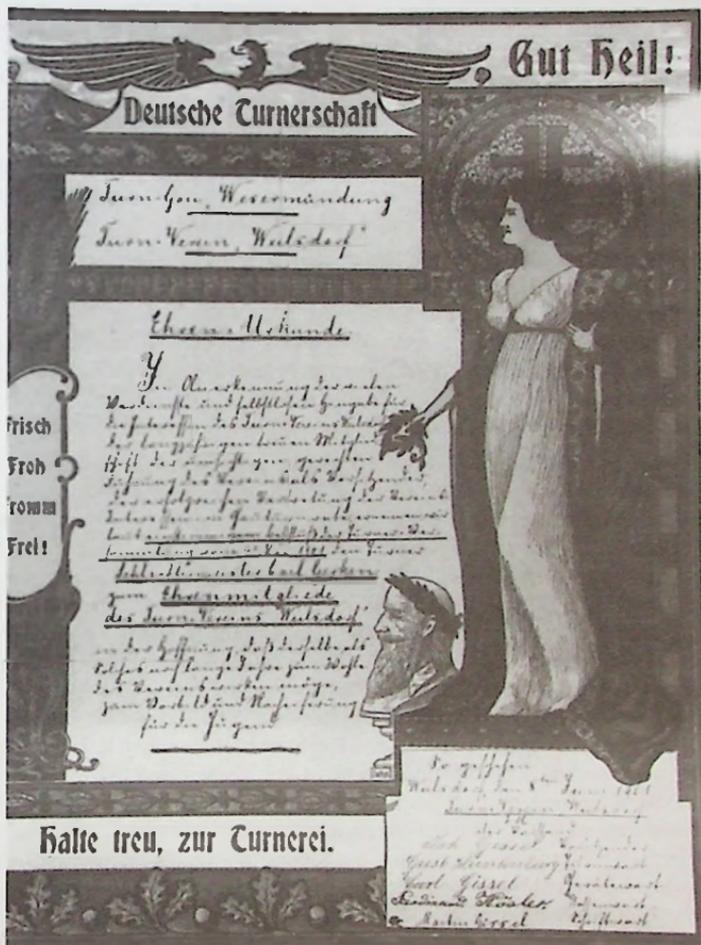
„Wir danken Ihnen herzlich für die treue Liebe, die Sie dem Turn-Klub durch Ihre langjährige Mitgliedschaft bewiesen haben, und wünschen, dass sich die Segnungen der Turnerei bei Ihnen bis ins höchste Alter an Leib und Geist bewähren mögen.“

Heute klingt es merkwürdig, daß der Geehrte als „Turngenosse“ angesprochen wird. Doch die Anrede „Genosse“ war den vaterlands- und kaisertreuen Turnern damals noch nicht durch die verachteten „Sozis“ verleidet worden. „Turnbruder“ war dem offiziellen Anlaß wohl nicht angemessen, und „Turnfreund“, was wir vielleicht eher erwarten würden, bezeichnete ursprünglich das fördernde (von den Aktiven bisweilen als „Maulturner“ abgewertete), d.h. passive Vereinsmitglied.

Den Blickpunkt der prachtvollen Ehrenurkunde, in der alle Großbuchstaben durch rote Lettern hervorgehoben sind, bildet eine junge, in ein weißes, wallendes Gewand von klassischem Schnitt gekleidete Dame, die sich durch ihre schwarz-weiß-rote Schärpe als Germania ausweist. Mit der Rechten hält sie einen auf den Boden aufgesetzten vergoldeten Schild mit dem Turnerkreuz, während sie mit der Linken dem Jubilar einen Lorbeerkranz (wie er als Gabe des griechischen Gottes Apoll einem poeta laureatus oder anderen großen Geistern verliehen wurde!) darreicht. Anscheinend ist diese antike Reminiszenz ein Tribut an die bewunderte humanistische Bildung. Die deutsche Nationalgöttin selbst trägt in ihren dunklen (nicht germanisch hellblonden) Haaren natürlich einen Eichenkranz. Hinter ihr prangt, von Eichenzweigen umrankt, ein Banner mit dem großen Stadtwappen von Hannover auf rotsamtenen Grunde. Dahinter gewahrt man, fast völlig verdeckt, ganz klein zwei statuarische Turnergestalten und, angeschnitten, eine dritte im Stütz auf dem hohen Reck. Unterhalb des Podestes, auf das sich die schwarz-weiß-rote „Ehrenjungfrau“ gestellt hat, liegen auf dem rissigen Dielenfußboden der Turnhalle – ziemlich unordentlich verteilt (oder „malerisch drapiert“) – ein Paar Schaukelringe, eine hölzerne Reckstange und eine Einhand-Kugelhantel. Gekrönt wird das Ensemble vom Bild des ansehnlichen klassizistischen Turnhallengebäudes des TKH, über dem die Fahne des Kaiserreichs weht.

Der gutsituierte Verein hatte diese repräsentative Urkunde, die seinen treuesten Mitgliedern überreicht wurde (das Jubiläum der 50jährigen Mitgliedschaft konnte es damals noch nicht geben, weil der TKH noch nicht so alt war) wohl eigens von einem Künstler entwerfen und bei der Firma J.C. König & Ehardt, Hannover, in kleiner Auflage drucken lassen. Weniger vermögende Turnvereine konnten solche Ehrenurkunden bei einer

der Druckereien bestellen, die in den Turnzeitschriften regelmäßig inserierten. In einem derartigen Katalog, der auf Verlangen zugesandt wurde, hat sich der Turnverein Wulsdorf (heute ein Stadtteil Bremerhavens) das Muster der vierten hier reproduzierten Urkunde ausgesucht. Handschriftlich sind die Namen des Turngaues (Wesermündung) und des Vereins im



Kopf des Vordrucks sowie der Text der Widmung im Schriftfeld eingetragen worden:

„In Anerkennung der vielen Verdienste und selbstlosen Hingabe für die Interessen des Turn-Vereins Wulsdorf, der langjährigen treuen Mitgliedschaft, der umsichtigen, gerechten Führung des Vereins als Vorsitzender, der erfolgreichen Vertretung der Vereins-Interessen im Gauturnrate, ernennen wir laut einstimmigem Beschluß der Turner-Versammlung vom 4. Mai 1901 den Turner Schlachtermeister Carl Gerken zum Ehrenmitgliede des Turn-Vereins Wulsdorf in der Hoffnung, daß derselbe als Solches noch lange Jahre zum Wohle des Vereins wirken möge, zum Vorbild und Nacheiferung für die Jugend.“

Unterzeichnet ist diese Urkunde von allen fünf Herren des Vorstandes, wobei auffällt, daß sowohl der Vorsitzende als auch der Gerätewart und der Schriftwart aus derselben Familie (Gissel) stammen.

Das Schmuckformular gibt sich durch den Schriftzug „Deutsche Turnerschaft“, über dem der Reichsadler seine Schwingen ausbreitet, offiziell. Auch die übrigen Symbole der DT haben ihren Platz gefunden: zu oberst der Turnergruß „Gut Heil“, links der etwas abgewandelte Wahlspruch „Frisch, Froh, Fromm, Frei“ und, unten ins Schriftfeld hineinragend, eine lorbeerbekränzte Büste Jahns im Profil (für alle Fälle mit Namensschildchen am Sockel). Ganz unten der ziemlich holperig gereimte Merckvers

„Halte treu, zur Turnerei“. Etwas merkwürdig zusammengestoppelt wirken die Schmuckbänder von Eichenblättern mit Eicheln, stilisierten, zum Teil monumental verfremdeten Lorbeerblättern und Kornähren, die aus seltsamen floralen Elementen emporwachsen. Der eigentliche Blickfang ist - man ist versucht festzustellen: Wie könnte es unter Männern anders sein? - wieder eine Frau, diesmal keine Gottheit, sondern eine Ehrendame in hochgegürtetem, tief ausgeschnittenem, den schlanken Körper eng umfließendem, hellem Empire-Gewand. Die hochgesteckten dunklen Haare sind mit einem Gesteck aus drei kleinen Kugeln geschmückt. Über dem Kleid trägt sie einen vornehmen roten Umhang (oder eine Art Stola) mit einem breiten braunen Ornamentband. In der Rechten hält sie einen Lorbeerkranz für das neuernannte Ehrenmitglied. Die Anklänge an den Jugendstil, die sich in der Kleidung und in dem floralen Beiwerk spüren lassen, finden sich besonders auffällig in der Gestaltung des Turnerkreuzes, das, von einem vierfach eingedellten Perlkranz umgeben, in einen Kreis von stilisierten Lorbeerblättern hinein komponiert ist, von dem das Haupt der Dame wie von einem Heiligenschein umgeben ist. Der Bildschmuck soll einen weihevollen Eindruck vermitteln, wirkt aber uneinheitlich und bei aller dezenten Farbigkeit ein wenig stillos.

Ganz anders nimmt sich die Urkunde aus, mit der der Vorstand des Turnvereins Wulsdorf zwei Jahre später „Herrn Heinrich Hörmann in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehren-Mitgliede“ ernannt hat. Wie sich seine Enkelin, Frau Gabcke, erinnert, war Hörmann, der richtig Johann Hinrich mit Vornamen hieß, damals Lehrer an der alten Schule von Wulsdorf und wurde später Rektor der neuen Fichte-Schule. Mit 65 Jahren wurde er 1921 pensioniert und starb 1935 in Wulsdorf. Er soll zu den Gründern des Vereins gehört haben, der sich heute TSV Wulsdorf von 1861 nennt, also auf eine ältere Tradition zurückgreift. Um 1880 herum scheint es, wie an vielen anderen Orten auch, zu einer Neugründung des zwischenzeitlich eingeschlafenen Vereins gekommen zu sein.

Für den Herrn Lehrer wählte der Vorsitzende Johann Gissel mit feinem Gespür ein anderes Urkundenmuster aus als für den Herrn Schlachtermeister. Diesmal entschied er sich für das „gesetzlich geschützte“ Muster No. 476 eines unbekanntenen Anbieters und ließ den knappen Ernennungstext mit feierlich verschnörkelter Schrifttype und reich verzierten Großbuchstaben gleich aufdrucken, anstatt ihn mit Schönschrift selbst einzutragen. Dadurch erhält die Ehrung zweifellos mehr Stil. Dieser Eindruck wird durch den gewählten Bildschmuck noch verstärkt. Den zentralen Platz nimmt das im Verhältnis zu der davor postierten Turnerfigur überlebensgroße Brustbild des Turnvaters ein. Wie üblich, handelt es sich um das Portrait des bärtigen Alten mit der hohen Stim. Es schmückt hier, oval eingefasst, ein Monument in klassizistischem, an die Renaissance erinnerndem Stil, auf dem mit theatralischer Pose eine junge Dame thront, die sich durch ihre ausgebreiteten Flügel und die beiden Eichenkränze, die sie mit ausgestreckten Armen präsentiert, als Siegesgöttin, lateinisch: Victoria, ausweist. Ihr starker Busen und der Leibesumfang unterhalb der hoch geschnürten Taille rücken sie allerdings eher in die Nähe zu der mütterlichen Germania, die um diese Zeit als Symbol des deutschen Nationalismus bei jeder einigermaßen passenden Gelegenheit dargestellt wurde. An der Basis des Denkmals liegt ein weiterer Eichenkranz mit dem Turnerkreuz, offensichtlich eine Ehrengabe für den Begründer der Turnkunst. Unterhalb des Podestes finden sich in chaotischem Durcheinander recht verschiedenartige Utensilien der Turnerei: links mehrere Hieb- und Stichwaffen und einzelne Stücke der Schutzkleidung, in der Mitte eine schwere Kugelhantel für das zweiarmige Heben und eine leichte für Kraftgymnastik, zwei Gewichte zum Stemmen und ein Stab für Stabübungen. Ganz rechts ist unterhalb eines weiteren Kranzes ein Turnerliederbuch zu erkennen. Fechten, Stemmen und Singen scheinen hier das turnerische Leben zu bestimmen, denn die traditionellen Turngeräte Reck, Barren und Pferd sucht man ver-



Urkunde 5

geblich. Eine Erklärung könnte in anderen Einzelheiten der bildlichen Komposition zu suchen sein.

Beherrscht wird die Szene von der Figur eines Turners, der als Fahnenträger mit einer Trageschärpe auf dem Podest vor dem Jahn-Denkmal Wache hält. Mit Lackschuhen, weißer Hose und tailliertem schwarzem Jackett, in der Rechten einen „Schläger“, wirkt er eher wie ein Korpsstudent als ein Turner, der nach Jahnscher Auffassung in grauleinerner Kleidung oder in schlichtem „altdeutschem Rock“ hätte auftreten sollen. Der flotte Hut mit dem von zarter Hand gepflückten Blumensträußchen: für einen Akademiker eher ein Stilbruch; hier vielleicht eine Konzession an die Turnermode. Die schwungvoll wehende Fahne an einem Schaft, der einer Ulanenlanze nachempfunden ist, zeigt dem Turnergruß „Gut Heil!“ und den Wahlspruch mit den vier F wieder in leichter Abwandlung: „Frisch, Fromm, Froh, Frei“. Auffällig ist das Bild auf dem Fahnentuch einerseits wegen der gekreuzten Symbole Schwert (für den Kampf) und Fackel (für das Leben), die seltsamerweise auch auf dem Entwurf von 1848 für die schwarz-rot-goldene Fahne der allgemeinen deutschen Turnerschaft als Symbol des Freiheitskampfes erscheinen. Andererseits ist die Eule, der klassische Vogel der Weisheit, die auf dem sechsten Eichenkranz dieses Bildarrangements sitzt, als Symbol bei den Turnern ungewöhnlich.² Diese antike Reminiszenz stammt ebenfalls aus der akademischen Sphäre und legt die Vermutung nahe, daß das vorliegende Urkundenmuster eigentlich auf die Wünsche studentischer Turnverbindungen zugeschnitten war. Vom Vorsitzenden des TV Wulsdorf war es anscheinend ausgewählt worden, weil er davon ausging, daß es den gebildeten Herrn Lehrer ansprechen würde.

Wenn man schließlich noch berücksichtigt, daß die Bordüre des Fahnentuches anscheinend die Reichsfarben (schwarz-weiß-rot) aufgreift, wird deutlich, daß diese Ehrenurkunde das Selbstverständnis der tragenden Schichten in der Deutschen Turnerschaft vor 100 Jahren offenbart: klassische Bildung, akademische Ambitionen und selbstverständlich Treue zum Deutschen Reich bestimmen die Haltung.

² Wieser, Lothar: Mit Brudergruß und Handschlag - Zur Geschichte politischer Symbolik in der deutschen Turnbewegung. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports. 7. Jahrgang. Heft 1/1993. Seite 29-38, bes. Seite 33/34: Schwert und Flamme.



Sprunglauf beim 3. Harzer Winterfest 1898 in St. Andreasberg
aus: Leipziger Illustrierte Zeitung

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Hans Langenfeld

Vereinslisten zur Geschichte des Sports in Niedersachsen bis 1914

Die folgende Liste der „bürgerlichen“ Turnvereine vermittelt zusammen mit der im Jahrbuch 1998 (Seite 156-160) veröffentlichten Zusammenstellung der Arbeiterturnvereine ein – so weit wie augenblicklich möglich – vollständiges Bild vom Entwicklungsstand des organisierten Turnens in Niedersachsen und Bremen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Andererseits verdeutlicht sie, welchen Aufschwung die Turnbewegung seit 1864 genommen hat (vgl. Jahrbuch 1998, Seite 189-194).

Turnvereine in Niedersachsen und Bremen

Stand : 1913

Quellen: Handbuch der Deutschen Turnerschaft, 8. Ausgabe 1908

Handbuch der Deutschen Turnerschaft, 9. Ausgabe 1913

Jahrbuch der Turnkunst 1914

sowie einzelne Ergänzungen aus anderen Quellen

(z.B. Vereinsfestschriften)

Ort	Vereinsname
Abbehausen	MTV
Achim	TV
Ackenhausen (Kr. Gandersheim)	TV
Adelebsen (Kreis Uslar)	MTV
Adelheide b. Delmenhorst	TV
Adenstedt	MTV
Aerzen	MTV
Afferde b. Hameln	TV "Germania"
Ahlbershausen b. Uslar	MTV
Ahlem in Hannover	MTV
Ahlerstedt b. Stade	MTV
Ahlshausen bei Opperhausen	TV "Eintracht"
Ahlten (bei Lehrte)	MTV "Germania"
Alfeld	MTV
Alfeld	TV "Jahn"
Alfeld	TK
Alfeld	TV "Sonnabend Riege"
Algermissen	TV "Eintracht"

Algermissen	TV "Jahnbund"
Aligse b. Lehrte	MTV
Almstedt bei Bodenburg (Kr. Alfeld)	MTV
Altenau (Harz)	MTV
Altendorf (Kreis Holzminden)	MTV
Altenesch	TV
Altenhagen (II) b. Lauenau	MTV
Altenmedingen b. Bevensen	MTV
Altenwalde b. Cuxhaven	TV "Gut Heil"
Altenwerder (Kr. Harburg)	TV
Altgandersheim	TV
Altkloster	TV "Gut Heil"
Amelinghausen b. Lüneburg	TV
Anderten b. Hannover	TV
Andreasberg, St.	MTV
Angerstein b. Göttingen	TV "Frisch auf"
Apelern (Kr. Rinteln)	TV
Apen	TV
Apensen b. Buxtehude	MTV
Appenrode (P. Niedersachswerfen)	MTV
Arbergen b. Hemelingen	TV "Gut Heil"
Arholzen (Post Deensen)	
Arzen	MTV
Aschen-Strang bei Dissen (T.W.)	TV
Asel b. Hildesheim	MTV
Asendorf (Kr. Hoya)	TV "Gut Heil"
Ashausen b. Winsen a.d. Luhe	MTV
Assel b. Stade	TV
Assel b. Stade	MTV
Astfeld b. Goslar	TV "Germania"
Augustfehn	TV
Augustfehn	TV "Vorwärts"
Aurich	MTV
Aurich	TV "Jahn"
Backede b. Springe	TV
Badbergen	TV
Baden b. Achim	TV
Badenhausen (Post Gittelde)	TK
Badenstedt	MTV
Badenstedt	TK
Banntorf	TV

Bant b. Wilhelmshaven	MTV "Vorwärts"
Banteln	MTV
Barbis bei Herzberg a. Harz	MTV
Barbis bei Herzberg a. Harz	Gymnastik TV
Barbis bei Herzberg a. Harz	TC
Barbis bei Herzberg a. Harz	TSeminar
Bardenfleth	Turnerbund
Bardowick	TV "Deutsche Eiche"
Barmke	MTV
Barnstorf (Kr. Diepholz)	MTV "Jahn"
Barnten	MTV
Barnten	MTV "Germania"
Barrien (Kr. Syke)	TV
Barsinghausen	TV "Gut Heil"
Barsinghausen	TV "Jahn"
Barsinghausen (Kr. Hann. Linden)	MTV
Bartolfelde b. Osterhagen a. Harz	TV "Frisch auf"
Barum	MTV
Baßenfleth b. Stade	MTV
Bassum	TV "Jahn"
Bederkesa b. Geestemünde	MTV
Beienrode (P. Flechtdorf)	TV
Beierstedt	MTV
Bemerode b. Hannover	TV Turnerbund
Benterode (Kr. Hann. Münden)	TG
Benthe	TV
Bentheim	TV
Bergen b. Celle	TV
Berne	Stedinger TV"
Bersenbrück	TV
Betheln b. Elze	MTV
Bettmar	MTV
Bevensen	MTV
Bevern (Kr. Holzminden)	MTV
Beverstedt b. Bremerhaven	TV
Bexhövede (P. Loxstedt)	TV "Einigkeit"
Bissendorf-Holte (Kr. Osnabrück)	TV
Bilshausen (Kr. Northeim)	TV "Deutschen Eiche"
Bisperode (Kr. Holzminden)	TV
Bleckede	MTV
Blender b. Verden a.d. Aller	MTV

Bleren (Amt Budjadingen)	TV
Bleren (Amt Budjadingen)	TB
Bloherfelde b. Oldenburg	TB
Blumenthal	TV
Blumenthal	Büssunger TV
Bockenem	MTV
Bockhorn	TV
Bodenfelde	MTV
Bodenstedt	TV
Bodenwerder a. Weser	TV
Börssum	MTV
Boffzen	MTV
Bohlenberge b. Zetel	TV "Jahn"
Bohmte	TV
Bokeloh	MTV
Bollensen bei Uslar	
Bolzum b. Sehnde	TV
Bonaforth b. Hann. Münden	TV
Borgfeld (P. Bremen-Horn)	TV
Borkum (Insel)	TV "Jahn"
Bornhausen	MTV
Bornum am Harz	MTV
Borstel b. Winsen a.d. Luhe	MTV
Bortfeld	TBr.
Bovenden	MTV "Eintracht"
Bovenden	MTV
Brake a.d. Weser	TV
Brakel und Umgebung b. Lüneburg	MTV
Bramsche	TV
Braunlage	MTV
Braunlage	T. Athleten V.
Braunschweig	MTV
Braunschweig	Turnerschaft des Arbeitervereins
Braunschweig	TK
Braunschweig	Turner-Brüderschaft
Braunschweig	Akad. TV "Saxonia"
Bremen	Allgemeiner TV
Bremen	Turnerschaft d.V. "Vorwärts"
Bremen	Turngemeinde
Bremen	Turnerbund
Bremen	MTV

Bremen	TV "Bremer"
Bremen	TV "Jahn"
Bremen	TV "Friesen"
Bremen	TAbt. d. Bundes früherer Schüler der Realschule beim Doventhor Turnerschaft
Bremen	Turn-Vereinigung
Bremen	TV "Gut Heil"
Bremen-Walle	TV "Frisch auf"
Bremen	TAbt. d. Kath. Arb.V. Eichenlaub
Bremen	TV
Bremen	TV der Bahnhofsvorstadt
Bremen	Turnabteilung des Männer- und Jünglingsverein "Eckart"
Bremen	Hastedter MTV
Bremen	Schwachhauser TV
Bremen	Woltmershauser TV
Bremen	Bremer Damen-TV
Bremen	Waller Turnerbund
Bremerhaven	TV von 1859
Bremerhaven	TV "Jahn"
Bremervörde	MTV
Bremke b. Göttingen	TV
Bruchhausen (Kr. Hoya)	MTV
Brüggen	MTV
Brunkensen bei Alfeld a. Leine	MTV
Buchholz (Kr. Harburg)	MTV
Bückebug	MTV
Bückebug	TK
Bücken b. Bremen	MTV
Bühren (Kr. Hann. Münden)	TV "GutsMuts"
Buer b. Melle	TV
Bürgerfelde b. Oldenburg	TB
Büttel-Neuenland b. Geestemünde	MTV
Bützfleth b. Stade	Allg. TV
Bützfleth b. Stade	MTV
Bunde (Ostfriesland)	MTV
Buntenbock a. Harz	TV
Burgdorf b. Celle	MTV
Burhave (Oldenburg)	TV
Buxtehude	MTV

Buxtehude	TB "Technik"
Calefeld b. Kreiensen	MTV
Calvörde (Braunschweig)	MTV
Carolinensiel	MTV
Carolinensiel	TV "Jahn"
Celle	MTV
Celle	Turnerschaft des Allg.BildungsV.
Clauen	MTV
Clausthal-Zellerfeld	MTV
Clausthal-Zellerfeld	Neuer MTV
Clausthal-Zellerfeld	Club
Cloppenburg	TV
Coppenbrügge	MTV
Cranz b. Jork	TV "Vorwärts"
Cuxhaven	MTV
Cuxhaven-Döse	TB
Dahlenburg	MTV
Dankelsheim b. Gandersheim	TV
Dannenberg	MTV
Deensen (Kr. Holzminen)	MTV
Deichhorst b. Delmenhorst	TV
Delligsen bei Alfeld (Leine)	Club
Delmenhorst	TV
Delmenhorst	TV "Jahn"
Denstorf (P. Vechelde)	
Derenthal b. Stadtoldendorf	
Dettum b. Wendessen	MTV
Dielingen b. Lemförde	TV
Diemarden b. Göttingen	TV "Germania"
Diepholz	MTV
Dingelbe b. Hildesheim	TV "Eiche"
Dinklage (Amt Vechta)	TV
Dissen b. Osnabrück	TV
Döhren	MTV
Döhren	TK
Dörnten b. Goslar	TV "Jahn"
Dörrigsen b. Einbeck	TV
Dollbergen b. Burgdorf	MTV
Donnern b. Loxstedt	TV "Vorwärts"
Donnerschweh	TV "Gut Heil"

Donnerschwech b. Oldenburg	TV
Dorfmark b. Fallingbostal	TV
Dörnten b. Goslar	TV "Jahn"
Dörpe b. Coppenbrügge	MTV
Dörriksen b. Einbeck	TV "Jahn"
Dörverden	MTV
Dötlingen (P. Wildeshausen)	TV
Dornum (Kr. Norden)	TV
Dorste (Kr. Osterode a. Harz)	MTV
Dorum (Kr. Lehe)	TV
Drakenburg b. Nienburg a.d. Weser	Männerturnclub
Drangstedt	TV
Drennhaus b. Winsen a.d. Luhe	MTV
Driftsethe (P. Hagen)	TV
Drochtersen b. Stade	MTV
Drüber b. Salzderhelden	TV "Einigkeit"
Duderstadt	MTV
Duderstadt	TV "Jahn"
Düderode-Esterode (Post Echte)	MTV
Düderode-Oldenrode (Post Echte)	TV
Duingen	MTV
Düring b. Loxstedt	TV
Dungelbeck (P. Peine)	MTV "Eintracht"
Duttenstedt b. Peine	MTV
Eberholzen b. Gronau	TB
Eberode b. Alfeld	MTV
Ebersdorf (Kr. Bremervörde)	TV
Eboldshausen (Leinetal)	TV
Ebstorf	TV
Echte b. Hannover	TV
Eckwarden	TV
Edemissen	MTV
Edemissen	TV
Edewecht	TV
Egestopf	TV
Egestorff	MTV
Egestorff	TV
Ehershausen	MTV
Ehmen bei Fallersleben	MTV
Eimbeckhausen b. Münder a.Deister	MTV
Eimbeckhausen b. Münder a.Deister	TV

Eime	TB
Eimen (Kr. Holzminden)	MTV
Eimsen b. Alfeld	MTV
Einbeck	TK
Einbeck	MTV
Einbeck	TV "Germania"
Eisdorf b. Osterode	TK
Eldagsen	Neuer MTV
Ellen b. Oberneuland	TV "Gut Heil"
Elm (Kr. Bremervörde)	TV
Elsdorf (Bez. Bremen)	MTV
Elsfleth	TB
Eltze (Kr. Peine)	MTV
Eltze (t. H.)	MTV
Elze	MTV
Emden	TV
Emlinghausen	TB
Emmerstedt (Kr. Helmstedt)	MTV "Germania"
Empelde	MTV
Empelde	TK
Engelbostel	MTV
Enzen b. Stadthagen	MTV "Gut Heil"
Eschede	TV "Einigkeit"
Eschershausen	MTV
Eschershausen	TV "Jahn"
Eschershausen (Kr. Uslar)	TV
Esens	MTB
Esenshamm	TV
Essen (Bad, b. Osnabrück)	Turnerschaft
Essinghausen b. Peine	MTV "Eintracht"
Estebügge	MTV
Everode b. Alfeld	MTV
Eversburg-Osnabrück	TV "Gut Heil"
Eversten b. Oldenburg	TV
Exten b. Rinteln	MTV
Eyendorf b. Winsen a.d. Luhe	MTV
Eystrup	TV
Eystrup	MTV
Fähr (Post Vegesack)	TV Fähr-Lobbendorf
Falkenberg b. Bremen	TV
Falkenburg b. Posthude	TV

Fallingbostel	TV
Farge b. Blumenthal	TV "Jahn"
Feggendorf (P. Lauenau)	TV
Fischbeck a. d. Weser	MTV
Flachsstöckheim b. Gr. Föthe	TB
Fleestedt b. Hittfeld	TV
Fliegenberg b. Hoopte	TV
Förste am Harz	TK "Einigkeit"
Förste b. Alfeld	MTV
Fohlenplacken	MTV "Einigkeit"
Freiheit	MTV
Frellstedt	MTV
Frelsdorf (Kr. Geestemünde)	TV
Freschluneberg b. Stubben	TV
Friesoythe	TV
Fürstenau b. Hannover	TB
Fürstenberg	TB
Fürstenberg (Weser)	MTV
Fürstehagen (Kr. Uslar)	TV
Gamsen	MTV
Ganderkesee	TB
Gandersheim	MTV
Gardelebsen b. Kreiensen	TV
Gebhardshagen	MTV
Geestemünde	TV
Gehrden	MTV
Gehrden	TK "Jahn"
Geismar b. Göttingen	MTV
Geismar b. Göttingen	TV "Eintracht"
Geitelde	MTV
Gelldorf b. Oberkirchen	TV
Georgs-Marienhütte	TV "Gut Heil"
Gerzen b. Alfeld a.d. Leine	MTV
Gieboldehausen (Kr. Duderstadt)	
Gifhorn	MTV
Gildehaus	TV
Gittelde	TV "Freundschaft"
Gleidingen	MTV "Hannovera"
Gliesmarode	MTV "Einigkeit"
Gnarrenburg b. Bremervörde	TV "Marienhütte"
Göttingen	TG v. 1848

Göttingen	MTV
Göttingen	Akad. Turnerschaft "Cheruskia"
Göttingen	Akad. Turnerschaft "Ghibellinia"
Göttingen	TV junger Kaufleute
Göttingen	Akademischer TV
Göttingen	Akad. TV "Chattia"
Göttingen	TK "Eintracht"
Goldenstedt (Amt Vechta)	Goldenstedter- Varenescher TV Jahn
Goslar	MTV
Goslar	TK "Jahn"
Goslar	Turner Brüderschaft
Goslar	Kaufmännischer Sportbund
Grabstede (Oldenburg)	TV
Grafhorst (Amt Vorsfelde)	TV
Grambke b. Bremen (P. Burg)	TV
Grasdorf	TB
Greene	TV "Jahn"
Grohn b. Vegesack	TV
Gronau a. L.	MTV
Grone b. Göttingen	MTV
Groß Berkel b. Hameln	TK
Groß Buchholz	MTV
Großelbe b. Derneburg	TV
Großfreden b. Freden a. L.	MTV
Groß-Großenheidorn	TV
Groß-Gostern (P. Nordgoldern)	TV
Großkneten (P. Wildeshausen)	TB "Gut Heil"
Groß-Lafferde b. Peine	TV
Groß-Rhüden a. Harz	TV "Einigkeit"
Groß Schneen	TV "Gut Heil"
Groß-Sottrum b. Bremen	TB "Groß-Sottrum"
Groß-Steinum (P. Königslutter)	MTV
Groß-Winningstedt	TV "Gut Heil"
Grünenplan	MTV
Grund (Harz)	MTV
Habenhausen	Allg. Turnerbund
Hänigsen b. Burgdorf	MTV
Hagen (Bezirk Bremen)	TB "Gut Heil"
Hahn	TV "Einigkeit"
Hahnenklee b. Clausthal	MTV

Hainade b. Stadtoldendorf	TV "Brüderschaft"
Hambergen (Kr. Osterholz)	TV "Frisch auf"
Hameln	MTV
Hameln	TK
Hameln	TB
Hameln	Verein für Turnkur (Turnkür?)
Hamelspringe	MTV
Hankensbüttel (Kr. Isenhagen)	TV "Einigkeit"
Hammenstedt b. Nordheim	TV
Hammesbeck u. Umgegend b. Blumenthal	TV
Hannover	Turnerschaft des Arbeitervereins
Hannover	Turn-Klubb
Hannover	MTV
Hannover	TB
Hannover	Akad. TV Brunonia
Hannover	Akad. TV "Tuisko" (TH)
Hannover	Taubstummen TV
Hannover	Tschft. d. Kont.C.u.G. Cie
Hannover-Hainholz	TK
Hannover-Herrenhausen	MTV
Hannover-Kleefeld	MTV
Hannover-Vahrenwald	MTV
Hardeggen	MTV
Harpstedt b. Bassum	TB
Harsbergen (Bezirk Osnabrück)	TV
Harsefeld b. Horneburg	MTV
Harsum	MTV
Harsum	TV "Eiche"
Harzburg	MTKlub
Harzburg	MTV
Harzburg	MTV "Gut Heil"
Hasbergen	TV
Haste b. Osnabrück	TV
Haste (Kr. Grafschaft Schaumburg)	MTV
Hattorf a. H.	TV "Germania"
Hattorf b. Fallersleben	TV
Hedemünden a. Werra	MTV
Helmstedt	MTV
Helmstedt	TK
Hemeligen	TB
Hemeligen	TB "Jahn"

Hemelingen	MTV
Hemeln (Post Veckerhagen)	TV
Heppens (P. Wilhelmshaven)	MT-Club Brüderschaft
Herberhausen b. Göttingen	TV
Heringen a.d. Werra	TV
Hermannsburg	MTV
Herrhausen b. Seesen	TV
Herzberg (Harz)	MTV
Heßlingen-Wolfsburg (Kr. Gardelegen)	MTV
Hildesheim	MTV
Hildesheim	TB
Hildesheim	MTV "Eintracht"
Hildesheim	Turnerschaft des Arbeiter Bildungs-Verein
Hildesheim	TV "Deutsche Eiche"
Hillerse b. Nörten	TV "Germania"
Hillerse b. Gifhorn	MTV
Hilligsfeld b. Hameln	TB
Hilter	TV
Hittfeld b. Harburg a.d. Elbe	TV
Hitzacker a.d. Elbe	MTV
Höckelheim	TV
Hörsum b. Alfeld	MTV
Hoerden b. Herzberg (Harz)	MTV
Hohegeiß	TV "Vater Jahn"
Hohenbostel	TB
Hoheneggelsen	MTV (TV)
Hohenhameln	MTV
Hohenstedt (Kr. Northeim)	TV "Kaiser Wilhelm"
Hollenstedt	TV
Hollenstedt b. Northeim	MTV "Eintracht"
Hollern b. Stade	MTV
Holtensen b. Göttingen	TV "Jahn"
Holtorf b. Nienburg a.d. Weser	TV "Germania"
Holzen b. Eschershausen	"T.Club "Einigkeit"
Holzhausen b. Pyrmont	MTV
Holzminden	MTV
Holzminden	TV "Deutsche Eiche"
Holzminden	Vorturnerschaft
Holzminden	Herzogl. Gymnasium
Hondelage (P. Wendhausen)	MTV

Hooksiel	MTV
Hoopte b. Winsen a.d. L.	MTV
Horn b. Bremen	TV "Eiche"
Horneburg	MTV
Hotteln b. Sarstedt	MTV
Hoxdorf b. Wendhausen	MTV
Hoya a.d. Weser	MTV
Hoya a.d. Weser	TB "Jahn"
Huchtingen	TV
Hude	MTV
Hülsede b. Lauenau	TV
Huntlosen (Amt Wildeshausen)	TV
Idensen b. Wunstorf	MTV
Ihrhove (Kr. Beer)	MTV
Ildehausen (Kr. Gandersheim)	MTV
Ilfeld (Harz)	TV "Friesen"
Immendorf b. Wolfenbüttel	MTV
Immensen b. Lehrte	TB
Imsen b. Alfeld a. d. Luhe	TV
Jerxheim	MTV
Jerstedt b. Goslar	TK "Einigkeit"
Jever	MTV
Jever	Damen-TV
Jork	TV
Kaierde	TV "Germania"
Kirchbrak	MTV
Kirchdorf	TB
Kirchhatten	TB "Freiweg"
Kirchhorsten	MTV
Kirchohsen b. Emmerthal	MTV
Kleinfreden b. Freden a.d. Leine	MTV
Klein-Ilse	Turnabteilung d. Arbeitervereins
Klein-Rhüden b. Groß-Rhüden	TK
Knesebeck	MTV
Königslutter	MTV
Königslutter	TBrüderschaft
Körtingshof (Körtingsdorf?)	MTV
Kreiensen	MTV "Eintracht"
Laatzen	TB
Laatzen	MTV

Lafferde	MTV
Lamme	MTV
Lamstedt (Kr. Neuhaus a. Oste)	MTV
Landwehrhagen	TG
Langen b. Geestemünde (Kr. Lehe)	TV
Langenholtensen b. Northeim	MTV
Langenholzen b. Alfeld	TV "Friesen"
Langenwedel	MTV
Langlingen b. Celle	MTV
Langreder	MTV
Lasfelde b. Osterode a. Harz	MTV
Lathen (Kr. Aschendorf)	
Lauenberg b. Markoldendorf	TV "Germania"
Lauenburg a. E.	MTV
Lauenförde	MTV
Lauenstein	MTV
Lauingen	MTV
Lautenthal	MTV
Lautenthal	Neuer MTV
Lauterberg, Bad (Harz)	MTV
Leer	TV von 1860
Leer	MTV
Lehe b. Bremerhaven	TV
Lehe b. Bremerhaven	TB
Lehndorf b. Braunschweig	TV
Lehrbach (Harz)	MTV
Lehre	TV
Lehrte	MTV
Lehrte	MTV "Vater Jahn"
Lehrte	TAbt. des Arb.Bildungsvereins
Leiferde (Kr. Gifhorn)	TV
Leinhausen (b. Hannover)	MTV
Lemförde	TV
Lemwerder	TV
Lengde	MTV
Lenne b. Stadtoldendorf	MTV
Lerbach (Harz)	MTV
Lesse	TV
Lesum-Burgdamm	Turnerschaft
Lesumstotel und Umgegend	TV
Lickwegen	TV

Liebenau b. Nienburg	MTV
Lilienthal	TV
Limmer	TK
Limmer	MTV
Lindau (Harz)	MTV
Linden (Hannover)	Turnerschaft d. Arb-Bildungs-V.
Linden	MTV
Linden	TV "Jahn"
Linden	TKlub
Linden	TAbt. des kath. Arbeitervereins
Linden	Jugendverein
Lindhorst (Kr. Celle)	TV
Lingen	MTV
Lingen	TV "Gut Heil"
Lippoldshausen	TV "Einigkeit"
Loccum	MTV (TV)
Lochtum	MTV
Löingen (Amt Cloppenburg)	TV
Loga (Ostfriesland)	MTV
Loxstedt	TV
Loxstedt	TV "Jahn"
Lüerdissen b. Stadtoldendorf	TV
Lüneburg	MTV
Lüneburg	TZirkel d. Arb.-Bildungsvereins
Lüneburg	Lüneburger TB
Lüneburg	Lüneburger TV
Lüneburg	Machleidscher TV
Lüssum b. Blumenthal	TV
Lüthorst (Kr. Einbeck)	TV
Luthe b. Wunstorf	MTV
Lutterberg b. Hann. Münden	
Mahndorf b. Bremen	TV
Marienhafe (Kr. Norden)	TV
Martfeld b. Hoya	TV "Jahn"
Meensen (Post Oberscheden)	TV
Mehlum (Post Bockenem)	MTV
Meinbrexten b. Lauenförde	MTV
Meine	TV
Meinersen	MTV "Vater Jahn"
Meinersen	TV
Meinsen-Warber b. Bückeberg	TV

Melle	TB
Melle	TV
Melverode	MTV
Mentzhausen (P. Jaderberg)	TV
Meppen (Hann.)	MTV
Metjendorf	TV
Meyenburg	TV
Misburg b. Hannover	MTV
Mittelnkirchen	MTV
Mönchehof a. Harz	TV "Frisch auf"
Moorburg b. Harburg	Turnerschaft "Gut Heil" v. 1897
Moringen	TK "Jahn"
Moringen	MTV
Moritzberg	TV "Gut Heil"
Münchehof a. Harz	TV "Frisch auf"
Münden (Hann.)	MTV
Münden (Hann.)	Turnriege d. Arb.-Bildungs-V.
Münden (Hann.)	TV
Münden (Hann.)	TB
Münden (Hann.)	TV Neumünden
Münden a. Aller	MTV
Münder a. Deister	TK
Nadorst	TV
Naensen	MTV
Nahrendorf b. Dahlenburg	TV "Germania"
Neerstedt	TV
Neetze b. Bleckede	TV "Vater Jahn"
Negenborn (Post Stadtoldendorf)	MTV
Nenndorf (Bad)	TV
Neudorf-Platendorf	TV
Neuenburg (Amt Varel)	TB "Gut Heil"
Neuende b. Wilhelmshaven	TV "Frisch auf"
Neuenfelde b. Buxtehude	MTV
Neuhaus i. Solling	MTV
Neuenkirchen b. Farge	TV "Einigkeit"
Neuenkirchen (Kr. Melle)	TV
Neuhaus a. Elbe	TV
Neuhaus a. Oste	MTV
Neuhaus i. Solling	
Neu-Oelsburg b. Peine	TV "Deutsche Treue"
Neurönnebeck	TV

Neustadt am Rübenberge	MTV
Neustadt am Rübenberge	TK
Neustadt b. Strückhausen	TV
Neustadtgödens (Kr. Wittmund)	TV
Nettelrode b. Münder a. Deister	TB
Niedersachswerfen b. Ilfeld	TV "Friesen"
Niedersachswerfen b. Ilfeld	TV "Germania"
Niederscheden b. Oberscheden	TV
Niedervöhren b. Stadthagen	TV
Nienburg a.d. Weser	MTV
Nienburg a.d. Weser	TK Weser
Nienburg a.d. Weser	TAbt. des Arb.Bildungsvereins
Nienstädt b. Stadthagen	MTV
Nienstedt (P. Einbeckhausen)	TV
Nörten	MTV
Norden	TV
Nordenham	TB
Norderney (Insel)	MTV
Nordholz (Kr. Lehe)	TV
Nordhorn	TV
Nordstemmen	MTV
Nordwohlde (Kr. Syke)	TV "Einigkeit"
Northeim a. H.	TV "Jahn"
Northeim a. H.	MTV
Northeim a. H.	TK
Oberg	MTV
Oberneuland	TV
Obernjesa (Post Göttingen)	TV
Obernkirchen	MTV
Oberode b. Hann. Münden	TV "Jahn"
Obersachswerfen	TV
Oberscheden	TV
Ober-Marschacht (Kr. Lüneburg)	MTV
Ober-Wöhren-Heitbrink b. Stadthagen	MTV
Ocholt	TV
Oelper	TB
Offensen	TV
Offleben, Kr. Helmstedt	MTV
Ohmstede	TV
Oker	MTV
Oldenburg	TB

Oldenburg	TV "Jahn"
Oldenburg	TV vor dem Haarentor
Oldendorf	MTV
Oldershausen	TV "Eintracht"
Opperhausen b. Kreiensen	MTV
Orbshausen	MTV
Oslebshausen	TV
Osnabrück	TV
Osnabrück	MTV
Osnabrück	TB
Osnabrück	TV "Gut Heil"
Osnabrück	TK
Osnabrück	TV "Jahn"
Osnabrück	Niedersachsen
Osterhagen	TV "Friesen"
Osterholz (P. Osterholz-Scharmbeck)	TV "Gut Heil"
Osterlinde (Kr. Wolfenbüttel)	TV
Osternburg	TV
Osternburg	TV "Glück auf"
Osterode	TC
Osterode (Harz)	MTV
Osterode (Harz)	TK
Osterode b. Niedersachswerfen	TV "Gut Heil"
Otterndorf	MTV
Otterndorf	TK
Ottersberg	MTV
Ovelgönne	TV
Oythen b. Achim	TV
Papenburg a.d. Ems	TV
Papenburg a.d. Ems	Turnerclub
Pattensen	MTV
Pattensen b. Harburg	MTV
Peine	Turner d. Arb.-Bildungsvereins
Peine	TV "Vater Jahn"
Peine	TB "Eintracht"
Petersfehn	TB
Pewsum	MTV
Platjenwerbe b. St. Magnus	TV
Pöhlde	TV "Germania"
Pöhlde b. Herzberg (Harz)	TV "Einigkeit"
Pohle b. Lauenau	TV

Pymont	MTV
Quakenbrück	TV
Quarrendorf b. Lüneburg	TB
Querum	MTV
Radenbeck b. Wittingen	MTV
Rastede	TV
Räbke b. Frellstädt	MTV
Rehren A.R. b Haste	MTV
Rekum b. Farge	TV
Rethem a.d. Aller	MTV
Rethen a. L.	MTV
Ricklingen	MTV
Riddagshausen b. Braunschweig	MTV
Riede b. Syke	
Rinteln	MTV
Rinteln	Kaufmännischer TV
Rinteln	TK "Jahn"
Rinteln a.d. Weser	Seminar-TV
Ritterhude	MTV
Rodenberg a. Deister	MTB
Rodenkirchen	Allg. TV
Rodenkirchen	TV
Röcke b. Bückeburg	TV "Einigkeit"
Röhlde b. Herzberg	
Rössing (Kr. Springe)	MTV
Rötgesbüttel (Kr. Gifhorn)	Schützen-Turner-Bund
Rohrsen b. Hameln	MTV
Ronnenberg (Landkreis Linden)	TV
Roringen b. Göttingen	TV
Rosche b. Ülzen	MTV
Rosdorf b. Göttingen	Turnriege d. Arbeiterbildungs-V.
Rosdorf b. Göttingen	MTV
Rothenburg	MTV
Rothenfelde	TV
Rühen b. Borsfelde	TV
Rüstersiel	TV "Eiche"
Ruhwarden	TV
Rumbek (P. Fuhlen)	TV
Sachsa (Bad) i. Harz	TV "Vater Jahn"
Sachsenhagen	TV

Sage (P. Großenkneten)	TV
Salder	MTV
Salzdethfurth	TV "Eintracht"
Salzdethfurth	MTV
Salzgitter	MTV
Salzhausen	MTV
Sande	TV
Sandfeld (P. Hammelwarden)	TV
St. Andreasberg a. H.	TK 1912
St. Annen	TV
St. Annen b. Stadthagen	MTV
St. Jürgen b. Lilienthal	TV
St. Magnus b. Vegesack	TV
Sarstedt	MTV
Sarstedt	TK
Sarstedt	TV "Jahn"
Scharfoldendorf b. Stadtoldendorf	MTV
Scharmbeck	MTV
Scharmbeck	TB
Scharmbeckstotel (P. Ritterhude)	TV "Gut Heil"
Scharzfeld (Harz)	TV "GutsMuths"
Scheeßel	MTV
Schiffdorf b. Geestemünde	TV
Schinkel b. Osnabrück	TV "Friesen"
Schlaube bei Uslar	TV
Schledehausen	TV
Schlewecke am Harz	MTV
Schliekum	MTV
Schneren am Rügenberge	MTV
Schneverdingen b. Soltau	MTV
Schönebeck u.Umg. b. St. Magnus	TV
Schöningen	MTV
Schöningen	TK
Schöningen	Turner Bruderschaft
Schoningen (Kr. Uslar)	
Schöppenstedt	MTV
Schüttorf	TV
Schwanewede	TV
Schwarme	TV
Schwarmstedt	MTV
Schwattewede	TV

Schweewarden	TV
Schwei	TV
Schwesershausen? a. Harz	TV "Jahn"
Schwiegershausen a. Harz	MTV
Schwinde b. Obermarschacht	TV
Sebecksen b. Kreiensen	TV
Seefeld b. Oldenburg	TV
Seelze (Landkreis Linden)	MTV
Seershausen b. Meinersen	MTV
Seesen (Harz)	MTV
Sehlem	TV
Sellstedt b. Geestemünde	TV
Selsingen	MTV
Semmenstedt (P. Hedeper)	MTV
Sibbesse b. Hildesheim	TV
Sicke	MTV "Vater Jahn"
Sieber b. Herzberg a. Harz	TV "Frisch auf"
Siefern	TV
Siersse	MTV
Silberhorn (Kr. Uslar)	TV
Sohlingen (Kr. Uslar)	
Sollstedt b. Bleicherode	TV
Soltau	MTV
Sonnenberg b. Broitzen	TV
Spaden b. Geestemünde	TV "Gut Heil"
Spickershausen b. Hann. Münden	
Stade	MTV
Stade	TV "Jahn"
Stadthagen	MTV
Stadthagen	TK
Stadthagen	TV
Stadtoldendorf	TK
Stadtoldendorf	TV
Steina b. Osterhagen (Harz)	TV "Vater Jahn"
Steinhausen (P. Ellenserdamm)	TV
Steinhude (Lippe)	MTV
Steinkirchen	MTV
Stelle b. Winsen a.d. Luhr	MTV
Stöcken	TB
Stöckheim	
Stollhamm (Oldenburg)	TV

Stotel b. Loxstedt	TV "Frisch auf"
Stroit	MTV
Strückhausen	TV
Stübben b. Geestemünde	TV
Stuhr	TV
Sudershausen b. Nörten	TB
Südheim bei Northeim	TB
Südhorsten b. Kirchhorsten	MTV
Sülbeck b. Obernkirchen	MTV
Sülbeck bei Salzderhelden	TV "Brüderschaft"
Süplingenbung	T.-Gesangver.
Sulingen	MTV
Syke a.d. Weser	TV von 1862
Syke a.d. Weser	TV "Gut Heil" von 1889
Tangendorf	TV
Tarmstedt (Bezirk Bremen)	TV
Teggendorf	TV
Thedinghausen (Braunschweig)	TV
Torstedt	TV
Tossens	TV
Tündern (Kr. Hameln)	MTV "Germania"
Tündern b. Hameln	Jugend-TV
Twistringen	MTV
Ülzen	TV
Ülzen	TZirkel d. Arb.-Bildungsvereins
Uenzen (Kr. Hoya)	TV "Jahn"
Ütze	MTV
Uphusen (P. Mahndorf)	Tbd.
Uslar	MTV
Uslar	TK
Vallstedt (Post Vechelde)	MTV
Varel (Jade)	TB
Vechelde	TK
Vechelde	MTV
Vechta	TV
Vegesack	TV
Velpke	MTV
Verden a.d. Aller	MTV
Verliehausen b. Uslar	TB
Vienenburg	MTV

Vilsen (Kr. Hoya)	TV "Eintracht"
Vogelbeck (Kr. Northeim)	TB
Völkenrode	TV "Eintracht" (=MTV?)
Völkersen (Hannover)	MTV
Volkersheim b. Bockenem	TB
Volkmarshausen (Kr. Hann. Münden)	TB
Volkmarode (Braunschweig)	MTV
Volpriehausen bei Uslar	TB
Vorsfelde	MTV
Waffensen (Kr. Rotenburg)	TV
Wagenfeld (Kr. Diepholz)	MTV
Waggum	MTV
Wahnbeck (Post Etzhorn)	TV
Walle	MTV
Walsrode	TV "Jahn"
Walsrode	MTV
Waltringhausen	TV
Wangelstedt	MTV
Warberg b. Frellstedt	MTV
Wardenburg	TV
Warfleth	TV
Warsbüttel <!> (Kr. Gifhorn)	MTV
Warstade	TV "Eiche"
Warstade	MTV
Warthlingen b. Celle	TV
Weddewarden b. Dingen	TV "Imsum"
Weddel	Turner Brüderschaft
Weden b. Dexstedt	TV
Weende b. Göttingen	MTV
Weende b. Göttingen	T.Ab. des Arb.-Bildungsvereins
Weener (Ostfriesland)	TV
Wehdel (P. Geestenfleeth) ?	TV
Wehmingen	MTV
Wiensen b. Uslar	TV
Wendeburg	TV
Wendezelle	TV
Wendhausen	Turner Brüderschaft
Wennigsen am Deister	MTV
Wenzen	MTV
Westerbeverstedt	TV "Vorwärts"
Westerhof b. Willershausen (Kr. Osterode)	TV

Westerkamm-Grift (Kr. Neuhaus a.Oste)	TV "Gut Heil"
Westerkappeln (Kr. Tecklenburg)	MTV
Westerode b. Harzburg	MTV
Westersode (Kr. Neuhaus a. Oste)	TV "Gut Heil"
Westerstede	TV
Westerstede	TV "Jahn"
Westrhauderfehn	MTV
Wichtringhausen b. Banntorf	TB
Wiefelstede	TV
Wienhausen b. Celle	MTV
Wiershausen b. Hann. Münden	TV "Jahn"
Wietze-Steinförde b. Celle	MTV
Wildemann (Harz)	MTV
Wildeshausen	MTV
Wildeshausen	TV "Gut Heil"
Wilhelmshaven	MTV "Jahn"
Wilhelmshaven	TV "Einigkeit"
Wilhelmshaven	Unteroffizier- TV d.1.Geschwaders
Willershausen (P. Echte)	TB
Willingen	MTV
Winningstedt (P. Mattingzoll)	TB
Winsen a.d. Aller	TV
Winsen a d. Luhe	MTV
Winzenburg	TB "Frisch auf"
Wipshausen b. Meinersen	MTV
Wisch b. York	MTV
Wittingen	MTV
Wittmar	MTV "Vater Jahn"
Wittmund	MTV
Wolfenbüttel	MTV
Wolfshagen im Harz	MTV
Wolsdorf	MTV
Woltdorf	TV
Woltershausen, b. Alfeld	MTV
Worpswede	TV
Wremen	TV
Wülfel	TB
Wülsen	TB
Wülsen	TK
Wülperode	MTV

Wüstringen b. Odenburg	TV
Wulsdorf b. Geestemünde	TV
Wulsdorf b. Geestemünde	TV "Gut Heil"
Wulfsen, b. Lüneburg	TV
Wulften a. Harz	TV "Eintracht"
Wunstorf	MTV
Wunstorf	MTK
Wunstorf	TV des Arbeitervereins
Zellerfeld	MTV
Zellerfeld	TK "Jahn"
Zetel b. Varel	TV
Zeven	MTV
Zeven	Turnerschaft "Frisch auf"
Zeven	TV "Freie Vereinigung"
Zorge	TV "GutsMuths"
Zweidorf	TV
Zwinge a. Harz	TV v.1905
Zwischenahn	TV

ABKÜRZUNGEN:

Abt.	= Abteilung
Akad.	= Akademischer
Allg.	= Allgemeiner
Arb.	= Arbeiter
MT	= Männer-Turn-...
MTK	= Männer-Turn-Klub
MTV	= Männer-Turnverein
T	= Turn-... bzw. Turner-...
TB	= Turnerbund
TBr.	= Turn(er)-Brüderschaft
TC	= Turn-Club
TG	= Turngemeinde
TK	= Turn-Klub
Tschft.	= Turnerschaft
TV	= Turnverein
V.	= Verein

Daten und Fakten zur Geschichte des NTB

- 1946** Eine „**Fachschaft Turnen**“ unter Carl Körner, TKH, entsteht bei der Bildung des „Sportausschusses Niedersachsen“, dem späteren LSB, am 25.7.1946 in Hannover.
Gründung einer „Niedersachsenriege“ unter der Leitung der Spitzenturner Alfred Schwarzmann (Braunschweig) und Alfred Schmidt (Bremen).
- 1947** Zusammenschluss der Turner am 10.3.1947 in einem „**Turnausschuss Niedersachsen**“ in Hannover unter dem Vorsitz von Carl Körner.
Erster Deutscher Nachkriegsturntag in Northeim am 13.9.1947 mit der Bildung eines „Deutschen Arbeitsausschusses Turnen“ (DAT) als Wegbereiter des „Deutschen Turner-Bundes“ (DTB) 1950.
Am darauffolgenden Tag Kunstturnwettkampf Nord-Süd als 1. Kunstturnmeisterschaft in der Freilichtbühne zu Norheim mit fast 10.000 Zuschauern.
24.10.1947: Gründung des eigenständigen „**Turnverbandes Niedersachsen**“ (TVN) in Hannover - 1.Vorsitzender Carl Körner (bis 1952).
- 1948** Erster Landesturntag in der Stadthalle zu Hannover mit Verabschiedung einer Satzung.
Leistungsturnvergleich der Turnerjugend der britischen Zone in Westerstede.
- 1949** Als wöchentliche Beilage zur Zeitschrift „Niedersachsensport“ erscheint „Der Turner“.
- 1950** Gründung des Fachbereichs „Musik- und Spielmannswesen“.
1. Niedersächsisches Landesturnfest in Verden.
Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) in Hannover (10.12.)
- 1951** Januar - Erste Ausgabe des verbandseigenen „Niedersachsenturners“ unter der Schriftleitung von Pressewart Curt Wiesner.
- 1952** Umbenennung des TVN auf dem Landesturntag am 11. 5. in „**Niedersächsischer Turnverband e.V.**“ - Vorsitzender wird Franz Klemm, Bad Harzburg (bis 1972).
1. Jahn-Schwimmen in Osnabrück als Fortsetzung der Traditionsveranstaltung in Halle (gegr. 1923).
2. Bundesjugendtreffen des DTB in Norheim.

- 1953 Der NTV erhält beim Deutschen Turnfest in Hamburg sein erstes Landesbanner.
- 1954 4. DTB-Bundesalterstreffen in Hameln, erstmals mit Wettkämpfen für Turnerinnen ab Jg. 18 und älter.
- 1955 2. Niedersächsisches Landesturnfest in Göttingen.
Erste Anfänge eines „Kreises der Freunde und Förderer des deutschen Turnens in Niedersachsen“.
- 1956 Übergabe und Einweihung der Landesturnschule in Melle nach einjähriger Bauzeit am 12.2.
Einführung des Gymnastikabzeichens im NTV durch Carl Loges (seit 1973 auch im DTB).
- 1957 Im NTV sind fast 200.000 Mitglieder organisiert.
1. Landestreffen der Musik- und Spielmanszüge in Celle.
- 1958 Der Landesturntag in Hannover beschliesst die Umbenennung des NTV in „**Niedersächsischer Turner-Bund e.V.**“, der sich in 65 Turngauen und 9 Turnbezirke aufgliedert.
Einweihung der städtischen Jahn-Turnhalle, die der Landesturnschule in Melle zur Verfügung steht.
Franz Klemm wird Bundes-Oberturnwart (bis 1966).
- 1959 Als weitere Übungsstätte wird ein Hallenbad an der Jahn-Turnhalle in Melle eingeweiht.
2. Landestreffen der Turnermusiker in Bückeberg.
- 1960 3. Niedersächsisches Landesturnfest in Oldenburg, bei dem der NTB sein neues Landesbanner erhält.
Das Haus II der Landesturnschule in Melle wird seiner Bestimmung übergeben; jetzt 63 Lehrgangsplätze.
1. Turnerjugendtag in Syke mit Verabschiedung einer ersten Jugendordnung.
- 1961 Erste Anfänge des NTB-Jugendzeltlagers auf der Nordseeinsel Baltrum.
Finnlandfahrt der Turnerinnen mit Gymnastikvorführungen.
- 1962 1. Ausgabe des NTB-Jahrbuches „Turnen in Niedersachsen“.
3. Landestreffen der Turnermusiker in Wilhelmshaven.
7. Bundesalterstreffen des DTB in Göttingen.
- 1963 Anlässlich des 200. Geburtstages des Jeverländer Turnpädagogen G. A. U. Vieth (1736-1836) veranstaltet der MTV Jever im Auftrag des DTB eine Feierstunde.
Gegenbesuch einer finnischen Gymnastikgruppe.

- 1964** Dr. Wilhelm Kregel aus Verden wird DTB-Vorsitzender (bis 1970).
1. DTB-Jugendmeisterschaften im Olympischen 12-Kampf in Holzminden.
- 1965** 4. Landesturnfest in Osnabrück.
Langjähriger Pachtvertrag für das Zeltlager Baltrum.
- 1966** 4. DTB-Jugendtag in Helmstedt.
4. Landestreffen der Turnermusiker in Wolfenbüttel.
5. Bundesjugendtreffen in Bodenwerder.
- 1967** Fertigstellung des Wirtschaftsgebäudes auf Baltrum.
2. DTB-Jugendmeisterschaften im Olympischen 12-Kampf in Stade.
3. Landestreffen der Turnermusiker in Osterholz-Scharmbeck.
In Niedersachsen werden 11 Bergturnfeste veranstaltet.
- 1968** 5. Landesjugendtag in Westerstede und Planung eines 1. Landesjugendtreffens.
- 1969** Manfred Senftleben übernimmt die Schriftleitung des „niedersachsenturners“.
6. Landestreffen der Turnermusiker in Altgandersheim.
1. Turnerjugendführertreffen in Westerstede.
- 1970** 5. Niedersächsisches Landesturnfest in Lüneburg.
Ein Erweiterungsbau und der Ausbau des Dachgeschosses in der Jugendlehrstätte Baltrum lassen eine fast ganzjährige Nutzung für Lehrgänge und Begegnungen zu.
- 1971** Einweihung der Bundesmusikschule des Deutschen Turner-Bundes in Altgandersheim.
7. Landestreffen der Turnermusiker in Liekewegen.
- 1972** Dr. Jochen Benecke (Melle) wird Vorsitzender des NTB.
25 Jahre NTB mit festlicher Turnschau in Hannover.
1. Landesjugendturnfest in Winsen/Luhe.
- 1973** Bundes-Jugendleitertreffen in Westerstede.
Übernahme des NTB-Gymnastikabzeichens durch den DTB.
- 1974** Der niedersächsische Turnerführer Willi Greite wird DTB-Vorsitzender / Präsident (bis 1986).
8. Landestreffen der Turnermusiker in Ilsede.
- 1975** Im Zuge der Gemeinde- und Gebietsreform sind erste Veränderungen auf Kreis- und Bezirksebene erfolgt.
6. Landesturnfest in der Seehafenstadt Emden.

- 1976 Deutscher Turntag in Oldenburg mit Verabschiedung eines Grundsatzprogramms des DTB.
NTB-Turnfahrt zum 5. Österreichischen Bundesturnfest nach Salzburg mit Standortquartier in Hof.
- 1977 2. DTB-Lehrtagung der Frauen in Göttingen „Vielfält. Tanz“.
2. Landesjugentreffen in Soltau.
16. Bundesschwimmfest in Gronau/Leine.
- 1978 25. Deutsches Turnfest in Hannover mit Jahn-Ehrung zum 200. Geburtstag und 1. Europäischen Jugendlager.
- 1979 Gründung der vier neuen Turnbezirke nach der Gebietsreform mit 46 Turnkreisen.
Die Verbandsführung startet eine landesweite Informations-Aktion in den Turnkreisen über fördernde Massnahmen und Unterstützungen.
- 1980 7. Niedersächsisches Landesturnfest in Verden.
Dem Leiter der Jugendbildungsstätte Baltrum wird ein Arbeitskreis zur Unterstützung beigegeben.
- 1981 Eine verbandseigene Grossturnhalle am Meller Sportzentrum wird für die Landesturnschule in Betrieb genommen.
Ein Lehrstab für das Frauenturnen im NTB wird gebildet.
- 1982 3. Landesjugenturnfest in Nienburg.
9. Landestreffen der Turnermusiker in Bispingen.
Der NTB zählt 500.000 Mitglieder in 2.300 Vereinen.
Der NTB ist Ausrichter der Faustball-Weltmeisterschaft in Stelle, Göttingen und Hannover.
- 1982 Auf die überraschend hereinbrechende Aerobic-Welle reagiert der NTB mit zwei großen zentralen Lehrgängen in der Landesturnschule. Fast 800 Übungsleiter/innen werden in dem Programm der Aerobic-Gymnastik ausgebildet.
- 1984 Hans-Rudolf Wälzholz (Hannover) wird NTB-Vorsitzender.
14. Bundesalterstreffen des DTB in Hameln.
10. Landestreffen der Turnermusiker in Peine.
10. DTB-Turnerjugentreffen in Uslar.
- 1985 8. Niedersächsisches Landesturnfest in Salzgitter.
Einweihung eines Gedenksteines auf dem Gelände der Landesturnschule Melle für den Ehrenvorsitzenden Franz Klemm († 8.9. 1984).
Turnerjugentreffen in Rastede.
25jähriges Bestehen der Jugendbildungsstätte Baltrum.

- 1986** Schwerpunktprogramm „Kinderturnen - die besondere Aufgabe“ wird im NTB durch vier ABM-Bezirkslehrkräfte erfolgreich für zwei Jahre eingeleitet.
1. Abschluss-Lehrtagung „Kinderturnen“ in Hildesheim.
- 1987** Der NTB gibt sich ein neues Logo mit dem Untertitel „Der Verband für Leistungs-, Breiten- und Freizeitsport“.
Sein 40jähriges Bestehen begeht der NTB mit der ersten Niedersachsendymnaestrada in Hannover.
Turnerjugendleiter-Treffen in Oldenburg
- 1988** Die erste Neujahrsschau des NTB startet in Hannover unter dem Titel „Turnkunst Fernost“.
Der 1. Internationale „Messe-Cup“ wird durchgeführt.
Die 2. Niedersachsendymnaestrada startet im Rahmen des „Festes der Europäer“ in Hannover.
- 1989** Die NTB-Neujahrsveranstaltung läuft in Hannover als „Feuerwerk der Turnkunst“ erfolgreich weiter.
9. Landesturnfest in Hannover mit historischem Festzug.
1. Europa-Cup in der Rhythmischen Sportgymnastik (RSG) in Hannover.
Das Haus III in der LTS Melle wird mit einem Dorffest eingeweiht.
- 1990** Deutscher Turntag in Hannover mit Vereinigung der ehem. DDR-Verbände im DTB. Neuer Präsident wird Prof. Dr. Jürgen Dieckert, Oldenburg.
Der NTB begründet seine Partnerschaft mit dem Landesturnverband Sachsen-Anhalt.
Welt-Cup-Finale im Orientierungslauf in Uslar.
- 1991** Landesveranstaltung „Gymnastik und Tanz - neue Wege?“ in Nienburg.
1. „Turn-Schau.Kasten“ des NTB in Wolfsburg.
1. Gruppenwettbewerb „Gymnastik und Tanz“ in Bückeburg.
Das zweitälteste Bergturnfest Deutschlands, das Elm-Bergturnfest bei Königslutter, feiert 125. Jubiläum.
- 1992** Auf dem Landesturntag in Hannover erweitert der NTB erneut seinen Namenszusatz um das Betreuungsgebiet „Gesundheitssport“.
Neuer NTB-Vorsitzender wird Werner Luchtmeier (Rinteln).
11. Landestreffen der Turnermusiker in Lingen.
1. Modern- und Jazzdance-Pokalwettkampf in Petersfehn.
Die Uni Osnabrück und der NTB begründen eine gemeinsame Modellmaßnahme „Sport und Gesundheit im Verein“.

- 1993** 10. Landesturnfest in der VW-Stadt Wolfsburg.
Der Gesundheitssport wird durch Kooperationsverträge und weitere Massnahmen landesweit für die Vereine aufbereitet und der Erwerb entsprechender Übungsleiterlizenzen ausgeweitet.
- 1994** Der NTB gründet eine Turn- und Sportfördergesellschaft (TSF) als Service-Angebot für die Vereine und zur Marketing-Begleitung von Grossveranstaltungen.
1. NTB-Festgala in Verden mit der Ehrung „Turnerin bzw. Turner des Jahres“ und 1. Verleihung des „Dr. Jochen Benecke-Gedächtnis-Pokals“.
1. Internationales RSG-Gruppenmasters in Hannover.
- 1995** Entwurf eines neuen NTB-Logos „Wir bewegen Niedersachsen“.
Einweihung von Haus IV in der LTS Melle.
- 1996** Der Zukunftskongress des NTB „Neue Medienlandschaft“ wird für Vereine eine Herausforderung Richtung 2000.
11. Niedersächsisches Landesturnfest in Stade.
Festlicher 25. Landesturntag in Hannover.
- 1997** Sein 50jähriges Bestehen begeht der NTB mit einer Feierstunde im Rahmen des Internationalen Aerobic-Masters in Hannover.
Die aus diesem Anlass herausgegebene Festschrift „Bewegungen“ wird im Jubiläumsschriften-Wettbewerb des NISH mit einer lobenden Anerkennung ausgezeichnet.
DTJ-Kongress „Kinder in Bewegung“ in Göttingen.
Die Jugendbildungsstätte Baltrum feiert ihr 30jähriges Bestehen unter dem Motto „Insel in Bewegung“.
Feierstunde des DTB in Northeim anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des DAT im Jahre 1947.
- 1998** 11. Tournee des „Feuerwerks der Turnkunst“ mit 10 Veranstaltungen an acht Orten.
1. Lehrtagung „Gesundheitssport“ in Hildesheim.
60. Jahn-Schwimmen in Osnabrück.
- 1999** Die Verbandszeitschrift „Niedersachsenturner“ erscheint als „NTB-Magazin“ im Mehrfarbendruck unter der Schriftleitung von Sybille Schmidt und Michael Bauer.
Einweihung der erweiterten und modernisierten Landesturnschule in Melle mit einem „Dorffest“.
Die 5. Weltmeisterschaften in der Sport-Aerobic werden erfolgreich vom NTB im Kuppelsaal der Stadthalle zu Hannover durchgeführt.
12. Landestreffen der Turnermusiker in Bad Salzdetfurth.

2000 Als Millennium-Tournee „Schöne neue Welt“ präsentiert der NTB sein „Feuerwerk der Turnkunst“ zum 13. Mal mit 16 Veranstaltungen in 11 Städten Norddeutschlands.

12. Niedersächsisches Landesturnfest in Oldenburg.

Mit 706.058 Mitgliedern in 2.789 Vereinen liegt der NTB bei einem statistischen Anteil von 25,18 % weiterhin an der Spitze der 57 Fachverbände im LSB.

(Die Daten wurden zusammengestellt für die Ausstellung „Illustrierte Turngeschichte Niedersachsens“.)



Festumzug beim 1. Niedersächsischen Landesturnfest in Verden, 1950



Kanisterbootrennen bei der ersten Celler Nachkriegsregatta am 12. September 1948

Die Teilnehmer eines Kanurennsens der jüngsten Jugendklasse vor über 50 Jahren – oder war es nur eine Einlage-Nummer? – stellen sich dem Fotografen: im Turnhemd, im Pullover, im Oberhemd mit aufgekrepelten Ärmeln; mit teilbaren langen Wanderpaddeln in verschiedenen Formen – wie sie gerade aufzutreiben waren.

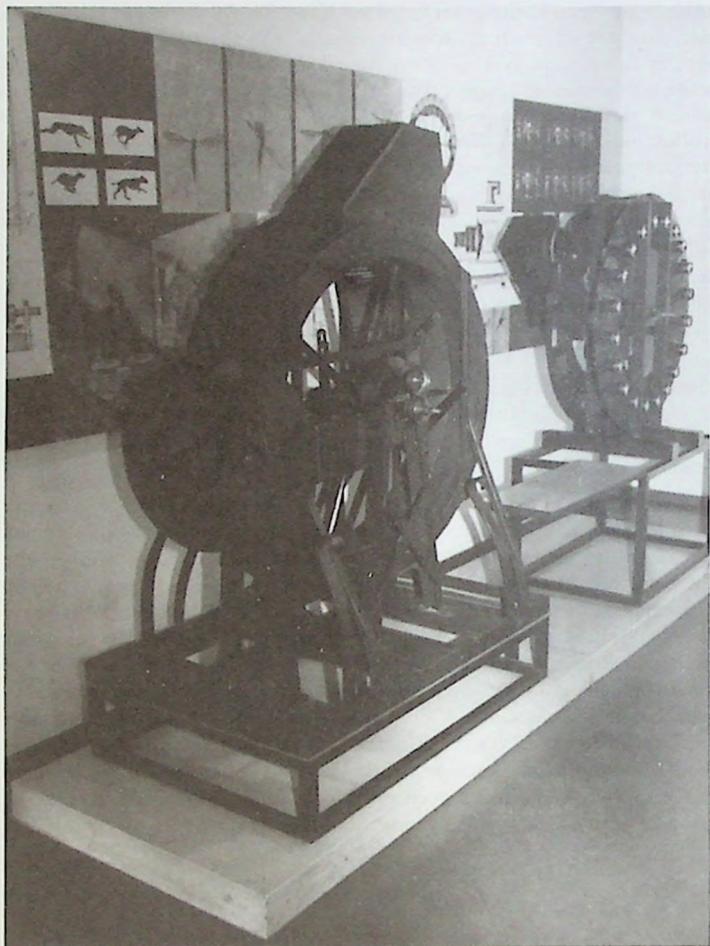
Am bemerkenswertesten aber sind die Boote. Aus den leeren Treibstoffbehältern, die alliierte Bombenflugzeuge während des Krieges über dem Reich abwarfen, wenn sie leer waren, hatten sich die Jungen Paddelboote gebaut, die in ihrer kompakten, rundlichen Bauart ein wenig der Urform des heutigen „Topolino“ erinnern. Freilich hatten die Alliierten ihre Kanister nicht normiert. Leicht sind auf diesem die „zigarrenförmigen“ von den stromlinienförmigen zu unterscheiden. Mit der Blechschere ließ sich leicht eine Sitzlücke in der Benzintank schneiden: ein Handtuch als Sitz und ein

zweites zur Entschärfung der scharfen Kante im Rücken, und schon hatte man ein Boot – freilich ein sehr kippeliges, denn es hatte ja einen durchgehenden Rundspant. Wer mit Gleichgewichtsproblemen zu kämpfen hatte, baute sich, wie der Junge vorn rechts, auslegerartige Stützbretter an, wer seinem drehfreudigen Gefährt zu leichterem Geradeauslauf verhelfen wollte, montierte, wie der Junge ganz links, gar eine Fußsteuerung, und wer auf gute Paddlersitten Wert legte, schaffte es sogar, einen Flaggstock mit Fahne mitzuführen. Ja, einige Jungen hatten Farbe aufgetrieben und ihr Boot verziert, durch ein weißes Oberschiff, einen zünftigen Namen („Pirat“: rechts hinten) oder durch ein furchterregendes Haifischgebiß.

Hans Nölke, als Teichwart für die Fischerei und Fischzucht auf der Aller zuständig, ist seit seiner Jugend mit dem Kanusport verbunden. Schon 1936 hat er, kaum 16jährig, an der Zubringerwanderfahrt zu den Olympischen Spielen in Berlin teilgenommen, 1951 bei den ersten Weltmeisterschaften im Kanuslalom, zu denen die Deutschen zugelassen waren, vertrat er die Bundesrepublik im Einercanadier und führte die Mannschaft als Fahnenträger an. Vier deutsche Meisterschaften hat er im Canadier gewonnen.

Er weiß noch heute als 80jähriger lebendig von der ersten Nachkriegsregatta in Celle zu berichten, für die er als Sportwart verantwortlich zeichnete. Das Bootsmaterial war damals noch sehr unterschiedlich: Neben älteren Konstruktionen gab es bereits neue, denn die Sportbootwerften im Rheinland arbeiteten schon wieder, und nach der Währungsreform war es nur eine Frage des (seinerzeit noch sehr knappen) Geldes, wer mit einem modernen Rennboot an den Start gehen konnte. Doch auch in Celle verstand man sich auf den Bootsbau. Hans Nölke selbst hat verschiedene Typen, darunter sogar einen Vierer, selbst gebaut. Von seinen guten alten Stücken, an denen noch so viel Erinnerung an eine schwere, aber erfolgreiche Aufbauzeit hängt, kann er sich heute noch nicht trennen. Ganz hinten in seinem Schuppen liegen auch noch zwei der legendären Kanisterboote, in denen schon so lange niemand mehr gefahren ist.

Hans Langenfeld



Reihenaufnahmegerat von Ernst Kohlrusch
im Deutschen Museum in München
Foto: NISH-Bildkartei

Kohlrauschs Reihenaufnahmegerät

Die Menschen des 19. Jahrhunderts waren vom Phänomen der Geschwindigkeit fasziniert. Als die Erfindung der Fotografie und vor allem ihre weitere technische Entwicklung Möglichkeiten eröffnete, kürzeste Sequenzen aufzuzeichnen, geriet auch die Bewegungsqualität in den Blick der interessierten Öffentlichkeit. Als Sensation wurde es empfunden, als der amerikanische Fotograf Eadweard Muybridge nachwies, daß es einen Moment gibt, in dem ein galoppierendes Pferd im Gegensatz zu dem vom menschlichen Auge wahrgenommenen Eindruck mit keinem Huf den Boden berührt. Diese Entdeckung löste in den 1880er Jahren eine Welle von bewegungsanalytischen Forschungen aus. Unter den Wissenschaftlern, die durch neue Aufnahmemethoden neue Erkenntnisse von der menschlichen Motorik gewannen, war der französische Physiologe Etienne Jules Marey, der Erfinder des damals berühmten fotografischen Schnellschußgewehrs, führend.

In Deutschland gelang es dem Fotografen Ottomar Anschütz aus Lissa Reihenaufnahmen menschlicher Bewegungen mithilfe von 24 nebeneinander aufgestellten Kameras anzufertigen, die in kürzesten Intervallen nacheinander elektrisch ausgelöst wurden. Professor Dr. Ernst Kohlrausch, Mathematik- und Turnlehrer am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover, verbilligte dieses Verfahren, indem er einen einfacheren Fotoapparat konstruierte, der für die Aufzeichnungen von Turnübungen am Reck, Barren oder Pferd von einem Punkt aus genügte. Allerdings ließ die Bildqualität zunächst sehr zu wünschen übrig. In den 1890er Jahren konnte er aber mit Geldern, die ihm der preußische Kultusminister bewilligte, einen ähnlichen, leistungsfähigeren Apparat mit vier lichtstarken Objektiven herstellen, die zusammen mit 25 Platten während der Aufnahme rotierten. Diese Konstruktion ermöglichte Reihen von je 25 Bildern in größerem Format und mit schärferer Zeichnung.

Mit diesem Gerät waren hervorragende Voraussetzungen für biomechanische Analysen geschaffen. Warum es kaum genutzt wurde und Kohlrausch seine Untersuchungsergebnisse nicht systematisch ausgewertet und zusammenhängend veröffentlicht hat, bleibt ein Rätsel. Die wenige Jahre später entwickelten Filme und Filmapparate verbilligten das Aufnahmeverfahren und verdrängten die unhandlichen Plattenapparate, auch wenn sie ihre fotografische Qualität bei weiter nicht erreichten.

Kohlrauschs Gerät wanderte in die Asservatenkammer des Münchener Patentamtes und ist heute im Deutschen Museum zu besichtigen.

Persönlichkeiten des niedersächsischen Sports

(Texte aus der Ehrengalerie)

... geboren 1850

Dr. Ernst Kohlrausch

geboren am 26. 08. 1850 in Lüneburg, gestorben 1923 in Hannover.

Ernst Kohlrausch gilt als der erste Sportwissenschaftler Niedersachsens. Im Oktober 1875 kam er als ordentlicher Lehrer an das neugegründete Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover, wo er auch als Turnlehrer herangezogen wurde. 1874 hatte er in Berlin bereits die Turnlehrerprüfung bestanden.

Als Mitglied des Turnklubbs zu Hannover wurde er 1877 zum Gauvertreter des Leine-Weser-Turngaus gewählt und war an der Gründung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins maßgeblich beteiligt.

Am 13. August 1878 promovierte Kohlrausch in Marburg zum Dr. phil. Es ist nicht verwunderlich, daß der Gymnasiallehrer seine naturwissenschaftliche Vorbildung mit seiner Vorliebe zum Turnen in Verbindung brachte. 1887 erschien sein Buch über die „Physik des Turnens“, ein Thema, das bis dahin noch nicht behandelt worden war. Es ist die erste größere zusammenhängende Arbeit über die turnerische Bewegungslehre.

Seine nächste größere Arbeit zur Mechanik und Bewegungslehre leistete Kohlrausch dann auf dem Gebiet fotografischer Reihenaufnahmen von Turnübungen. Mit einem genial ersonnenen Apparat stellte



Dr. Ernst Kohlrausch mit seiner Frau Dorothea, die er im September 1882 heiratete
Original: privat

er eine Folge von Reihenbildern her. Allein es fehlte das Verständnis der Wichtigkeit dieser Reihenaufnahmen für die Bewegungslehre.

Von Bedeutung ist auch Kohlrauschs Wirken für die Spielbewegung. 1892 wurde er Mitglied des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, 1897 dessen Vorstandsmitglied, von 1902 an leitete er den Technischen Ausschuß und war von 1914 bis 1922 Geschäftsführer des Zentralausschusses. Außerdem war Kohlrausch von 1904 bis 1910 stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Turnlehrervereins.

In Hannover richtete Kohlrausch zusammen mit Hermann Raydt 1896 eine „Abteilung des Turn-Klubbs für Leibesübungen in freier Luft“ ein und förderte ab 1902 den unentgeltlichen Schwimmunterricht. 1909 begann er mit Spielkursen für Lehrerinnen und Lehrer.

In zahlreichen Beiträgen im Jahrbuch des Zentralausschusses setzte sich der 1916 in den Ruhestand getretene Oberlehrer für die Förderung der Spielbewegung ein. Hierin liegt ein großes Verdienst des Hannoveraners.

⇒ In der NISH - Schriftenreihe erschienen:

Eerke U. Hamer: Ernst Kohlrausch - Der erste Sportwissenschaftler Niedersachsens.

(Reihe I, Band 2, Seite 107 ff)

... geboren 1900**Karl Behnsen**

geboren 1900, gestorben 1975 in Hannover

Mit Karl Behnsen stand 1945 ein „Arbeitersportler“ zur Verfügung, der sich energisch für den Wiederaufbau des Sports, insbesondere der Fußballorganisation eingesetzt hat. Zusammen mit Karl Thormann und Karl Laue begründete er von Hannover aus den Niedersächsischen Fußballverband.

Karl Behnsen trat 1918 der Freien Turnerschaft Ricklingen bei, einem Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB). 1923 wurde er Schiedsrichter und leitete bis 1933 Spiele des ATSB. Nach der Zerschlagung der Arbeitersportbewegung wandte er sich vom gleichgeschalteten Sport der Nationalsozialisten ab.

Karl Behnsen zählte zu jener Generation von Sportpionieren, die zu dem Kreis um den niedersächsischen Verbandsvorsitzenden Karl Laue gehörte. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß nach dem Zweiten Weltkrieg in den schweren Jahren zwischen 1945 und 1950 der Fußball in Niedersachsen wieder aufgebaut werden konnte und einen glanzvollen Aufschwung nahm.

Nach dem Krieg war er einer der ersten, die wieder im Sport tätig werden konnten. Bereits 1945 wurde er Vorsitzender der Sportfreunde Ricklingen, dem Nachfolgeverein der Freien Turnerschaft; dieses Amt übte er bis zum Jahre 1969 aus. 1946 wurde er Kreis- und Bezirks-



Männer der ersten Stunde beim Wiederaufbau des Fußballsports in Niedersachsen.

v.l. *Karl Behnsen*, Hans v. Detten, Willi Schleier
aus: 50 Jahre Niedersächsischer Fußballverband

vorsitzender des Fußballverbandes. Den Kreisvorsitz übergab er 1948 an Karl Thormann. Das Amt des Bezirksvorsitzenden stellte er 1971 aus Altersgründen zur Verfügung.

Daneben übte er weitere Ämter aus: Als Mitglied im Verbandsbeirat (1947- 1971), als Mitglied im Vorstand des Bezirkssportbundes (1946 - 1971), als Mitglied im Zentralen Sportstättenförderungsausschuß des LSB und NFV (1966 - 1971). Der Bezirkstag der Fußballer wählte ihn 1971 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

Karl Behnsen war 1947 aus dem erlernten Beruf des Tischlers ausgeschieden und bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1965 als Gewerkschaftssekretär tätig. Karl Behnsen hat den Sport im Bezirk Hannover und im Niedersächsischen Fußballverband in der Nachkriegszeit entscheidend mitgeprägt.

55 Jahre seines Lebens hat er dem Sport gewidmet. Karl Behnsen, der sich wegen seiner großen Verdienste und seiner vorbildlichen Kameradschaft in allen Kreisen des Sports Respekt und hohes Ansehen genoß, ist Träger hoher sportlicher Auszeichnungen.



Seiner Liebe zur Natur und zu Tieren widmete er viel Zeit. Er war ein passionierter Angler und verbrachte manche Stunde an den Teichen des Harzvorlandes und im Oberharz. Dabei konnte er in schöner Landschaft in Ruhe abschalten. Durch eine Freund, der Jäger war, hatte Alfred auch Gelegenheit, das Weidwerk kennen zu lernen. Das Beobachten der Tiere in freier Wildbahn hat ihn besonders interessiert. Auch im Fernsehen hat er sich neben Sportsendungen gern Tierfilme angesehen.

In den fünfziger Jahren fanden in Hameln die Landesmehrkampf-Meisterschaften statt. Alfred reiste erstmalig mit Wohnwagen an. Wenige Tage nach der Veranstaltung teilte mir die Polizei mit, daß gegen Herrn Schwarzmann eine Anzeige vorliegt und ich als Zeuge benannt bin. Angeblich sollen wir uns kritisch über den Schulsport geäußert haben. Wir waren zunächst beide geschockt. Der Kläger war mir als Sportenthusiast bekannt, den kein Verein haben wollte. Auf seinem Trainingsanzug hatte er in Großbuchstaben "Elere" stehen. Der Polizei war er als Dauerkläger bekannt und so ist es zu keiner Verhandlung gekommen.

Auch Frohsinn und Geselligkeit im Kreise alter Turnfreunde waren für Alfred selbstverständlich. So hat er manchen arbeitsreichen Tag in gutgelauter froher Runde ausklingen lassen.

Nachtrag: Wir haben auch in Räumen geturnt. Die so niedrig waren, daß wir bei der Riesenfelge unter der Decke laufen mußten oder in der Decke eine Öffnung war, damit die Riesenfelge ohne Behinderung geturnt werden konnte. In diesem Fall war bei jeder Umdrehung nur der Oberkörper des Turners sichtbar. Bei einem Ländervergleichskampf Westfalen - Niedersachsen mußte der Pferdsprung auf der Bühne erfolgen. Der Anlauf war das Problem. Er erfolgte aus einem Nebenraum durch die Kulissen bis zum Absprung.

Kurt Domke, Vienenburg

... und als Sportlehrer

Sextaner war ich – oder schon eine Klasse weiter? Lang ist's her, 1947, Nachkriegszeit, erste Konsolidierungsversuche im Schulwesen. Die Unterstufe der damaligen Oberschule für Jungen zu Goslar wurde in die Aula bestellt. Ein neuer Sportlehrer sollte vorgestellt werden. Viel Sportunterricht war zuvor ausgefallen, oder es hatte alle 4 Wochen Lehrerwechsel gegeben.

Mit locker federnden Schritten erschien ein kleiner drahtiger Mann auf der Empore. Erst später hörten wir, daß er gerade einen Motorradunfall überstanden hatte. Sein Alter konnten wir Jungoberschüler kaum einschätzen,

aber die damals schon hohe Stirn fiel uns schon auf. Gekleidet war er in einen "entmilitarisierten" Offiziersrock – Mangelzeit eben. Der Direktor erzählte uns von Olympia 1936 und war stolz, uns einen großen Olympiasieger präsentieren zu können. Auch wir fühlten uns irgendwie bevorzugt. Dieser Alfred Schwarzmann machte auf uns einen freundlichen, aber äußerst bescheidenen Eindruck, er sagte nur wenig, beschränkte sich auf das Wesentliche in einer solchen Vorstellungssituation. Sein weicher fränkischer Dialekt hob sich wohltuend ab von unserem etwas breiten ostfälischen Idiom. Es dauerte gar nicht lange, und die ersten "Zigarettenbilder", eingeklebt von sportbegeisterten Vätern ins Olympiaalbum, kursierten in der Klasse. Schon bald nutzte er seine Verbindungen, die Ski-Olympiasiegerin Christl Cranz und den Speerwurfsieger Gerhard Stöck in unsere Schule einzuladen, die von ihren großen Erfolgen berichteten. Wir staunten nur. - Das war unser Turnlehrer.

Der Sportunterricht blühte auf. Jeder von uns spürte, daß hier ein begabter Methodiker am Werk war, und in jeder Stunde staunten wir über sein Bewegungsvorbild, seine bis dahin nur selten gesehenen Vorturnerkünste. Aber es wurde nicht nur geturnt. Die ganze derzeitige Sportartenskala kam aufs Programm, Boxen sogar, wir befanden uns schließlich auf einem Junggymnasium. Gelegentlich mußten wir sogar singen. Er gab uns mit wohltönender Stimme die Melodie vor. Auch das konnte er; denn er war sehr musikalisch und spielte die "Quetsche". Altes Turnerliedgut: "Ein Ruf ist erklingen durch Berg und durch Tal...".

Zum Sommersport mußten wir durch die ganze Stadt, um den Sportplatz des Männerturnvereins zu erreichen. Jeder kann sich vorstellen, mit welchem Tempo das geschah. Plötzlich überholte uns Alfred auf seiner alten DKW mit der breiten Sitzen, unser Gang beschleunigte sich deutlich. Er hielt an. Da ich leidlich turnen konnte, genoß ich das Privileg, hinten aufsitzen zu dürfen. So kamen wir zwei Motorradfahrer früher an und hatten Zeit für eine Unterhaltung. Er erzählte mir von seinem Unfall, wie er sich mit dem Hosengürtel die Beinschlagader abgebunden hatte. – Meine Bewunderung stieg ins Unermeßliche.

Er blieb unser Sportlehrer bis zum Abitur. Im Unterricht wurde es nie langweilig. Gelegentlich erzählte er, nie vom Krieg, obwohl wir wußten, daß er zu den Kreta-Fallschirmjägern gehört hatte, nein er sprach von seinem Hobby – Wohnwagenbau und sonstigen Basteleien. Stolz verfolgten wir, wie unser Sportlehrer ein Ausscheidungsturnen nach dem anderen für die Olympischen Spiele in Helsinki gewann – mit 40 Jahren wohl gemerkt. Er kam mit einer Silbermedaille am Reck zurück, eine Sensation sowohl für die neue Republik als auch das kleine Goslar. Mit großen Ohren

lauschten wir dann seinem Erlebnisbericht. Er sprach von seiner geglückten Reckübung, von der turmgewaltigen UdSSR und den damals turnerisch aufkommenden Japanern. Ich sehe uns noch, inzwischen in der Adoleszenz angelangt, an einem schönen Sommertage im Kreis sitzen. Gleichwohl ging natürlich nach 10 Minuten der Sportunterricht los.

Unser Sommersportplatz war jetzt der des anderen großen Sportvereins in der Stadt. Er lag in der Nähe des Freibades und noch weiter entfernt als der erste. Die gute alte DKW aus der Vorkriegszeit hatte jetzt ein VW abgelöst – nagelneu, und ich durfte wieder mitfahren, denn ich war als Jugendturner in die Höhen der ersten Riege des MTV aufgestiegen, in der alle von Alfreds Können zehrten.

Auf Initiative und mit Hilfe eines Alfred Schwarzmann gelang es dem Verein, zum 100jährigen Bestehen die noch lebenden Mitglieder der Olympiamannschaft von 1936 nach Goslar einzuladen. Es wurde eine glänzende Turngala im Atrium einer großen Schule mit einer Menge begeisterter Zuschauer.

Die 1.Riege des MTV trat zuweilen mit Schauturnen bei Festlichkeiten befreundeter Turnvereine auf. Hier wurde ich Zeuge eines ersten altersbedingten Einbruchs der Turnkunst dieses ungewöhnlichen Mannes. Ein Konzentrationsfehler während seiner Glanzübung am Reck führte zu einem Sturz mit den Folgen einer schweren Gehirnerschütterung, von der er sich nur langsam erholte. Seit dieser Zeit vermied er öffentliche Turnauftritte, setzte dafür seine Kraft in Vereins- und anderen Gremien ein. Hin und wieder hatte ich als Protektor unseres Schülerturnvereins an unserer Schule, wir nannten ihn damals Turngemeinde, bei ihm zu Hause organisatorische Fragen zu besprechen. Da durfte ich Fotos und Medaillen bewundern und wurde so mit der ganzen Familie bekannt.

Nach meinem Fortgang von Schule, Verein und angestammter Region ergaben sich naturgemäß nur noch selten Kontakte. Zuvor hatte er mir noch in meinem Studienort Kiel den Turnpädagogen Rudi Gauch ans Herz gelegt, mit dem mich recht bald eine ähnlich sportgeleitete Turnerfreundschaft verband. Alfred und ich trafen uns dann lediglich noch sporadisch auf einigen Veranstaltungen der Altersriege des MTV in der Skihütte des Vereins im Harz, zu der wir Ehemaligen stets eingeladen waren. Zuletzt begegnete er mir vor 10 Jahren anlässlich des 40jährigen Bestehens dieser Altersriege. Man hatte mir die Ausrichtung des Frühsports übertragen. Abschließend bemerkte er: "Wir haben früher viel zu wenig gedeht." Sonst hörte ich nur vereinzelt bei Fernsehsendungen über gerade laufende Olympische Spiele von ihm.

Informationen über Alfred Schwarzmanns letzte große öffentlich Ehrung erreichten mich sogar im nördlichsten Schleswig-Holstein: Turner des Jahrhunderts!

Er konnte diesen ehrenvollen Titel nur kurz genießen, und auch das Turnertreffen der Altersriege Ende September 2000 sollte er nicht mehr erleben.

Rüdiger Rämpke, Flensburg



Siegesfeier für Alfred Schwarzmann im Hotel Achtermann in Goslar
nach den Olympischen Spielen 1952

aus: 140 Jahre MTV Goslar

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Veranstungskalender 2001

Für das Jahr 2001 sind folgende Veranstaltungen geplant:

1. Quartal

23./24. März Workshop „Jubiläumsschriften“
Leitung: Dr. Klaus Reinartz

2. Quartal

Mitgliederversammlung des NISH in Hoya
Preisverleihung der sporthistorischen Wettbewerbe
15.-17. Juni Tag der Niedersachsen in Lüneburg
Ausstellung „Illustrierte Turngeschichte Niedersachsens“ mit einer Ergänzung zum Festort Lüneburg

3. Quartal

Erweiterung der Ehrengalerie
26. - 30. Tagung der Europäischen Sporthistoriker in Göttingen
September mit NISH-Beteiligung

4. Quartal

30. Oktober Das NISH besteht 20 Jahre

Termine für einzelne Veranstaltungen und weitere Planungen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Nachfragen bitte an die Geschäftsstelle.

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. (NISH)
Hasseler Steinweg 2 • 27318 Hoya
Telefon 04251 - 7104 • Telefax 04251 - 1279
Email nish-@t-online.de
Internet www.nish.de

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen
Veröffentlichung freigegeben

Veröffentlichungen

Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V.

Reihe I - Wissenschaftliche Reihe

Band 1 Wolfgang Buss (Hrsg.): *Die Entwicklung des Sports in Nordwestdeutschland 1945 - 1949*. 1985

260 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-02-7

Band 2 Wolfgang Buss / Arnd Krüger (Hrsg.): *Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel*. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. W. Henze. 1985

284 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-923453-03-5

Band 3 Wilhelm Braungardt: *Geschichte der Deutschen Turnerschaft in Niedersachsen*. Reprint von 1938 mit einem Nachwort von Peter Wilhelm. 1985. 183 Seiten DM 25,00

ISBN 3-923453-04-3

Band 4 Arnd Krüger (Hrsg.): *Beiträge zur niedersächsischen Sportgeschichte*. Der Dr. Bernhard-Zimmermann-Preis 1984/85. 1986

120 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-05-1

Band 5 Hajo Bernett (Hrsg.): *Nikolaus Bernett - Ein Turnerleben in Niedersachsen*. 1988

194 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-923453-13-2

Band 6 Wolfgang Buss (Hrsg.): *Von den ritterlichen Exercitien zur modernen Bewegungskultur. 250 Jahre Leibesübungen und Sport an der Universität Göttingen*. 1988.

293 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-923453-06-X

Band 7 Lorenz Peiffer (Hrsg.): *Die erstrittene Einheit. Von der ADS zum DSB 1948 - 1950*. 1988.

228 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-08-6

Band 8 Viola Denecke: *Die Arbeitersportgemeinschaft. Eine kulturhistorische Studie über die Arbeitersportbewegung in den zwanziger Jahren*. 1990

292 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-923453-07-8

Band 9 Wilhelm Henze (Hrsg.): *Bernhard Zimmermann - Hermann Nohl - Kurt Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik*. 1991

212 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-16-7

Band 10 Jürgen Schultz: *"Sport Heil" - Gründung und Etablierung eines Braunschweiger Sportvereins vor dem Hintergrund der Jahre 1933/34*. 1993

164 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-49-3

Band 11 Klaus Reinartz: *Sport in Hamburg. Die Entwicklung der freien Selbstorganisation und der öffentlichen Sportverwaltung des modernen Sports von 1816 bis 1933.* 1997

312 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-932423-00-3

Band 12 Hans Langenfeld/Stefan Nielsen (Hrsg.): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik.* 1998

270 Seiten, DM 28,00

ISBN 3-932423-02-X

Band 13 Hans Langenfeld (Hg): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 1: 19. Jahrhundert.* 1999

286 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-932423-04-6

Band 14 Arnd Krüger/Bernd Wedemeyer (Hg): *Aus Biographien Sportgeschichte lernen. Festschrift zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze.* 2000

305 Seiten, DM 32,00

ISBN 3-932423-07-0

Band 15 Friedrich Mevert: *50 Jahre Deutscher Sportbund. Geschichte - Entwicklung - Persönlichkeiten.* 2000

282 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-932423-08-9

Reihe II - Materialien zur niedersächsischen Sportgeschichte

Band 1 Helmut Loges: *Freiheit und Form der menschlichen Bewegung. Carl Loges, 1887 - 1987.* 1987.

154 Seiten, DM 30,00

ISBN 3-923453-11-6

Band 2 Kurt Hoffmeister: *Ehrengalerie - Persönlichkeiten und Meister des Sports in Niedersachsen.* 1988

120 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-12-4

Band 3 Herbert Dierker/Gertrud Pfister (Hrsg.): *„Frisch heran - Brüder, hört ihr das Klingen!“ Zur Alltagsgeschichte des Berliner Arbeitersportvereins Fichte. Erinnerungen des ehemaligen Fichtesportlers Walter Giese.* 1991

240 Seiten, DM 25,00

ISBN 3-923453-15-9

Band 4 Bernhard Engelhardt: *Geschichtliches über den 7. Deutschen Turnkreis.* Reprint von 1938 mit einer Vorbemerkung von Swantje Scharenberg. 1991

160 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-923453-09-4

Band 5 Wilhelm Henze: *Schützenwesen und Schießsport in Niedersachsen. Bürgerwehr - Tradition - Sport.* 1997

412 Seiten, DM 45,00

ISBN 3-932423-01-1

Band 6 Eerke U. Hamer: *Arthur Ulrichs oder die Entdeckung sportlicher Winterfrische im Harz*. 1998.

163 Seiten, DM 20,00

ISBN 3-932423-03-8

Einzelveröffentlichungen

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. - Wissenschaftlicher Beirat (Hrsg.): *Sport in Hannover - Von der Stadtgründung bis heute*. 1991

320 Seiten, DM 39,00

ISBN 3-923478-56-9

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1998*. 1998

220 Seiten, DM 23,00

ISBN 3-932423-05-4

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1999*

253 Seiten, DM 26,00

ISBN 3-932423-06-2

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2000*

201 Seiten, DM 21,00

ISBN 3-932423-09-7

Kataloge zu Ausstellungen des NISH

Zur Geschichte des Radsports in Südniedersachsen. 1985

44 Seiten, mit Abbildungen, DM 3,00

Klootschießen und Boßeln - Vom Heimatsport zum Wettkampfsport. 3. Auflage. 1989

64 Seiten, mit Abbildungen, DM 4,00

Wintersport im Harz - Stationen einer Entwicklung. 1989

58 Seiten, mit Abbildungen DM 6,00

ISBN 3-923453-14-0

Sonstiges

Bernd Wedemeyer: *Der Kraftsportnachlaß Schaefer - Eine Bestandsübersicht*.

47 Seiten, DM 5,00

Marianne Helms: *Arbeitshilfe für Vereinsarchivare*

20 Seiten, DM 5,00